

Zeitschrift: Cahiers d'archéologie fribourgeoise = Freiburger Hefte für Archäologie
Herausgeber: Service archéologique de l'État de Fribourg
Band: 26 (2024)

Artikel: Bösinggen/Fendringenstrasse : ein kleiner Bestattungsort der Spätbronzezeit im Sensebezirk
Autor: Bär, Barbara / Trancik Petitpierre, Viera
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1067135>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Barbara Bär
Viera Trancik Petitpierre

Bösingen/Fendringenstrasse: ein kleiner Bestattungsplatz der Spätbronzezeit im Sensebezirk

Südlich der Schule von Bösingen kamen die Überreste eines spätbronzezeitlichen Bestattungsplatzes zum Vorschein. Es handelt sich um die bislang einzige, mehrere Grablegen umfassende Begräbnisstätte aus dieser Zeit im Kanton Freiburg. Die freigelegten Brandgräber sind die ersten greifbaren Hinweise auf eine längere Besiedlung des Gebiets und geben spannende Einblicke in die damaligen Bestattungspraktiken.

Les vestiges d'une nécropole du Bronze final ont été découverts au sud de l'école de Bösingen. Il s'agit, à ce jour, de l'unique aire funéraire de cette période riche de plusieurs sépultures qui ait été découverte dans le canton de Fribourg. Premiers indices tangibles d'une longue occupation du territoire, ces tombes à crémation livrent un éclairage passionnant sur les pratiques mortuaires qui avaient cours à l'époque.



Lage

Das Gemeindegebiet von Bösingen umfasst einen Abschnitt des östlich des Saanetals liegenden Molassenhügellandes am nördlichen Rand des Sensebezirks. Das Dorf erstreckt sich nahe an der Grenze zum Kanton Bern auf einem Geländevorsprung, der sich rund 60 m über die Talsohle der Saane erhebt und nach Norden hin, in Richtung Zusammenfluss von Saane und Sense bei Laupen BE, sanft abfällt (Abb. 1). Diese beiden Flüsse, die an dieser Stelle zudem eine Furt bilden, waren schon immer wichtige Verkehrs- und Kommunikationsachsen. Die günstige geografische Lage ist sicher mit ein Grund, warum die Gegend um Bösingen schon seit der Vorgeschichte für die Menschen attraktiv ist.

Die Fundstelle selbst befindet sich südlich des Dorfkerns auf einer leicht nach Nordosten geneigten und von alten Bachläufen durchzogenen Geländeterrasse des Hochplateaus (vgl. Abb. 1,1; Abb. 2).¹ Ein Nord-Süd-verlaufender Graben (STR 15)², wohl ein Bachbett, das noch während der römischen Epoche zeitweise Wasser führte, stellte womöglich eine natürliche Begrenzung des Bestattungsplatzes auf der Westseite dar.

Archäologischer Kontext

Die ältesten Zeugnisse menschlicher Begehung in Bösingen liegen in Form einiger mesolithischer Artefakte aus Radiolarit vor, die in den Fluren Noflen und Cyrusmatte aufgefunden wurden (vgl. Abb. 1,2 und 3). Mehrere neolithische Steinbeilklingen, die im Zentrum des Dorfes (Cyrusmatte, vgl. Abb. 1,3) zum Vorschein kamen, stehen wahrscheinlich mit

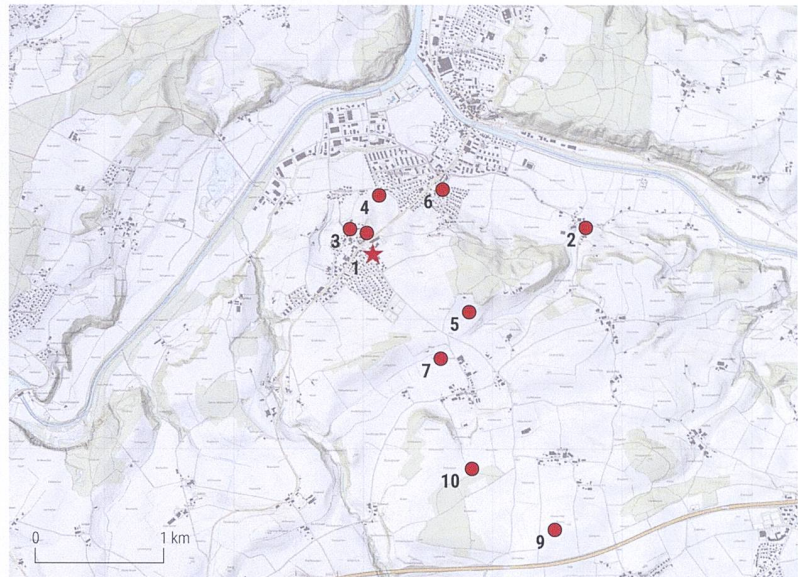


Abb. 1 Lage der Fundstelle von Bösingen/Fendringenstrasse (Sternsignatur, 1) und weiterer vorgeschichtlicher Fundplätze auf dem Gemeindegebiet von Bösingen: 2) Noflen: mesolithisches Radiolarit-Artefakt; 3) Cyrusmatte: Radiolarit-Gerät aus dem Mesolithikum (?), Steinbeilklingen aus dem Neolithikum und bronzzeitliche Keramikscherben; 4) Niederbödingen: Fragment eines neolithischen Steinbeils; 5) Bergacker: bronzzeitliche Keramikscherbe; 6) Höhenweg: bronzzeitliche Keramikscherben; 7) Fendringen-Im Moos: spätbronzezeitliches Urnengrab; 8) Weide bei der Kirche: bronzzeitliche (?) Ahle aus Buntmetall; 9) Fendringen-Bodenholz: hallstattzeitlicher Grabhügel mit Brandbestattung; 10) Dorni-Oberes Feld: hallstattzeitliche Grabhügel (?).

einer ersten Siedlungstätigkeit an diesem Ort in Zusammenhang und markieren den Beginn einer fast ununterbrochenen Besiedlung dieses fruchtbaren Hochplateaus bis in die heutige Zeit.

Wie im übrigen Kanton auch mehrten sich die Hinweise auf menschliche Präsenz ab der Bronzezeit. Materielle Zeugnisse fanden sich an mehreren Stellen auf dem Gemeindegebiet (Bergacker, Höhenweg, Fendringen-Im Moos, Weide bei der Kirche; vgl. Abb. 1,5-8) und erneut im Dorfzentrum (Cyrusmatte, vgl. Abb. 1,3). Bronzezeitliche Keramikscherben, die in der Cyrusmatte bei der Ausgrabung des römerzeitlichen Gutshofes zum Vorschein kamen, der spätbronzezeitliche



Abb. 2 Lage des Bestattungsplatzes Fendringenstrasse (roter Pfeil) südlich der Schulgebäude von Bösingen.

¹ Koordinaten der Fundstelle: LK 2 584 077 / 1 193 509 / 550 m ü. M.

² Vgl. Abb. 5a.



Abb. 3 Blick von Süden auf den Graben STR 15 (links) und die Steinfundamente des Gebäudes B1 aus dem 1. Jh. n. Chr. während der Grabung. Die bronzezeitlichen Gräber kamen in den östlich daran anschliessenden Sektoren zum Vorschein.

Bestattungsplatz Fendringenstrasse (vgl. Abb. 1,1) sowie ein weiteres Urnengrab in Fendringen-Im Moos (vgl. Abb. 1,7) weisen auf die Bedeutung von Bösing in dieser Epoche.

Schliesslich belegen mehrere Grabhügel aus der frühen Eisenzeit (800-450 v. Chr.) in der Nähe der Autobahn A12, in der Flur Fendringen-Bodenholz (vgl. Abb. 1,10) sowie möglicherweise in Dorni-Oberes Feld (vgl. Abb. 1,9), eine gewisse Kontinuität in der Besiedlung des Gebiets. Die Lage der dazugehörigen Siedlung(en) ist derzeit noch unbekannt.

Die meisten archäologischen Überreste in Bösing stammen aber aus der Römerzeit. Der heutige Dorfkern von Bösing erstreckt sich auf dem Areal einer grossen römertzeitlichen *villa rustica* aus dem 1. bis 4. Jh. n. Chr.³

Entdeckung und Ausgrabung

Aufgrund der hohen Dichte an römertzeitlichen Siedlungsspuren wird praktisch jede Baumassnahme im Zentrum des Dorfes archäologisch überwacht. Im Bereich einer geplanten Mehrzweckhalle an der Fendringenstrasse 9, auf der Parzelle unmittelbar südlich der Schulgebäude, führte das Amt für Archäologie des Kantons Freiburg (AAFR) im Herbst 2004 auf einer rund 4000 m² grossen Fläche abklärende Sondiergrabungen durch⁴. Bereits 1987 fanden sich bei Baumassnahmen auf der benachbarten

Parzelle römertzeitliche Siedlungsreste, ein Graben sowie zahlreiche Ziegelbruchstücke. Die Baggersondierungen im Jahre 2004 brachten eine Zerstörungsschicht, Mauerabschnitte eines römertzeitlichen Gebäudes sowie eine vermutlich mit Metallhandwerk in Verbindung stehende Steinsetzung zutage⁵. Das geborgene Fundmaterial umfasste grösstenteils Keramikgefässe und Metallobjekte aus der römischen Epoche. Einige wenige prähistorische Scherben kamen zusammen mit hitzeüberprägten Steinen in der untersten Verfüllschicht des bereits erwähnten Bachbetts zum Vorschein. Dieses stark fragmentierte und verrollte Keramikmaterial wurde als sekundär verlagerte Überreste einer weiter hangaufwärts liegenden Siedlung gedeutet.

Angesichts der Befunde wurde schliesslich im darauffolgenden Jahr eine Flächengrabung auf dieser ausserhalb der *pars urbana* des römertzeitlichen Gutshofes gelegenen Parzelle unternommen⁶. Es konnten mehrere Besiedlungsphasen nachgewiesen werden und dass das genannte Bachbett im Westen während diesen immer wieder als Abfalldponie gedient hatte⁷. Das Hauptaugenmerk der Grabung lag auf der Untersuchung des östlich des Bachbetts zutage gekommenen Gebäudes aus dem 1. Jahrhundert (Abb. 3). Diese auf Steinfundament errichtete Holz-Lehm-Konstruktion unbekannter Funktion gehörte einst zum Wirtschaftsbereich (*pars rustica*) des römischen Gutshofes⁸. Im Westen der Grabungsfläche stiess man zudem auf spätlatènezeitliche Funde. Es handelt

³ Monnier 2011.

⁴ Die Sondierungen (BOE-FEN 2004-125) fanden am 23.09.2004 unter der Leitung von S. Menoud und M. Ruffieux statt.

⁵ FHA 7, 2005, 209.

⁶ Die Grabung (BOE-FEN 2005-01) fand unter der Leitung von J. Monnier vom 2. Mai 2005 bis zum 31. Oktober 2005 statt.

⁷ FHA 8, 2006, 249-250; JbSGUF 88, 2005, 350.

⁸ Zu den römertzeitlichen Siedlungsresten von Bösing im Allgemeinen vgl. Monnier 2011. Die Ausgrabung an der Fendringenstrasse wurde kürzlich im Rahmen einer Masterarbeit ausgewertet (Sliwinski 2020).

sich insbesondere um grössere Keramikbruchstücke aus der Verfüllung des Bachbetts. Kleine, aufeinander folgende Brandstellen in der Flanke des Bachbetts könnten möglicherweise ebenfalls bis in die Spätlatènezeit, mit Sicherheit aber an den Beginn der römischen Epoche zurückreichen.

Noch während der Grabung fanden auf der nordöstlichen Nachbarparzelle geophysikalische Prospektionen statt⁹, die Hinweise auf weitere archäologische Strukturen lieferten. Die zur Abklärung durchgeführten Sondiergrabungen brachten in diesem Areal den Abschnitt einer römerzeitlichen Strasse sowie schliesslich das erste Brandgrab aus der Spätbronzezeit (Grab 20) zum Vorschein. Bei den nachfolgenden überwiegend maschinell erfolgten Ausgrabungen stiess man auf weitere fünf Bestattungen aus dieser Epoche. Die Gräber waren bei ihrer Entdeckung grösstenteils wohl bereits durch die römischen Bodeneingriffe massiv gestört. Aus Zeitgründen und aufgrund der schlechten Erhaltung der darin befindlichen Keramikgefässe wurden die allermeisten Gräber mit der sie umgebenden Erde als Block geborgen (Abb. 4) und nach Abschluss der Intervention in den Räumlichkeiten der Kantonsarchäologie ausgegraben und dokumentiert¹⁰.

Auswertung und Konservierung/Restaurierung

Nach der Freilegung und der teilweise wiederum im Block erfolgten Bergung der einzelnen Grabgefässe fanden in den Jahren 2007-2011 erste Konservierungs- und Restaurierungsmassnahmen an der Keramik statt¹¹. Eine vollständige Auswertung des Gräberensembles war zu diesem Zeitpunkt aufgrund fehlender Ressourcen jedoch nicht geplant. Einzig die anthropologische Untersuchung des Leichenbrandes fand 2017 durch V. Trancik Petitpierre statt¹². Erst 2023 konnte eine wissenschaftliche Untersuchung des bronzezeitlichen Fundplatzes in Angriff genommen werden. Ausschlaggebend war einerseits die Tatsache, dass es sich bei der Fundstelle immer noch um den einzigen grösseren Bestattungsplatz aus der Spätbronzezeit des Kantons handelt. Er war bislang nur Gegenstand kleiner Fundberichte¹³; weder Befunde noch Fundmaterial wurden eingehend bearbeitet oder jemals in einer Publikation vorgestellt.



Abb. 4 Blockbergung des Urnengrabes 20 während der Ausgrabung 2005.

Andererseits erkannte man nach der 2016 erfolgten Ausgrabung und der daran anschliessenden Auswertung und Veröffentlichung der BzD-zeitlichen Gräber von Rossens/In Riaux FR¹⁴ die Wichtigkeit, auch die Ergebnisse älterer Ausgrabungen bronzezeitlicher Bestattungsplätze vorzulegen. Parallel dazu wurde auch ein Projekt zur detaillierten Erfassung aller vorgeschichtlichen Gräber des Kantons Freiburg lanciert. Im Rahmen der Fundplatzauswertung erfolgte auch eine Wiederaufnahme der Restaurierung der Grabkeramik. Durch minutiöse Feinarbeit war es der Restauratorin F. Revertera möglich, bereits restaurierte Gefässe zu ergänzen, weitere Gefässe zusammenzusetzen und so massgeblich zu einem Erkenntnisgewinn beizutragen¹⁵.

Umfang und Erhaltungszustand

Der spätbronzezeitliche Bestattungsplatz umfasst insgesamt fünf Urnenbestattungen, ein Brandschüttungsgrab sowie zwei Leichenbrandstreuung, die sich räumlich weitgehend auf den nördlichsten Bereich des Grabungsgeländes beschränken (Abb. 5, vgl. S. 64-65). Ein einzelnes Grab, das sich rund 25 m von dieser Gräbergruppe entfernt, in der nordöstlich daran anschliessenden Parzelle und ausserhalb des eigentlichen Ausgrabungsareals fand, zeigt, dass das einstige Bestattungsareal wohl deutlich grösser gewesen sein muss. Innerhalb der

⁹ Die Prospektionen wurden von E. Marmet und L. Conte (Terra Nova, Paris) im Juli 2005 durchgeführt. Vgl. Marmet/Conte 2005.

¹⁰ Die Ausgrabung in der Werkstatt erfolgte in den Jahren 2007 bis 2008 durch E. Moio; die zeichnerische und fotografische Dokumentation durch L. MBoup und L. Dafflon und die beschreibende Dokumentation durch H. Vigneau.

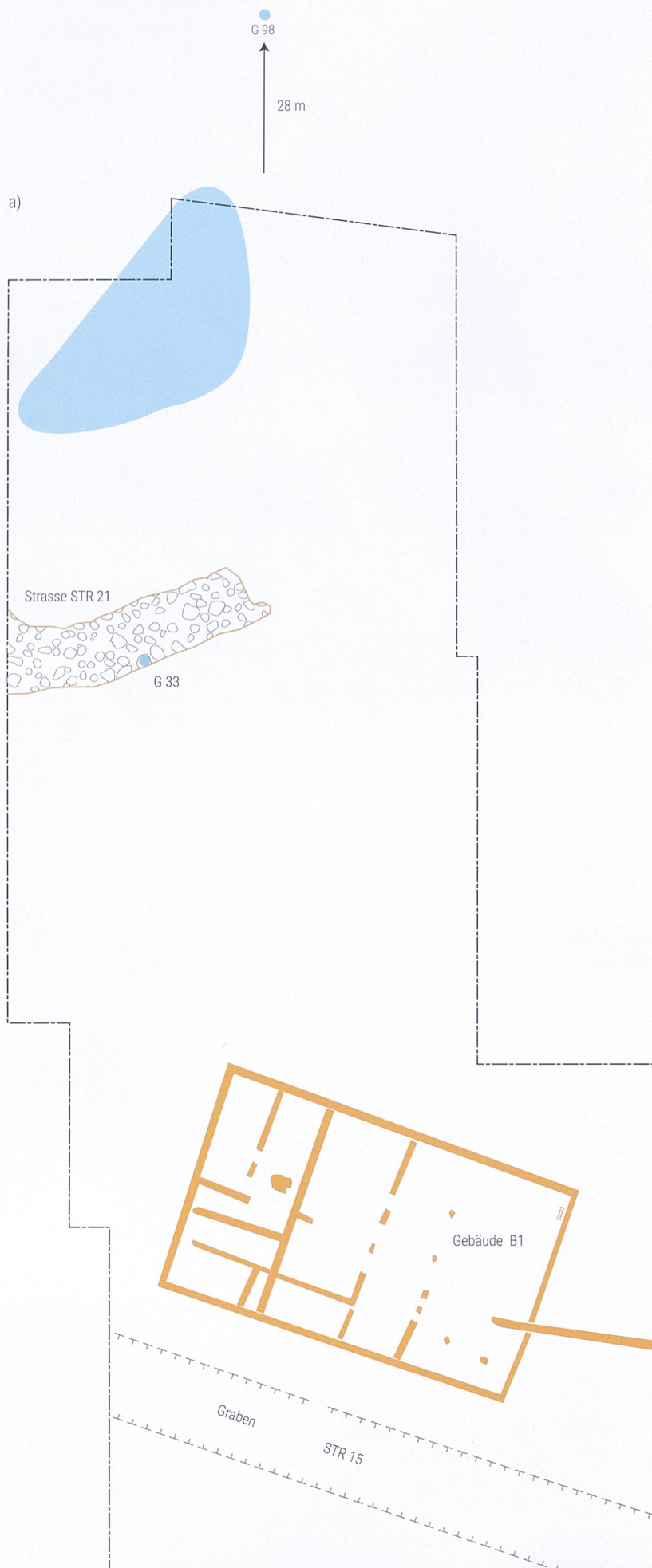
¹¹ Die Freilegung, Restaurierung und Konservierung der Gefässe erfolgten durch N. Terrapon, M. Büttikofer und F. Revertera.

¹² Trancik Petitpierre 2017.

¹³ Vgl. Anm. 5 und 7.

¹⁴ Bär et al. 2019.

¹⁵ F. Revertera sei an dieser Stelle ganz herzlich für die wertvolle Zusammenarbeit und den intensiven Austausch gedankt.



Untersuchungsfläche liegt das einzige Brandschüttungsgrab des Bestattungsplatzes (Grab 33) ebenfalls isoliert; nämlich rund 15 m weiter westlich der zentral und nahe beieinanderliegenden Gräber 20, 27, 28, 29 und 30. Die Frage, ob sich hier eine räumliche Trennung in den unterschiedlichen Bestattungssitten zeigt oder ob die heute grabfreie Fläche einzig der Überlieferung geschuldet ist, kann nicht mit Sicherheit beantwortet werden. Angesichts der massiven, grösstenteils durch die römische Siedlungstätigkeit verursachte Störung der meisten Gräber trifft wohl eher Letzteres zu. Zudem setzt sich auch die Urnenbestattung 31 räumlich ab; sie liegt rund 7 m in westliche Richtung von der zentralen Gräbergruppe entfernt.

Die erhaltenen Grablegen erstreckten sich auf einer Fläche von zirka 47 m Länge und 12 m Breite und lagen in einer Tiefe von 60-70 cm¹⁶ in einer Schicht aus gräulichem, sandigem und mit wenig Holzkohleflitter gespicktem Lehm (Schicht 4). Diese unmittelbar über dem Moränengrund ruhende Schicht hat sich nur im nordöstlichen Bereich der Parzelle erhalten, doch auch hier nimmt sie nur eine geringe Mächtigkeit von weniger als 20 cm ein. Auf Erscheinungsniveau der bronzezeitlichen Grabstrukturen fanden sich teilweise grosse (L.: 15 cm) und kaum verrundete römische Keramik- und Ziegelfragmente. Dies kann entweder für eine starke Geländeerodierung in nachbronzezeitlicher Zeit oder für eine Terrainabsenkung im Zuge der Terrassierung

in römischer Zeit sprechen. Die Mehrzahl der Gräber sind stark gestört; von den Gräbern 27 und 29 beispielsweise blieben nur noch die wenige Knochensplitter bergenden Bodenbereiche der Urnen übrig. Eine bessere Erhaltung zeigen nur die Gräber 33 und 98. Ersteres befand sich unterhalb der offenbar schützenden Steinlage der römischen Strasse, und Letztere, das weiter

hangabwärts lag, wurde durch eine etwas mächtigere Schicht aus angeschwemmten Sedimenten überdeckt.

Hinweise auf einen äusseren Grabschutz gibt es nicht. Oberirdische Kennzeichnungen in Form von kleineren Hügelaufschüttungen oder Steinmarkierungen sind aber anzunehmen, da Überschneidungen von Grabbefunden fehlen.

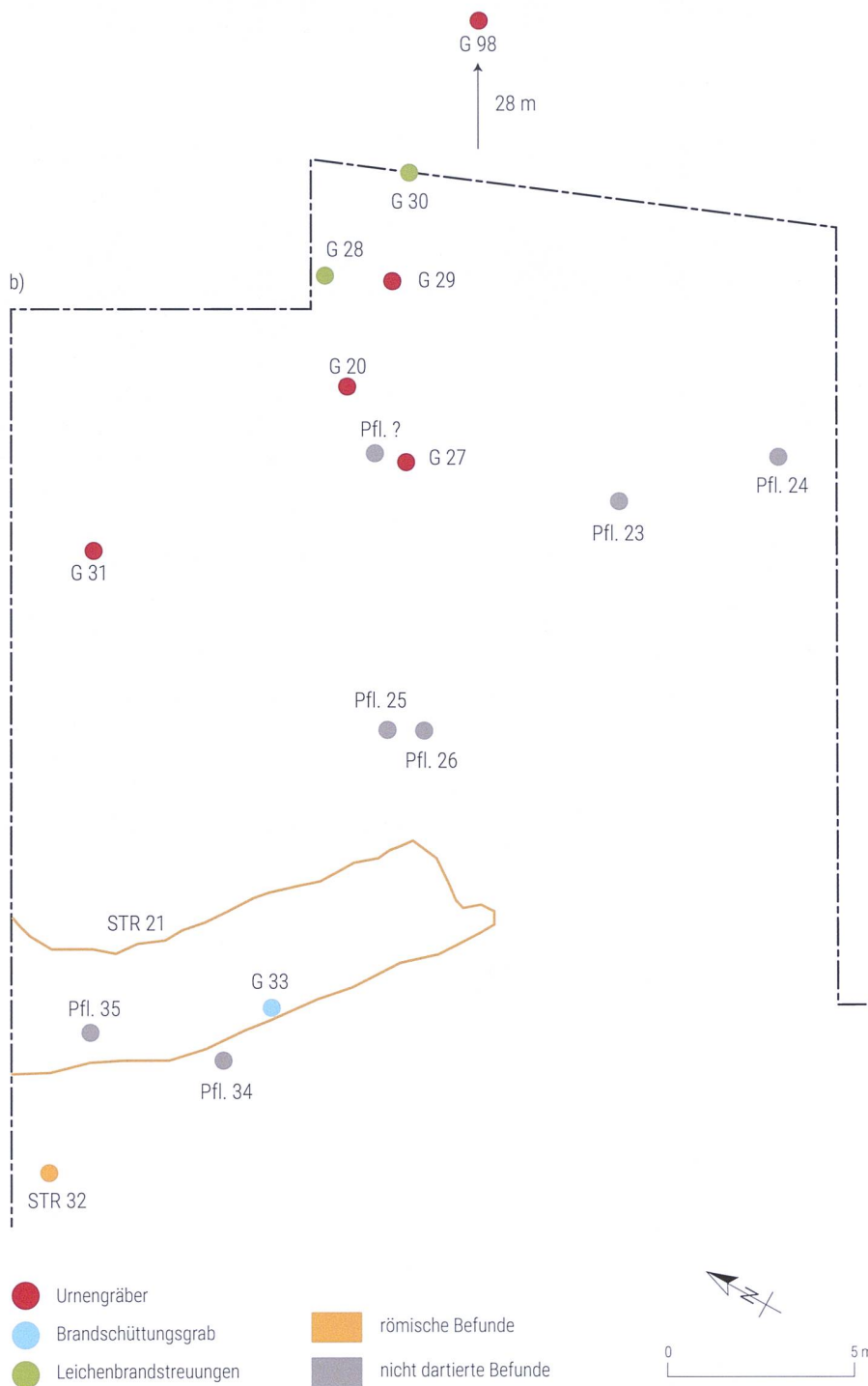


Abb. 5 a) Ausschnitt aus dem schematischen Befundplan der Ausgrabung 2005 an der Fundstelle Bösingen/Fendringenstrasse mit Lage des Bachbetts, der römischen Befunde und der bronzezeitlichen Bestattungszone (STR = Struktur; G = Grab); b) Schematischer Befundplan der nordöstlichen Grabungszone mit Lage der Gräber nach Grabtyp sowie weiteren eingetieften Befunden römischer oder unbekannter Zeitstellung (STR = Struktur; G = Grab; Pfl. = Pfostenloch).

16 Das Erscheinungsniveau der Strukturen lag zwischen 549,15 und 549,28 m ü. M.



Abb. 6 Die rechteckige Grabgrube des Brandschüttungsgrabes 33 (schwarz-gräuliches Sediment im Vordergrund), das unterhalb der römischen Strasse (im Profil im Hintergrund die unterste Strassenlage aus Rollsteinen) zum Vorschein kam.

Brandschüttungsgrab (Grab 33)

Das Brandschüttungsgrab 33¹⁷ stellt die besterhaltene Bestattung der Nekropole dar. Es erschien im Zentrum der nordöstlichen Hälfte der Grabungsfläche, unmittelbar unterhalb eines dichten Schotterbetts, das die unterste Lage des römischen Strassenkörpers bildete. Es handelte sich um eine 1,2 × 0,6 m grosse, rechteckige und Nordost-Südwest ausgerichtete Grube, deren schwarz-gräuliche, lehmige, leicht kohlehaltige und mit kleinen Kieseln durchsetzte Verfüllung sich gut vom umgebenden Sediment abhob (Abb. 6). Im Erscheinungshorizont war sie an ihren Rändern jedoch nur unscharf begrenzt. Schon beim ersten Abstich kamen kalzinierte Knochenstücke, Holzkohleflitter, Keramikbruchstücke sowie die Überreste des Schulterbeckers Kat. 10 zum Vorschein.

Grabbau und Organisation

Bei der weiteren Freilegung in der Werkstatt zeigte sich nach und nach die Organisation des Grabes, das in einer noch rund 13 cm tief erhaltenen Grube mit flacher Sohle und wenig ausladenden Wänden angelegt worden war. Mit zunehmender Tiefe wurde die Grubenbegrenzung zunächst schärfer; im letzten Abstich an der Basis verlor die Grube jedoch wieder an Kontur. Während sich mittig im südwestlichen Drittel der Grabgrube eine dichte, 25 × 16 cm

grosse und mehrlagige Schüttung aus ausgelesenem Leichenbrand abzeichnete, standen in der Längsachse des zentralen und nordöstlichen Grubenbereichs in unterschiedlichen Abständen drei Gefässe mit der Mündung nach oben unmittelbar auf der Grabsohle (Abb. 7). Hinweise auf eine Steineinfassung oder eine hölzerne Auskleidung der Grube liegen keine vor. Jedoch sprechen die mehr oder weniger rechteckige Form der Leichenbrandschüttung und auch das hellere, holzkohlefreie Sediment mit wenig Oxydationsflecken im Bereich der verbrannten Knochen, das sich seitlich deutlich von der übrigen, kohlehaltigen Grubenverfüllung absetzt, für ein inzwischen vergangenes Behältnis oder eine Abdeckung aus organischem Material (Sack? Korb? Holzkiste?), das einst den Leichenbrand barg (Abb. 8, vgl. S. 68). Inmitten der Leichenbrandschüttung lag ein ganzer, rund 3 cm grosser, unverbrannter Kieselstein. Was für eine Bedeutung diesem Stein in dem sonst sorgfältig aussortierten Leichenbrand zukam und ob er einst vielleicht auf der angenommenen organischen Abdeckung lag und erst nach deren Zersetzung auf den Leichenbrand fiel, ist unklar.

Unmittelbar neben dem Leichenbrand wurde ein feinkeramischer Schulterbecher (Kat. 10) niedergelegt, der bis auf einen Teil seines Randes sowie einige Fragmente im Schulterbereich vollständig erhalten geblieben ist¹⁸. Auf Höhe der Gefässschulter ist das Gefäss jedoch eingebrochen und bei seiner Auffindung war der Becher leicht nach Osten geneigt. Bei der späteren Freilegung im Labor fanden sich in seinem Innern, im unteren Drittel bis zur Gefässschulter, einige grosse, teilweise noch zusammenhängende Fragmente kalzinierter Knochen in einem braun-gräulichen, dichten, lehmigen und kiesigen Sediment. Die obere Verfüllung des Bechers setzte sich durch eine deutlich lockere Beschaffenheit des Sediments und merklich weniger Oxydationsflecken und Kiesel davon ab. Diese beiden Verfüllungsphasen könnten dafür sprechen, dass der Becher einst eine schützende Abdeckung besass oder in einem Behältnis stand (Sack aus Leder oder Stoff; Holzbrett, Holzkiste o. Ä.). Erst nachdem dieser wohl aus organischem Material bestehende Schutz zu verrotten begann, ist Umgebungssediment von oben in den Schulterbecher eingedrungen. Als ein Indiz dafür, dass zunächst nur der

¹⁷ Wir folgen hier der Klassifikation der Brandbestattungen von F. Falkenstein (Falkenstein 2017), die sich teilweise von den Klassifikationen anderer Autoren (Kostrzewski 1925 oder Eggert 2001, 59-60) unterscheidet.

¹⁸ Die detaillierte Beschreibung der in den Gräbern aufgefundenen Keramikgefässe findet sich im Fundkatalog (s. Anhang).

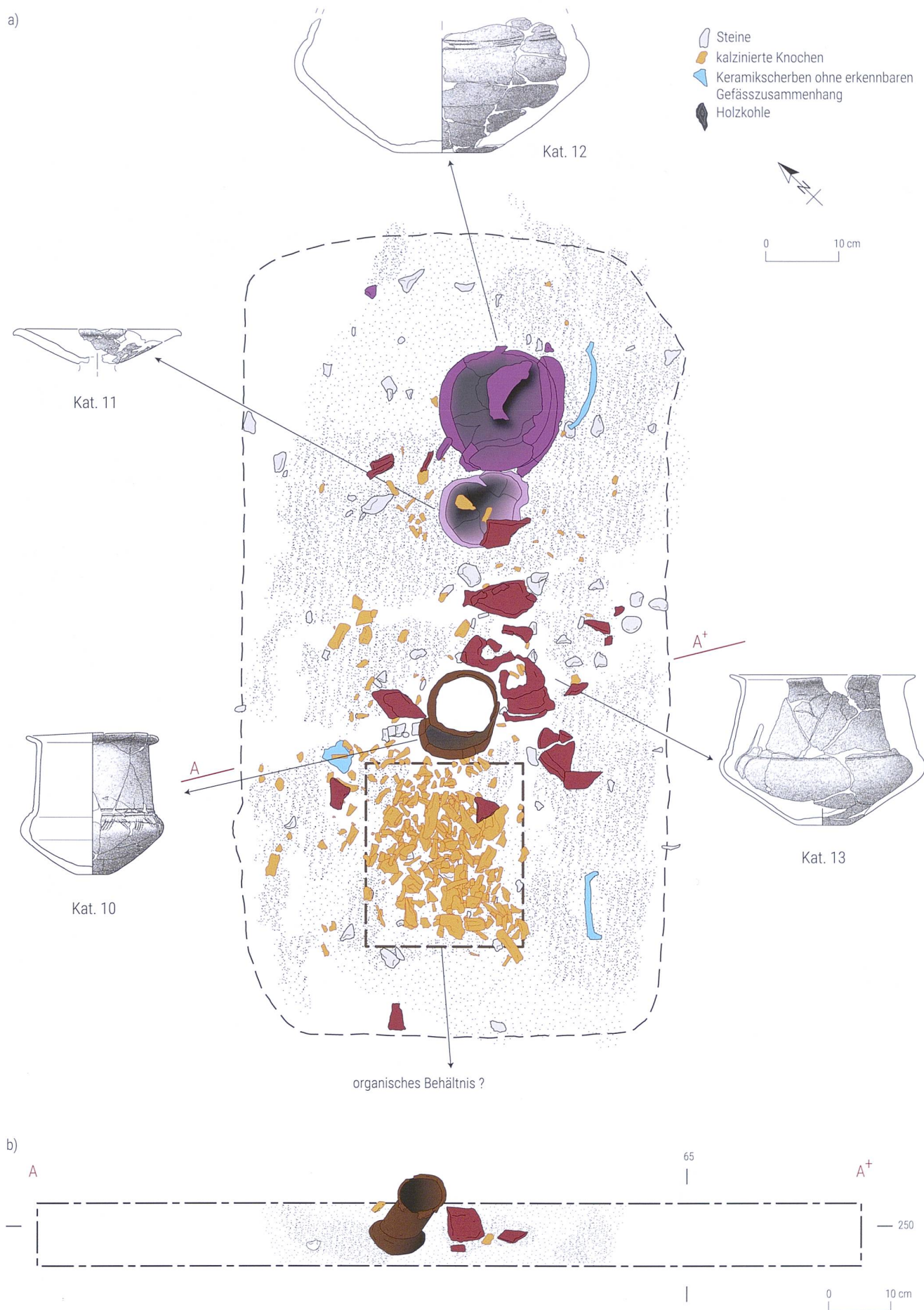


Abb. 7 Plan des Brandschüttungsgrabes 33 mit Lage der Beigabengefässe und hypothetischem Leichenbrandbehälter aus organischem Material (a) und Nordwest-Südost-Profil durch das Brandschüttungsgrab (b).



Abb. 8 Detail des Brandschüttungsgrabes 33 bei seiner Freilegung in der Werkstatt (Abstich 4): die Leichenbrand-schüttung und der Schulterbecher Kat. 10.

untere Drittel des Gefässes bis zu Schulter verfüllt war, kann zudem der durchgehende Bruch auf Schulterhöhe gelten. Das Kippen des Gefässes kann dagegen bereits während der Zuschüttung der Grabgrube erfolgt sein und muss nicht zwingend auf einen Hohlraum beispielsweise in Form einer Holzkiste zurückzuführen sein.

In einem Abstand von rund 15 cm lagen die schlecht erhaltenen Überreste einer kleinen Fusschale aus mittelfein gemager-tem Ton (Kat. 11). Dieses Gefäss zeigt eine starke Hitzerötung sowie eine rissige Oberfläche und dürfte zu den während der Einäscherung des Toten im oder am Scheiterhaufen gelegenen Beigaben gehört haben.

Ein weiteres unverbranntes und zu grossen Teilen erhaltenes Gefäss fand schliesslich direkt neben dieser Schale Platz. Es handelt sich um eine feinkeramische Schulterschüssel (Kat. 12), deren Hals- und Randpartie wohl bereits beim Strassenbau in römischer Zeit gekappt wurde.

Um den Schulterbecher Kat. 10 herum lagen die Scherben einer kleinen Schulterschüssel mit deutlichen Spuren von Feuereinwirkung (Kat. 13). Die Überreste dieser auf dem Scheiterhaufen oder im Rahmen eines anderen Bestattungsrituals verbrannten und angesichts der vielen alten Bruchkanten und der verstreuten Fundlage der Fragmente bereits in fragmentiertem Zustand ins Grab gelangten Beigabe füllten insbesondere den Raum zwischen dem Schulterbecher Kat. 10 und der Schale Kat. 11 aus. Grössere Fragmente lagen östlich von Gefäss Kat. 10, auf Höhe von Hals und Schulter (vgl. Abb. 7; Abb. 9). Vereinzelte Scherben dieser verbrannten Schüssel lagen zudem verstreut am südwestlichen Ende des Grabes – eine davon auf der Leichenbrandkonzentration – sowie im Bereich der Gefässe Kat. 11 und Kat. 12; eine einzelne fand sich zudem in der Verfüllung des Schulterbechers Kat. 10. Gemäss Grabungsfotos wurde zudem ein grosses Randstück dieser Schulterschüssel bereits im Erscheinungshorizont des Grabes angetroffen¹⁹. Das bedeutet, dass nach der Deponierung von Leichenbrand und Grabkeramik und der Einbringung eventueller Behältnisse aus organischem Material wohl Rückstände des Scheiterhaufens zum Zufüllen der offenen Grabgrube verwendet wurden.



Abb. 9 Nordwest-Südost-Schnitt durch das Brandschüttungsgrab 33 mit dem Schulterbecher Kat. 10 (links) sowie Fragmenten der verbrannten und zerscherbten Schulterschüssel Kat. 13.

¹⁹ Die betreffende Scherbe (Inv. BOE-FEN 2005-01/11128-1) wurde nach der Ausgrabung fälschlicherweise dem Grab 20 zugeordnet. Vgl. Anm. 35.

Bis auf die hellere, kohlefreie Sediementzone im Bereich der Leichenbrandschüttung zeichnete sich die ganze Grubenverfüllung durch eine gräulich-schwarze Färbung, Holzkohleflitter und kleinste Knochensplitter aus. Jedoch ist sie nicht homogen, sondern mit kohlehaltigeren Sedimenttaschen durchsetzt. Grössere Scheiterhaufenrelikte fanden sich in Form von einigen Kohlestücken vor allem im oberen Drittel der Grubenverfüllung und seitlich der Gefässstellungen, auf einem rund 15 cm breiten Streifen entlang der beiden Längsseiten der Grabgrube. Unterhalb der Grabgrube ist zudem auf rund 2 Zentimetern eine Infiltration dieses aschehaltigen Sediments in den Untergrund zu beobachten.

Abgesehen von der Leichenbrandschüttung im südwestlichen Drittel der Grube streut ein kleiner Anteil der kalzinierten Knochen über den zentralen Bereich; sowohl ausserhalb als auch vereinzelt innerhalb der Gefässe (vgl. Abb. 7). Eine kleinere Ansammlung von grösseren Knochenfragmenten fand sich wie bereits erwähnt auf dem Boden des Schulterbechers Kat. 10 (Abb. 10).

Leichenbrand

Mit 431,9 g stellt die Struktur 33 das Grab mit der grössten Menge an geborgenem Leichenbrand dar²⁰, wobei gewichtsmässig vor allem der postkraniale Teil des Skeletts gut vertreten ist (vgl. Anhang 8). Die altweisse Färbung der Knochen weist auf eine hohe Verbrennungstemperatur von $\geq 800^\circ\text{C}$ hin. Im Grab wurden die kremierten Überreste einer eher männlichen, im mittleren Alter verstorbenen Person beige setzt²¹.

Beigaben und typologische Datierung

Der fast gleich breite wie hohe (9,5 cm) Schulterbecher Kat. 10 stellt die am besten erhaltene Keramikbeigabe des Grabes dar (Abb. 11). Er zeigt ein straffes Profil mit gewölbter Schulterpartie, die deutlich zum geradlinig verlaufenden Kegelhals umbricht, sowie einen ausgeknickten kurzen Schrägrand mit gerundeter Lippe. Die Schulter zieren schräggestellte, gegenständliche Kammstrichbündel, die nach oben durch ein Bündel aus horizontalen Rillen am Halsansatz begrenzt werden²². Sowohl für die Form als auch für das feine, mittels starrer Zinken eines kammartigen Geräts angebrachte Dekor finden sich die besten Parallelen in Keramikensembles der Stufe HaA2²³.



Abb. 10 Der wenige kalzinierte Knochen bergende Schulterbecher Kat. 10 aus dem Brändschüttungsgrab 33 während seiner Freilegung im Labor.



Abb. 11 Der Schulterbecher Kat. 10 aus dem Brändschüttungsgrab 33 nach seiner Restaurierung.

Im älteren Abschnitt der Stufe HaB1 kann die Halszone dieser Gefässe bereits leicht konkav einbiegen respektive ausschwingen und die Randlippen sind in der Regel horizontal abgestrichen²⁴. Wie der gut datierte und zeitlich homogene Keramikkorpus aus der HaB1-früh-zeitlichen Nekropole von Delémont/En La Pran JU zeigt, existierte in der frühen entwickelten Spätbronzezeit jedoch eine relativ breite Palette an Schulterbecherformen²⁵, die auch mit dem Exemplar aus Grab 33 vergleichbare Gefässformen und mit feinen Kammstrichbündel verzierte Stücke umfasst²⁶. Grundform, Randlippenform, aber auch das Ornament des Bechers aus Bösingen weisen insgesamt noch in die Stufe HaA2.

²⁰ Vgl. Abb. 25, S. 78.

²¹ Die anthropologische Auswertung der Leichenbrände aus Bösingen/Fendringenstrasse erfolgte durch V. Trancik Petitpierre, Sammlung IAG, Universität Basel (Trancik Petitpierre 2017; vgl. auch Anhang). Die grobe Bestimmung der Altersklassen anhand der Binnenstruktur im Knochenquerschnitt erfolgte nach Grosskopf 2004, 49-51.

²² Vgl. Pousaz *et al.* 2015, fig. 200,b,586-2.

²³ Z. B. Brestrich 1998, Taf. 2,3, oder Hauser/Nyffeler 2022, Taf. 4,42. Vgl. auch Matter 1992, 307, Tab. 3.

²⁴ Borrello 1993, pl. 31,5-6.11; 32,5-7.

²⁵ Pousaz *et al.* 2015, 155.

²⁶ Borrello 1993, pl. 33,5-8; 131,9.



Abb. 12 Die Schulterschüssel Kat. 12 aus dem Brandschüttungsgrab 33 nach der Restaurierung.

Von der im Durchmesser 20 cm messenden Schulterschüssel Kat. 12 haben sich der Boden sowie Partien des Unterteils und der Schulter samt verziertem Halsansatz erhalten (Abb. 12). Die drei zu einem Bündel zusammengefassten Rillen oberhalb der Gefässschulter sind unregelmässig gezogen. Im Unterschied zu den Schulterbechern aus den Gräbern 33 und 27 (Kat. 5, Kat. 10) ist der stark einziehende Kegelhals nur mit geringer Änderung des Neigungswinkels von der Schulter abgesetzt. Aufgrund dieses morphologischen Merkmals kann die Schüssel gut zum Typ 95 von L. Sperbers ersten Typenserie von Schultergefässen gezählt werden, die ab der Stufe HaA2 vorkommt²⁷. Die Gefässe dieser Serie sind von den doppelkonischen Schrägrandbechern und -schüsseln abzuleiten²⁸. Gemein ist den Vertretern dieser ersten Typenserie ein horizontal umlaufendes Riefen- oder Rillenband unmittelbar oberhalb des Halsknicks. Gute Vergleiche lassen sich aus Grab- und Siedlungsbefunden der Stufe HaA2 heranziehen²⁹, doch auch in jüngeren Keramikinventaren des Horizonts Greifensee/Böschen ZH und der Stufe HaB1 früh kommt dieser Typ von Schultergefäss noch vor³⁰.

²⁷ Sperber 1987, 50. Taf. 20,96.

²⁸ Ebd., 89.

²⁹ Grab 120 von Singen am Hohentwiel II (D, Baden-Württemberg) (Brestrich 1998, Taf. 8,1); Heimbach (D, Rheinland-Pfalz) (Uslar 1939, Abb. 1,8; Datierung gemäss David-Elbiali 2005, 104); Grab 57 von Delémont/En La Pran JU (Pousaz et al. 2015, fig. 41,2); Grube 1 aus Fällanden/Fröschbach ZH (Fischer 1996, Taf. 1,8); Osterfingen/Haafpunte SH (Hauser/Nyffeler 2022, Taf. 4,44.46).

³⁰ Z. B. Rigert 2008, Kat. 140-141; Eberschweiler et al. 2007, Taf. 51,389-390; 54,424.432; 58,443; Borello 1993, Taf. 35,1.16; Pousaz et al. 2015, fig. 41,2.

³¹ Punkto Aufbau können zwei unterschiedliche Typen von Füßen unterschieden werden. Vgl. die Typen «à pied annulaire creux» und «pied annulaire rehaussé d'un cylindre» der Form «coupe» in Pousaz et al. 2015, 146 mit fig. 193. Vgl. auch die HaA2-zeitlichen Beispiele bei Uslar 1939, Abb. 1,3, und David-Elbiali 2005, fig. 102,3.

³² So beispielsweise aus den Gräbern 115c und 121 von Singen am Hohentwiel II (Brestrich 1998, Taf. 6,1; 8,C,2), aus der Seeufersiedlung von Greifensee/Böschen ZH (Eberschweiler et al. 2007, Taf. 15,107). Aufgrund des seltenen Auftretens im Gräberfeld von Singen zieht Brestrich eine spezielle Funktion in Erwägung (Brestrich 1998, 266).

Die flache, im Durchmesser nur 11,5 cm messende Schale (Deckel?) Kat. 11 zeichnet sich durch eine konische, weit ausladende Wandung sowie eine leicht nach aussen abgestrichene Randlippe aus. Die während des Freipräparierens erstellte Fotodokumentation des Stücks zeigt, dass das Gefäss einst einen Standfuss besass, der sich später leider nicht konsolidieren liess (Abb. 13). Standfüsse kommen die ganze Bronzezeit hindurch vor; in grösserer Anzahl treten sie insbesondere in der jüngeren Mittelbronzezeit und der frühen Spätbronzezeit auf. In Keramikensembles der Stufen HaA2 bis HaB1 sind Fusschalen mit einfachem oder komplexem Gefässaufbau sowie unterschiedlich hohen und ausgestalteten Füßen vertreten³¹. Gute Vergleiche für einfache, kleine und wenig tiefe Fusschalen mit nach aussen abgestrichenen Randlippen liegen aus Komplexen der Stufe HaA2 respektive aus dem Übergang von HaA2 zu HaB1 früh vor³². Ob unser Stück einst eine Verzierung trug, ist aufgrund der schlecht erhaltenen, hitzeüberprägten Gefässoberfläche nicht mehr festzustellen.

Leider war ein grosser Teil der im zentralen Bereich des Grabes liegenden sekundär verbrannten Keramik Kat. 13 so feucht und aufgeweicht, dass sie beim Austrocknen in der Restaurierungswerkstatt zerbröselte. Dennoch konnten durch minutiöse Arbeit kleinere Gefässpartien gefestigt und schliesslich zu einem durchgehenden Profil einer Schulterschüssel zusammengesetzt werden (Abb. 14). Im Unterschied zur unverbrannten Schulterschüssel derselben Bestattung (Kat. 12) ist das verbrannte Exemplar mit einem maximalen Durchmesser von 14 cm deutlich kleiner. In puncto Ausformung von Rand und Halszone zeigt es hingegen viele Gemeinsamkeiten mit dem Schulterbecher Kat. 10: eine gewölbte und schmale Schulterpartie, die scharf zum gerade einziehenden Hals umbricht, sowie ein ausgeknickter Schrägrand mit gerundeter Lippe. Schulter und Halszone sind durch eine doppelte horizontal umlaufende Rille voneinander getrennt. Die schlechte Oberflächenerhaltung erlaubt leider keine gesicherten Aussagen zu weiteren möglichen Dekorelementen. Die formalen Merkmale des Gefässes und insbesondere seine einfache Randlippenausgestaltung sprechen insgesamt für eine Datierung noch in die Stufe HaA2.



Abb. 13 Die Schale Kat. 11 mit Standfuss aus dem Brandschüttungsgrab 33 während der Freilegung im Labor.

Absolute Datierung

Die anhand einer Leichenbrandprobe gewonnene ^{14}C -Datierung deckt einen Zeitraum von der Stufe BzC2 bis BzD2 ab (Ua-77918: 3029 ± 30 BP, 1326-1198 BC cal. 2 sigma bei 65,9%)³³ und liefert folglich ein älteres Datum als die typologische Datierung der Keramik³⁴.

Die Urnengräber (Gräber 20, 27, 29, 31 und 98)

Bei den hier vorgestellten Gräbern handelt es sich um einfache Brandbestattungen, bei denen der Leichenbrand und in einigen Fällen auch Beigaben in einer Urne deponiert worden sind, die wiederum innerhalb einer runden Grabgrube zu stehen kam. Die Gräber sind stark gestört; alle Gefässe wurden nur noch fragmentiert und unvollständig geborgen, und von den Urnen blieben nur die unteren Partien erhalten. Zugehörige Grubenkanten liessen sich nicht erkennen, so dass sich die Gräber lediglich anhand der aufgestellten Gefässe sowie des Leichenbrandes erkennen liessen. Folglich dürften die Urnen in eine sich nach unten verjüngende, der Grösse der Urne angepasste Grube eingelassen worden sein. Auf der Innenseite zeigen diese Gefässe stark erodierte Oberflächen und rinnenartige Vertiefungen, die auf Wassereintrag hinweisen. Ein in der Urne abgelegtes Beigefäss ist nur für zwei Gräber, eine nichtkeramische Beigabe nur für ein Grab belegt. Der Erhaltungsgrad der Keramik ist insgesamt schlecht, weshalb sich die Freipräparierung und Konservierung der Grabgefässe schwierig gestaltete. Nicht in allen Fällen konnten die Keramikbeigaben im Rahmen dieser Auswertung exakt ausgemessen und zeichnerisch dokumentiert werden. Die unvollständige Erhaltung der Gefässe erlaubte in den meisten Fällen keine typologische Beurteilung.

Grab 20

Beschrieb

Im Gelände präsentierte sich das Grab 20 als eine runde, im Durchmesser rund 20 cm grosse und sehr dichte Konzentration kalzinierter Knochen, die in einem gräulichen, aschigen Sediment eingebettet lagen (Abb. 15). Auf den Knochen war ein unverbrannter Armring aus Buntmetall (Kat. 1) niedergelegt,



Abb. 14 Die verbrannte Schulterschüssel Kat. 13 aus dem Brandschüttungsgrab 33 nach der Restaurierung.

und um die Struktur herum streuten auf Erscheinungsniveau einige Bruchstücke römischer Ziegel sowie drei grössere Fragmente helltoniger Keramik³⁵. Obwohl sich zwischen den Knochenfragmenten weitere vorgeschichtliche Keramikscherben zeigten, konnte zu diesem Zeitpunkt kein den Leichenbrand fassendes Behältnis ausgemacht werden. Die Ausgräber gingen daher zunächst von einem urnenlosen Grab aus, bei dem der Leichenbrand direkt in den anstehenden Boden eingelassen worden war (Leichenbrandschüttung).



Abb. 15 Das Urnengrab 20 bei seiner Auffindung: Auf dem Leichenbrandhaufen im Innern der Urne (deren Überreste auf dem Foto noch nicht zu sehen sind) lag der Armring aus Buntmetall Kat. 1 (Blick von Nordosten).

33 Die Kalibrierung aller Daten erfolgte mit IOSACal. v4.1 auf Grundlage der Kalibrationskurve IntCal20 (Reimer et al., *Radiocarbon* 62.4, 2020, 725-757).

34 Vgl. S. 80-81 mit Abb. 28.

35 Die in der schriftlichen Dokumentation zu Grab 20 erwähnten orangefarbenen Scherben sind heute leider nicht mehr auffindbar. Gemäss einigen auf der Grabung gemachten Detailfotos dieser Funde, handelt es sich eher um Bruchstücke römerzeitlicher Gefässe, jedoch könnte es sich bei einigen auch um sekundär verbrannte Keramik aus der Bronzezeit handeln. Anstelle dieser verschollenen Scherben wurde bei der im Nachgang der Ausgrabung erfolgten Inventarisierung des Fundmaterials ein Randfragment (BOE-FEN 2005-01/11128-1) der Schulterschüssel Kat. 13 aus Grab 33 fälschlicherweise dem Grab 20 zugeschrieben. In der im Gelände erstellten fotografischen Dokumentation des Erscheinungsniveaus des Grabes 33 ist betreffende Randscherbe aber gut erkenn- und identifizierbar. Sie muss jedoch bereits vor der Blockbergung des Grabes 33 aufgelesen worden sein, da sie in der Dokumentation der Werkstattgrabung nicht mehr zu finden ist.

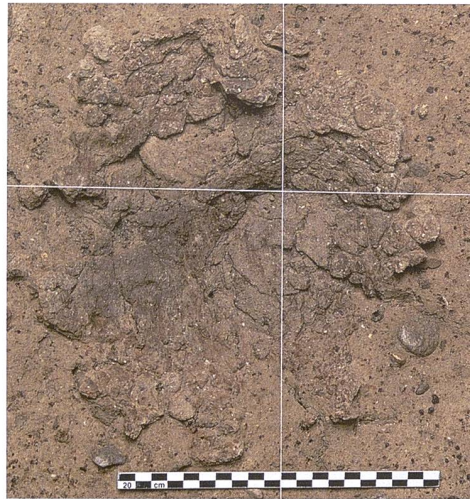


Abb. 16 Die schlecht erhaltenen Überreste der Urne Kat. 2 in Grab 20 bei der Freilegung in der Werkstatt (Abstich 6).

Erst bei der Werkstattgrabung zeigten sich unterhalb des Leichenbrandes die sehr schlecht erhaltenen Reste eines Gefässunterteils (Kat. 2). Der abgesetzte Flachboden dieser Urne war noch vollständig erhalten, die anschliessende Gefässwand hingegen deformiert und die Oberfläche stark angegriffen (Abb. 16). Bei zwei inmitten des Leichenbrandes geborgenen feinkeramischen Scherben (Kat. 3), die von einem Halsgefäss stammen könnten, handelte es sich vielleicht um die Überreste eines unverbrannten Beigefässes oder einer *pars-pro-toto*-Beigabe.³⁶

Leichenbrand

Die mit einem Gewicht von 321,1 g relativ grosse Menge an Leichenbrand zeigt eine altweisse Färbung, die auf eine hohe Verbrennungstemperatur (≥ 800 °C) hinweist. Es liegen Fragmente aus allen Skelettbereichen vor (vgl. Anhang 1), was auf eine bewusste Selektion von Knochen aus allen Körperregionen schiessen lässt. Gemäss anthropologischer Auswertung handelt es sich bei der bestatteten Person eher um einen Mann, der im mittleren Alter verstorben ist. Zwei Knochenfragmente eines Kleinkindes stellen wohl eine Beimengung und keinen Hinweis auf eine Doppelbestattung dar.

An einigen Knochenstücken fanden sich Spuren von angeschmolzenem Metall, bei denen es sich aber nicht um Buntmetallreste handelt.

Tierknochen

Inmitten der unteren Lagen des Leichenbranddepots in der Urne fanden sich die unverbrannten Überreste (0,2 g) eines Nagetiers³⁷, die zufällig in das Grab gelangt

sein dürften. Unmittelbar neben dem Grab konnte zudem eine kleinere Menge verbrannter Tierknochen geborgen werden, die gemäss einer ^{14}C -Datierung aber in die römische Zeit zurückreichen³⁸.

Beigabe und typologische Datierung

Bei dem auf dem Leichenbrand deponierten, unverbrannten Arming (Kat. 1) handelt es sich um die einzige metallene Beigabe des ganzen Bestattungsortes. Er liefert zudem den einzigen typologischen Datierungshinweis für Grab 20. Das Schmuckstück zeigt aufgrund des ovalen Umrisses, des rhombischen Querschnitts und der sich verdünnenden Enden grosse Ähnlichkeiten zu den Vertretern der Form Wabern (Abb. 17)³⁹. Die Mehrzahl dieser offenen, massiven Arminge besitzt ein gepunztes Dekor (vor allem Sparrenverzierung, Quer- und Schrägstrichbündel oder mit Kerben gefüllte Zierbänder) und/oder gekerbte Kanten. Zierlose Ringe sind indes selten und werden von K. Paszthory zudem als abgenutzte Exemplare gedeutet, deren Dekor durch die Abreibung der Oberfläche verloren gegangen ist⁴⁰. Aus diesem Grund zeigen betreffende Stücke gelegentlich einen eher ovalen Querschnitt und ein etwas leichteres Gewicht⁴¹. Mit nur 6,8 g liegt das Gewicht des Armings aus Bösing, dessen braune Patina an mehreren Stellen abgeplatzt ist, deutlich unter dem für diese Form festgestellten Durchschnittsgewicht (18–20 g)⁴². Das Fehlen einer Verzierung könnte auch in unserem Fall auf den schlechten Erhaltungszustand zurückzuführen sein. M. David-Elbiali folgt der Frühdatering von Paszthory (BzD1)⁴³ und stellt die Form Wabern in die Stufe BzD, W. Kimmig schlägt dagegen eine Datierung in die Stufe HaA vor⁴⁴.

Ähnliche Armingformen sind jedoch auch in jüngeren Kontexten zu finden. Zwei unverzierte Bronzearminge aus Hauterive/Champréveyres NE zeigen ebenfalls einen rhombischen Querschnitt und verjüngende Enden⁴⁵. Sie können keinem bestimmten Typ zugewiesen werden, stammen aber aus Schichten, die in die Stufen HaA1–HaB1 respektive HaB1–HaB2 datiert werden.

Absolute Datierung

Die ^{14}C -Analyse einer Leichenbrandprobe lieferte eine Datierung in die Stufen BzD bis HaB1 früh (Ua-79883: 2914 ± 30 BP, 1208–1014 BC cal. 2 sigma bei 95,2%), was gut mit der chrono-typologischen Einordnung des Armings in Einklang zu bringen ist.

³⁶ Vgl. S. 81.

³⁷ Vgl. Anhang 1a und Abb. 25. Die Tierknochen wurden durch die Anthropologin identifiziert und aussortiert. Es fand keine archäozoologische Bestimmung des Materials durch eine Fachperson statt.

³⁸ Ua-77917: 2034 ± 29 ; 146–138 BC (1,0%) cal. 2 sigma, 106 BC–43 AD (94,3%) cal 2 sigma.

³⁹ David-Elbiali 2000, 236.

⁴⁰ Paszthory 1985, 68.

⁴¹ Vgl. den runden Querschnitt des zierlosen Armings aus Ollon/Charpigny VD (David-Elbiali 2000, ill. 109,16).

⁴² Paszthory 1985, 68.

⁴³ Ebd., 71.

⁴⁴ Kimmig 1940, 109.

⁴⁵ Rychner-Faraggi 1993, pl. 78,3–4.

Grab 27

Beschrieb

Schon bei der Entdeckung im Gelände zeigte sich, dass die bis zu einem Durchmesser von 19,5 cm erhaltene untere Partie der Urne ein kleineres Beigefäss sowie Leichenbrand barg (Abb. 18). Die Überreste der Urne waren stark fragmentiert, und nur ein kleiner Teil des Bodens hatte sich erhalten (Kat. 4). Zudem waren die Bodenscherben teilweise verschoben, was gemäss den Beobachtungen der Ausgräber der Grabaktivität eines Nagetiers geschuldet sein kann. Bei dem in der Urne deponierten Gefäss handelt es sich um einen ebenfalls fragmentarisch erhaltenen feinkeramischen Schulterbecher (Kat. 5)⁴⁶. Er wurde nicht im Zentrum der Urne angetroffen, sondern lehnte sich an die nördliche Urnenwand an.

Der grösste Teil des Leichenbrandes fand sich bei der Freilegung in der Werkstatt unterhalb des Schulterbechers (Abb. 19); es scheint, dass er durch die darüberliegende Keramikbeigabe schützend abgedeckt wurde. Einige Knochenfragmente sowie kleinste Splitter verbrannter Keramik und Holzkohleflitter lagen zudem in der Verfüllung des Beigefässes.

Leichenbrand

Aus dem Grab 27 ist nur noch eine geringe Menge an kalzinierten Knochen überliefert (23,5 g). Es sind vor allem Fragmente vom Schädeldach sowie Langknochen vorhanden (vgl. Anhang 2). Die kreidige/altweisse Färbung weist auf eine mittlere Brandtemperatur von 500-700/800 °C hin. Eine Geschlechtsbestimmung war nicht möglich und auch die Bestimmung des Alters (Infans II) ist mit Unsicherheit behaftet. Die Hirnschäddicke weist auf ein bereits juveniles oder erwachsenes Individuum hin; die Zahnwurzel gehört hingegen zu einem Milchmolar. Es könnte sich hier auch um ein juveniles oder weibliches Individuum mit einem persistierenden Milchzahn gehandelt haben.

Beigaben und typologische Datierung

Der als Beigabe in der Urne niedergelegte Schulterbecher Kat. 5 zeigt mit einem maximalen Durchmesser von 9,5 cm und einer Bodenfläche von zirka 1,5 cm fast die exakt gleichen Masse wie der in Bestattung 33 geborgene Vertreter dieser Gefässform. Auch in puncto Form sind starke Ähnlichkeiten festzustellen. Der Becher besitzt ebenfalls eine



Abb. 17 Der Buntmetall-Armring Kat. 1 aus dem Grab 20.

gewölbte Schulterpartie, die scharf zum geradlinig verlaufenden Kegelhals umbricht (Abb. 20, vgl. S. 74). Der Rand ist leider nicht erhalten. Die Schulter des Gefässes ist in regelmässigen Abständen mit kurzen vertikalen Kammstrichbündeln verziert, und auf dem



Abb. 18 Das Urnengrab 27 bei seiner Auffindung: Im Innern der Urne (Kat. 4) sind kalzinierte Knochen sowie ein stark zerdrücktes kleines Beigefäss (Kat. 5) zu erkennen (Blick von Nordwesten).



Abb. 19 Das Grab 27 während seiner Freilegung in der Werkstatt: Der grösste Teil des Leichenbrandes fand sich unterhalb des in der Urne deponierten Schulterbechers Kat. 5 (Abstich 2).

⁴⁶ Im Fundinventar ist zudem eine heute nicht mehr auffindbare Scherbe vermerkt (Inv. BOE-FEN 2005/875), die auch auf den zeichnerischen und fotografischen Aufnahmen des Grabes zu sehen ist. Aufgrund ihrer orangen Färbung könnte es sich um die Überreste einer weiteren, verbrannten und fragmentierten Keramikbeigabe handeln. Eine römische Zeitstellung des aus dem obersten Abstich der Urnenverfüllung stammenden Fragments ist jedoch nicht auszuschliessen.



Abb. 20 Der aus dem Urnengrab 27 stammende Schulterbecher Kat. 5.

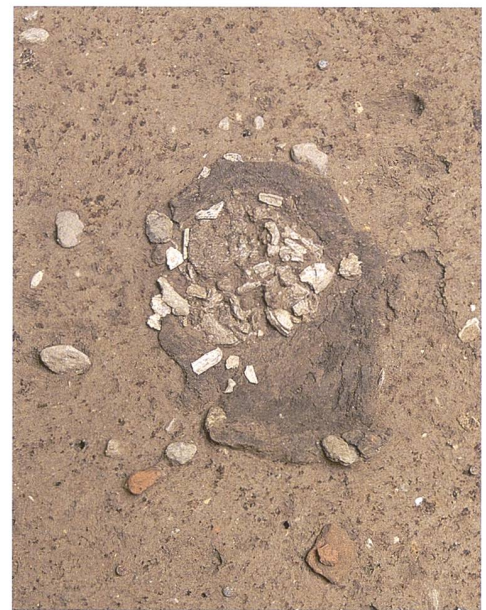


Abb. 21 Das Urnengrab 29 mit der Urne Kat. 6 während seiner Freilegung in der Werkstatt (Abstich 1b).

Hals umspannen fünf Kammstrichbündel das Gefäss. Wie bereits für das Exemplar Kat. 10 aus Grab 33 ausführlich dargelegt, sprechen sowohl Form wie Dekor des Schulterbechers für eine Datierung in die Stufe HaA2, wobei die Kombination von kurzen vertikalen Kammstrichbündeln und horizontalen Linienbündeln (Kammstrich und Rillen) auf dem Hals eine besonders charakteristische Zierweise dieser Zeitstufe darstellt⁴⁷.

Der bruchstückhaft erhaltene und im Durchmesser rund 12 cm messende Boden der aus mittelfein gemagertem Ton gefertigten Urne (Kat. 4) des Grabes trägt leider nicht weiter zur Datierung des Ensembles bei.

⁴⁷ Brestrich 1998, Taf. 2,2-4; 48,4; Eschenlohr 1993, pl. 12,111; *JbSGUF* 67, 1984, 188; Hauser/Nyffeler 2022, Taf. 4,42.44-47.50; 10,129; Bolliger Schreyer *et al.* 2004, Taf. 112,1347.

⁴⁸ Jedoch konnte eine grössere Menge Leichenbrand (120 g) aufgrund einer Verwechslung während der Werkstattgrabung nicht mehr eindeutig einem Grab zugewiesen werden. Es kommen sowohl Grab 28 wie auch Grab 29 infrage (vgl. Trancik Petitpierre 2017).

⁴⁹ In der Regel wurden Deckschalen mit ihrer Öffnung nach unten auf die Urne gelegt. Jedoch konnte die Abdeckung der Urne auch mit einer Schale erfolgen, die mit dem Boden nach unten in die Mündung der Urne gesetzt wurde. Vgl. hierzu das Grab 90 aus Ensisheim/Reguisheimfeld (F, Haut-Rhin) (Prouin 2007, 228, fig. 115), die Gräber 114 und 164 von Singen am Hohentwiel II (Brestrich 1998, 320 mit Abb. 59; 357-360) oder das Grab 5411 von Regensburg/Burgweinting «Nordwest» (D, Bayern) (Zuber 2011, 277, Abb. 10). Evt. gehört auch das Grab von Zurzach AG zu diesen Gräbern (Gutzwiller 1994).

Leichenbrand

Die Menge an geborgenen Knochen ist mit 32,8 g nur geringfügig grösser als in Grab 27⁴⁸. Sie stammt von einer möglicherweise weiblichen, in jüngerem Alter verstorbenen Person (vgl. Anhang 4). Die altweisse/kreidige Färbung der Knochen weist auf eine mittlere Brandtemperatur von 650- >800 °C hin.

Absolute Datierung

Den einzigen Datierungshinweis lieferte die Radiokarbonanalyse einer Leichenbrandprobe (Ua-79 884: 2995±31 BP, 1303-1121 BC cal 2 sigma bei 87,7%), die eine Datierung in die frühe Spätbronzezeit (BzD1-HaA1) erlaubt.

Grab 29

Beschrieb

Von der Urne (Kat. 6) aus Grab 29 blieb ebenfalls nur die Bodenpartie sowie im südlichen Bereich auch ein Teil des unteren, stark fragmentierten und flach gedrückten Gefässkörpers erhalten (Abb. 21). Die Standfläche des mittelfein gemagerten Gefässes war bereits vergangen. Eine typologische Ansprache sowie eine relativchronologische Einordnung des Gefässes sind nicht möglich. Eine einzelne, sehr viel besser erhaltene Scherbe aus der Verfüllung der Urne könnte angesichts ihrer dunkleren Färbung und sorgfältigeren Oberflächenbearbeitung von einem nicht mehr überlieferten Beigefäss stammen oder eine *pars-pro-toto*-Beigabe darstellen.

Grab 31

Beschrieb

Eine etwas bessere Erhaltung zeigt die als Urne verwendete Keramik aus Grab 31. Das noch bis auf eine Höhe von 16 cm und im Durchmesser 30 cm erhaltene Unterteil dieses Gefässes (Kat. 8) barg die fragmentierten und flach gedrückten Überreste einer konischen Schale (Kat. 9), die mit der Öffnung nach oben in der Urne lag (Abb. 22) und von der sich noch eine Partie des unteren Gefässkörpers samt Bodenfläche sowie ein kleiner Teil des Randes erhalten haben. Bei der Schale könnte es sich sowohl um ein in der Urne deponiertes Beigabengefäss als auch um die Überreste einer Abdeckung der Urne handeln⁴⁹. Letzteres erscheint aber eher unwahrscheinlich: Ein Deckgefäss wäre

als höchster Punkt der Grablege am stärksten von der später erfolgten Zerstörung des Grabes betroffen gewesen und wäre nicht oder unvollständiger erhalten geblieben.

Der ausgelesene Leichenbrand fand sich – wie auch im Grab 27 zu beobachten – grösstenteils unterhalb des Beigefässes in einem sandig-lehmigen, beige Sediment, das keine Holzkohleflitter enthielt (Abb. 23). Insbesondere das östliche Viertel der Urneneinfüllung wies eine grosse Dichte an kalzierten Knochen auf. Weitere Knochenfragmente lagen zerstreut auch etwas höher in der Urnenverfüllung und in der Schale selbst. Die Schale diente offensichtlich als schützende Abdeckung des Leichenbrandes.

Leichenbrand

Die bessere Erhaltung des Grabes zeigt sich auch in der grösseren Menge an geborgenem Leichenbrand (415,1 g). Die Färbung der Knochen weist auf eine etwas höhere Brandtemperatur (≥ 800 °C) hin als jene, die für die Leichenbrände aus den meisten anderen Urnengräber von Bösingen festgestellt wurde⁵⁰. Die anthropologische Untersuchung ergab, dass es sich um die Überreste einer eher männlichen, in jüngerem Alter verstorbenen Person handelt. Anhand des Humeruskopfes konnte eine Mindestkörperhöhe von $168 \pm 8,6$ cm berechnet werden. Jedoch ist dieser zur Bestimmung der Körperhöhe verwendete Gelenkteil nur unvollständig erhalten.

Tierknochen

Unter dem aus der Urne geborgenen Knochenmaterial aus Grab 31 fand sich eine kleinere Menge (15 g) an verbrannten Tierknochen⁵¹. Gemäss Grabungsdokumentation lagen die betreffenden Überreste nicht wie der überwiegende Teil des menschlichen Leichenbrandes unterhalb des Beigefässes, sondern weiter oben in der Grubenverfüllung, neben dem besagten Gefäss. Stellen sie vielleicht Relikte mitverbrannter und im Beigefäss deponierter Speisen dar?

Beigaben und typologische Datierung

Bei dem in der Urne deponierten Beigefäss handelt es sich um eine feinkeramische kornische Schale mit abgestuftem Innenrand und einem Randdurchmesser von rund 26 cm (Kat. 9). Zwei breite Horizontalriefen zieren den bodennahen Bereich im Innern des Gefässes. Der im Durchmesser rund 7 cm grosse Flachboden wirkt durch einen deutlichen Absatz auf der Gefässaussenseite

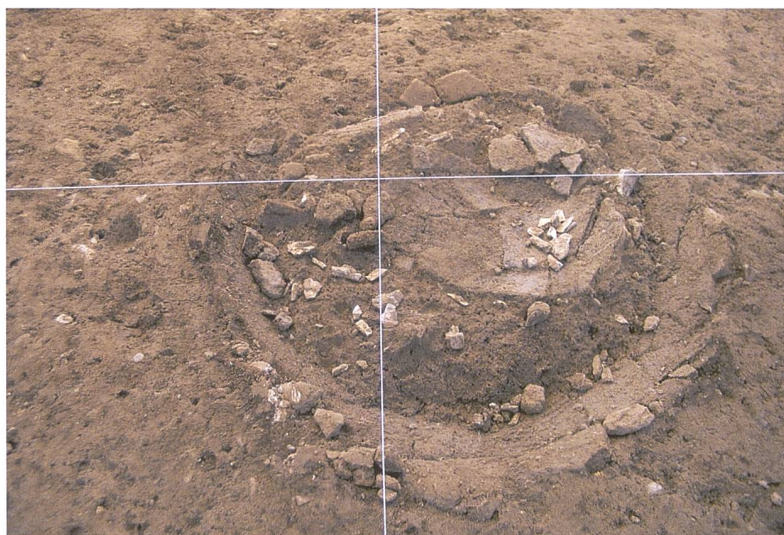


Abb. 22 Das Urnengrab 31 mit der Urne Kat. 8 und der sich darin befindlichen Schale Kat. 9 bei seiner Auffindung (Blick von Nordosten).



Abb. 23 Das Urnengrab 31 während seiner Freilegung in der Werkstatt und nach Entnahme der Schale Kat. 9 (Abstich 2).

– rund 1,5 cm oberhalb des Bodenumbruchs – abgesetzt. Schalen mit Absatz unterhalb des Randes stellen ein typisches Merkmal der Stufe HaA2 dar und sind beispielsweise im Grab ST3 von Vufflens-la-Ville/En Sancy VD, in Glovelier/Les Viviers JU oder in der Schicht 3 von Bavois-en-Raillon VD vertreten⁵². Sie zählen zu den ab der Stufe SB IIb auftretenden Typen von L. Sperber⁵³ und kommen in der Schweiz bis in den älteren Abschnitt der Stufe HaB1 vor. Die Exemplare aus der Stufe HaA2 besitzen in der Regel deutlich ausgelegte Ränder⁵⁴, seltener auch Schrägränder und können noch eine gerundete Wandung oder einen rudimentären – an die älteren Knickwandschalen anklingenden – Profilumbruch zeigen⁵⁵.

⁵⁰ Vgl. Abb. 26.

⁵¹ Vgl. Anhang 7a und Abb. 25. Vgl. zudem Anm. 37.

⁵² Mariéthoz 2005, fig. 102,1; Eschenlohr 1993, pl. 1,1.4-5; 2,11.13.19; 3,22; 4,30; Vital/Voruz 1984, fig. 688.1567.

⁵³ Sperber 1987, 53; Taf. 23.

⁵⁴ Vgl. *JbSGUF* 67, 1984, 188; Eschenlohr 1993, pl. 3,22.

⁵⁵ Mariéthoz 2005, fig. 102,1; Anastasiu 2010, pl. 27,14.



Abb. 24 Das ausserhalb der Grabungsfläche erfasste Urnengrab 98 im Erscheinungshorizont.

Hingegen sind eine konische Form mit facetierter Randlippe, wie sie auch das Stück aus Bösingens zeigt, bei Schalen des Horizonts Greifensee/Böschen (Ende HaA2-HaB1 früh) anzutreffen⁵⁶. In der HaB1-früh-zeitlichen Schicht 3 von Hauterive/Champréveyres (Zone A und B) stehen abgestufte Innenränder bei Schalen in der Regel mit einer Innentreppe in Verbindung⁵⁷. Hier finden sich indes viele Schalen mit bodennahen Innenriefen⁵⁸. Ein guter Vergleich bezüglich der Form stellt auch die im Grab 4067 von Ungersheim/Lehlematte (F, Haut-Rhin) deponierte Schale mit facettierter Randlippe, abgestuftem Innenrand und Bodenriefen dar, die in die Zeit BFIb/IIIa datiert⁵⁹. Für die Schale aus Bösingens darf folglich eine Datierung in den Horizont Greifensee/Böschen respektive in die Stufe HaB1 früh angenommen werden.

Als Urne diente ein mittelfein gemagertes Gefäss mit leicht konvexem, wenig ausladendem Unterteil und abgesetztem, im Durchmesser rund 12 cm messendem Flachboden (Kat. 8). Die Gefässoberfläche auf der Aussenseite ist sehr unregelmässig und zeigt zahlreiche flache Fingerkuppeneindrücke und horizontale Fingernegative, die vielleicht vom Verstreichen der Ansatzstellen zwischen den aufeinandergesetzten Tonwülsten herrühren. Aufgrund der unvollständigen Erhaltung liefert das Gefäss keine Hinweise auf seine chronologische Stellung.

Absolute Datierung

Die ¹⁴C-Datierung einer Leichenbrandprobe widerspricht der chrono-typologischen Einordnung des keramischen Beigabeninventars nicht, denn sie reicht in die Stufen HaA1-HaB1 früh zurück (Ua-79886: 2905±31 BP, 1134-1008 BC cal. 2 sigma bei 71,8%). Es handelt sich um die jüngste, durch Radiokarbonanalyse erzielte Datierung und zudem um jene, die am besten mit der Datierung des Fundmaterials in Einklang zu bringen ist.

Grab 98

Das isoliert auf der nördöstlichen Nachbarnparzelle und rund 28 m von der östlichen Grabungsgrenze entfernt liegende Urnengrab 98 wurde in einem Sondiergraben angeschnitten. Da sich der Befund, wie bereits gesagt, ausserhalb des vom Bauprojekt betroffenen Areals befand, wurde er im Erscheinungsniveau dokumentiert und durch ein Geotextil geschützt an Ort und Stelle belassen. Die im Durchmesser 40 cm messenden Überreste des Grabgefässes waren mit einem schwarz-grünligen, stark holzkohlehaltigen Lehm verfüllt (Abb. 24), in dem auch einige kleinere kalzinierten Knochen verstreut lagen. Im selben Sondierschnitt wurden südwestlich des Grabes, in einer Entfernung von 1 m respektive 4 m, zwei weitere HolzkohleKonzentrationen beobachtet. Auch hierbei könnte es sich um die letzten Überreste von Brandbestattungen handeln.

Leichenbrandstreuungen (Gräber 28 und 30)

Beschrieb

Die beiden weder zeichnerisch noch fotografisch dokumentierten Gräber 28 und 30 sind in einer Entfernung von nur 3,5 m zueinander, an der nördöstlichen Grabungsgrenze zum Vorschein gekommen (vgl. Abb. 5). Sie zeichnen sich durch eine flächige, lockere und einlagige Ansammlung von ausgelesenem Leichenbrand aus. Im Sediment war keine klare Begrenzung von Grabgruben erkennbar; die kalzinierten Knochen streuten über eine Fläche von 35 × 30 cm respektive 35 × 20 cm. Die Knochenkonzentration aus Grab 30 war nicht nur weniger dicht als jene aus Grab 28, sondern enthielt auch kleinteiligere Fragmente.

⁵⁶ So beispielsweise an Gefässen aus der eponymen Fundstelle selbst (Eberschweiler *et al.* 2007, Taf. 1,10; 20,159-160), aus dem unteren Bereich der älteren Schicht von Zug/Sumpf ZG (Bolliger Schreyer *et al.* 2004, Taf. 39,590), der ältesten Phase von Sursee/Zellmoos LU (Rigert 2008, Kat. 81.83-87) oder aus der Siedlung von Tägerwillen/Ribi TG (Rigert 2001, Abb. 203,840). Vgl. auch die Gefässe aus dem Grab 130 von Singen am Hohentwiel II, das in den Übergang von der Stufe HaA2 zur Stufe HaB1 datiert (Brestrich 1998, Taf. 14,7-8).

⁵⁷ Borrello 1993, pl. 15,1-2.4; 17,3.

⁵⁸ Ebd., pl. 16,7-11; 19,7-8; 123,8.

⁵⁹ Châtelet 2006, fig. 98,4067-2.

Es ist auch möglich, dass wir mit den Leichenbrandstreuungen der Gräber 28 und 30 die letzten Überreste von Brandschüttungsgräbern fassen, die mit Grab 33 nachweislich am Bestattungsort vertreten sind.

Beigaben und typologische Datierung

Während das Grab 30 beigabenlos war, kamen in Grab 28 Scherben von mindestens drei verschiedenen Keramikgefässen zum Vorschein. Stammen mehrere, zum Teil kleinteilige Scherben von zwei feinkeramischen Gefässen prähistorischer Zeitstellung – davon eines mit Spuren sekundärer Hitzeüberprägung – ist ein weiteres Fragment einer grautonigen Schüssel eindeutig jüngerer Zeitstellung⁶⁰.

Absolute Datierung

Die ¹⁴C-Datierung von Leichenbrandproben bringt bezüglich der zeitlichen Stellung der Gräber Klarheit, denn sie reicht in beiden Fällen (Grab 28: Ua-77919: 2984±32 BP, 1301-1111 BC cal. 2 sigma bei 90,1%; Grab 30: Ua-79885: 2988±31 BP, 1302-1116 BC cal. 2 sigma bei 90,0%) in die frühe Spätbronzezeit zurück (BzD1-HaA1). Dies deckt sich mit der Datierung der sich in unmittelbarer Nähe befindlichen Bestattungen 20 und 29. Wie bei den Urnengräbern, in deren Erscheinungsniveau sich meist ebenfalls römerzeitliche Keramik- und Ziegelbruchstücke fanden, ist auch bei Grab 28 die schlechte und unvollständige Erhaltung für das Vorhandensein jüngerer Funde verantwortlich.

Leichenbrand

Das Grab 28 barg mit 240,6 g deutlich mehr Leichenbrand als die Bestattung 30 (38,4 g)⁶¹. Die Färbung der kalzinierten Knochen weist auf eine Verbrennungstemperatur von 650- >800 °C respektive von 650-800 °C⁶². Während in Grab 28 eine eher weibliche Person mit jüngerem bis mittlerem Sterbealter bestattet worden war, sind die menschlichen Überreste aus Grab 30 einer eher weiblichen, erwachsenen Person zuzuordnen. Das Individuum aus Grab 28 dürfte gemäss den Berechnungen anhand des Radiusköpfchens mindestens 161±7,4 cm gross gewesen sein.

Tierknochen

Unter dem der Anthropologin gelieferten Knochenmaterial aus Grab 28 fand sich eine Kleinmenge (2,7 g) an verbrannten Tierknochen⁶³.

Weitere Strukturen

Im östlichen Bereich der Untersuchungsfläche kamen mehrere verstreut liegende Pfostenlöcher zum Vorschein (vgl. Abb. 5; Pfl. 23-26), deren Eintiefungsniveaus während der Grabung nicht gefasst werden konnten. Sie zeigten sich erst an der Oberkante des sterilen, kiesigen Untergrundes, rund 30 cm unterhalb der römischen Strasse und einige Zentimeter oberhalb des Erscheinungsniveaus der umliegenden spätbronzezeitlichen Grablegen. Es handelt sich um runde Gruben von 28 cm (Pfl. 23) respektive 37-40 cm (Pfl. 24-26) Durchmesser und mit konkaver Sohle, die sich auf einer Tiefe von 12 bis 16 cm erhalten haben.

Zwei weitere runde Pfostengruben von 30 cm (Pfl. 34) beziehungsweise 37 cm (Pfl. 35) Durchmesser fanden sich im Bereich der römischen Strasse. Auch von diesen Strukturen blieben nur die unteren Bereiche (Tiefen von 5 cm resp. 15 cm) erhalten. Einzig für das Pfostenloch 35 ist eine Datierung in die Zeit vor dem Strassenbau in römischer Zeit gesichert, da es wie das Brandgrab 33 von der Strassenkoffierung überdeckt wird.

All diese Strukturen enthielten weder Keilsteine noch Fundmaterial. Aufgrund der unklaren Datierung ist ein Zusammenhang mit der spätbronzezeitlichen Bestattungstätigkeit am Platz (z. B. Markierungen, Überdachungen etc.) nicht gesichert, zumal sich keine klaren Muster oder Bezüge zu bestimmten Gräbern ergeben.

Leichenbrandanalysen

Leichenbrandgewichte, Fragmentierung und Auswahl der Skelettelemente

Im Vergleich zu den Werten rezenter Feuerbestattungen, die je nach Autor zwischen 1800 g und 3410 g für Männer und 1615 g bis 2350 g für Frauen variieren⁶⁴, sind die Knochengewichte aus Bösingen (23-432 g; ohne Grusanteil) deutlich geringer (gering bis mittelschwer; Abb. 25, vgl. S. 78 und Anhänge 1-8). Die pro Grab geborgene Menge an Leichenbrand ist sehr unterschiedlich und offenbar sind die bestatteten menschlichen Überreste nur zu einem kleinen Teil überliefert. In den meisten Fällen kann jedoch nicht klar zwischen intentioneller Teilbestattung und den Folgen der starken

⁶⁰ Wir danken F. Carrard, ehemals AAFR, und E. Mouquin, AAFR, für die Beurteilung des Stücks. Sie setzen das Gefäss in die augusteisch-tiberische Zeit respektive in die Spätantike.

⁶¹ Vgl. Anm. 48.

⁶² Vgl. Abb. 26.

⁶³ Vgl. Anhang 3a und Abb. 25. Vgl. zudem Anm. 37.

⁶⁴ Depierre 2014, 120

GRAB-NR	GEWICHT TOTAL (G)	SCHÄDEL (G)	POSTCRANIUM (G)	TIERKNOCHEN (G)
20	321.1	55.2	257.6	8.3
27	23.5	7.1	16.4	
28	240.6	82.2	155.7	2.7
28-29	120.1	25	95.1	
29	32.8	7.8	25	
30	38.4	11.2	27.2	
31	415.1	47.5	352.6	15
33	431.9	31.6	400.3	

Abb. 25 Zusammenstellung der Leichenbrandgewichte (Die Grab-Nr. «28-29» umfasst Knochenfragmente aus den Gräbern 28 oder 29, die nicht mehr eindeutig zugewiesen werden können, vgl. Anm. 48).

GRAB-NR.	VORHERRSCHENDE FARBE	BRANDTEMPERATUR
20	altweiss	≥800 °C
27	kreideartig / altweiss	550-700/800 °C
28	altweiss / kreideartig	650-≥800 °C
28-29	altweiss / kreideartig	650->800 °C
29	altweiss / kreideartig	650->800 °C
30	kreideartig / altweiss	650-800 °C
31	altweiss	≥800 °C
33	altweiss	≥800 °C

Abb. 26 Zusammenstellung der überwiegenden Leichenbrandfarbe und der daraus abgeleiteten Brandtemperaturen nach Wahl 1981 (Die Grab-Nr. «28-29» umfasst Knochenfragmente aus den Gräbern 28 oder 29, die nicht mehr eindeutig zugewiesen werden können, vgl. Anm. 48).

Zerstörung der Grablegen als Ursache für die geringen Leichenbrandmengen unterschieden werden. Der Fragmentierungsgrad der Knochen ist gross; die vorliegenden Bruchstücke sind mit durchschnittlicher Grösse von 15 × 15 mm als klein zu bezeichnen⁶⁵. Das grösste Fragment misst 53 × 17 mm.

Wirbel, Hirnschädeldach, Platten- und Langknochen – also grössere und besser identifizierbare Partien des Skeletts – machen unter den Knochen den grössten Anteil aus. Wohingegen Zähne und kleinere Knochenteile seltener sind. Doch liegen auch Leichenbrände vor, die trotz ihrer geringen Menge Fragmente aus allen Skelettbereichen enthalten. Es scheint, dass hier bewusst aus allen Körperregionen Knochen entnommen wurden und wir es mit «einer symbolischen Bestattung» (*pars-pro-toto*) zu tun haben⁶⁶. Eine solche bewusst vorgenommene selektive Beisetzung ist insbesondere für die Urnengräber 20 und 31

anzunehmen. Dagegen zeigen die menschlichen Überreste aus der Brandbestattung 33 – der Leichenbrand mit dem grössten Gewicht in Bösing – ein weit weniger breites Spektrum an unterschiedlichen Knochen. Auch wenn aufgrund der partiellen Erhaltung insbesondere der Urnengräber mit einem Verlust an Leichenbrand zu rechnen ist, wurde eine vollständige Bergung der verbrannten Knochen aus dem Scheiterhaufen in Bösing scheinbar nicht angestrebt. Dies entspricht dem bei vorgeschichtlichen Kremationen durchweg gängigen Befund einer nur partiellen Auslese des Leichenbrandes aus dem niedergebrannten Scheiterhaufen und dessen unvollständige Niederlegung im Grab⁶⁷.

Verbrennungstemperatur

Anhand der Knochenfarben können am Knochenmaterial die Verbrennungsstufen IV und V nach J. Wahl festgestellt werden (Abb. 26 und Anhänge 1-8)⁶⁸, die Temperaturwerten von 650-700 °C respektive ≥800 °C entsprechen. Dabei können die Leichenbrände der eher männlichen Individuen aus den Gräbern 20, 31 und 33 alle der etwas höheren Verbrennungsstufe V zugeschlagen werden, während jene der weiblichen Individuen in die Stufe IV fallen. Das möglicherweise als Kind anzusprechende Individuum aus Grab 27 wurde bei etwas niedrigen Temperaturen verbrannt.

Alters- und Geschlechtsverteilung

Aussagen zu Geschlecht und Alter sind aufgrund des geringen Mengenumfanges der einzelnen Leichenbrände und des hohen Fragmentierungsgrades eingeschränkt möglich (Abb. 27 und Anhänge 1-8), zumal auch Skelettteile fehlen, die eine morphologische Geschlechtszuweisung erlauben würden⁶⁹. Den anthropologischen Bestimmungen zufolge wurden in Bösing mit einer möglichen Ausnahme aus Grab 27 (Infans II?) nur erwachsene Personen beiderlei Geschlechts bestattet, die im jüngeren oder mittleren Alter verstarben (18 bis 50 Jahre). Die beiden kleinen Knochenfragmente eines Kleinkindes aus Grab 20 können – wie bereits weiter oben festgestellt – eher als Beimengung gewertet werden, denn als Hinweis auf eine Doppelbestattung. Das

⁶⁵ Wahl 1982.

⁶⁶ Vgl. auch Brestrich 1998, 244-245.

⁶⁷ Wahl 1982. Siehe dagegen die Beobachtungen zu den Leichenbränden aus den Gräbern in Orbe/Gruvatiez-En Lavigny und Chemin de l'Étraz 18 VD (Nițu et al. 2024, 22).

⁶⁸ Wahl 1981, Tab. 1.

⁶⁹ Vgl. Anm. 21. Die Geschlechtsbestimmung erfolgte aufgrund von Dickenmassen am Hirnschädeldach und Langknochenkompakta nach Gejvall 1963; die Zuweisung zu groben Altersklassen nach Grosskopf 2004, 49-51.

GRAB-NR.	REPRÄSENTANZ	GESCHLECHT	STERBEALTER	ZUSÄTZLICHES INDIVIDUUM
20	sehr gut	eher männlich	mittleres Sterbealter	Beimengung von zwei Fragmenten eines Kleinkindes
27	schlecht	indet.	Infans II (?)	
28	mittelgut	eher weiblich	jüngeres bis mittleres Sterbealter	
28-29	sehr schlecht	eher weiblich	jüngeres Sterbealter	
29	sehr schlecht	eventuell weiblich	jüngeres Sterbealter	
30	sehr schlecht	eher weiblich	erwachsen (?)	
31	gut	eher männlich	jüngeres Sterbealter	
33	mittelgut	eher männlich	mittleres Sterbealter	

Abb. 27 Zusammenstellung der Geschlechts- und Sterbealterbestimmung (Die Grab-Nr. «28-29» umfasst Knochenfragmente aus den Gräbern 28 oder 29, die nicht mehr eindeutig zugewiesen werden können, vgl. Anm. 48).

Fehlen von ausgesprochen jungen (Neonatus, Infans I) sowie sehr alten (Senil) Individuen kann der geringen Gesamtdatenmenge geschuldet sein. Jedoch konnte insbesondere die Unterrepräsentation ganz junger Individuen auch bei Untersuchungen anderer spätbronzezeitlicher Bestattungsplätze festgestellt werden⁷⁰.

Die Bestattungen liessen sich drei eher männlichen sowie zwei eher weiblichen Individuen zuordnen. Der Leichenbrand aus Grab 29 stammt von einer eventuell weiblichen Person. Das Geschlecht des möglicherweise kindlichen Individuums aus Grab 27 war nicht zu bestimmen.

Für zwei Individuen konnten Körpergrössen berechnet werden⁷¹. Das weibliche Individuum aus Grab 28 dürfte anhand des Radiusköpfchens mindestens $161 \pm 7,4$ cm, das männliche Individuum aus Grab 31 anhand des Humeruskopfes mindestens $168 \pm 8,6$ cm gross gewesen sein. Beide zur Körperhöhenrekonstruktion verwendeten Gelenkteile sind aber unvollständig.

Zeitliche Einordnung

Grabinventare

Die relativchronologische Einordnung der Grabkeramik stützt sich hauptsächlich auf die Form und Verzierung der Schultergefässe sowie der konischen Schale Kat. 9. Vergleiche mit Bestattungsplätzen, Seeufer- und Trockenbodensiedlungen der West- und Ostschweiz, in Süddeutschland und im Elsass lassen Analogien zur Keramik des HaA2 im Schweizer Mittelland erkennen.

Das Kammstrichdekor, wie es die Schulterbecher Kat. 5 und Kat. 10 zeigen, ist nicht vor der Stufe HaA2 zu finden. Vertikales Kammstrichdekor stellt ein gutes Zuordnungskriterium für die HaA2/HaB1-früh-Keramik dar. So ist es im Gräberfeld von Singen am Hohentwiel II (D, Baden-Württemberg) ein charakteristisches Ziermuster der Belegungsphase Si IIa (HaA2), begegnen kann man ihm aber auch noch mehrfach an der Keramik aus der Siedlung Greifensee/Böschen. Aufgrund der Gesamtform der Bösinger Schultergefässe – straffes Profil, stark ausgeklickte Ränder, gerundete Randlippen sowie gewölbte Schultern, die meist deutlich zum geradlinig verlaufenden Hals umbrechen – ist der Datierungsschwerpunkt hier hingegen in die Stufe HaA2 zu setzen. Orthogonale Riefenzier, wie sie für die Phasen BzD2 bis HaA2 charakteristisch ist und beispielsweise noch an einem Schultergefäss aus dem Grab 3 von Vufflens-la-Ville/En Sancy zu finden ist, fehlt hingegen in der Freiburger Nekropole.

Auch für die Grösse und Ausgestaltung der Fusschale Kat. 11 können gute Parallelen aus den Phasen HaA2-HaB1 früh aufgeführt werden (vgl. S. 70).

Die Schale mit abgestuftem Innenrand (Kat. 9) aus Grab 31 dürfte aufgrund der konischen Form, der facettierten Randlippe und der bodennahen Innenriefen bereits etwas jünger und in den Übergang von HaA1 zu HaB1 oder in ein frühes HaB1 zu datieren sein. Gute Vergleiche für diese Merkmale finden sich beispielsweise in Greifensee/Böschen und Hauterive/Champréveyres.

Abgesehen von der genannten konischen Schale weisen die an der Grabkeramik aus Bösingen beobachteten Merkmale in die

⁷⁰ Vgl. Döhlert-Albani 2022, 162, sowie Brestrich 1998, 247-255, mit Interpretation dieses Sachverhaltes.

⁷¹ Die Körperhöhen wurden anhand der Regressionsformeln von Herrmann 1988 berechnet

GRAB	LABOR-NR.	DATUM BP	BC CAL 1 SIGMA	BC CAL 2 SIGMA	ENTSPRECHUNG ZEITSTUFEN	TYPOLOGISCHE DATIERUNG
20	Ua-79 883	2914±30 BP	1191-1175 (8.5 %) 1158-1144 (8.1 %) 1127-1048 (51.3 %)	1208-1014 (95.2 %)	BzD bis HaB1 früh	Armring: BzD1-HaB2
27	–	–	–	–	–	Keramik: HaA2
28	Ua-77 919	2984±32 BP	1263-1191 (47.9 %) 1175-1158 (9.8 %) 1143-1127 (10.2 %)	1377-1347 (4.5 %) 1301-1111 (90.1 %) 1089-1086 (0.3 %) 1062-1058 (0.4 %)	BzD1-HaA1	–
29	Ua-79 884	2995±31 BP	1278-1195 (56.5 %) 1172-1161 (5.4 %) 1141-1130 (6.1 %)	1378-1345 (7.6 %) 1303-1121 (87.7 %)	BzD1-HaA1	–
30	Ua-79 885	2988±31 BP	1265-1192 (50.6 %) 1174-1159 (8.3 %) 1143-1128 (9.1 %)	1377-1346 (5.3 %) 1302-1116 (90.0 %)	BzD1-HaA1	–
31	Ua-79 886	2905±31 BP	1184-1182 (1.3 %) 1154-1146 (4.3 %) 1125-1044 (54.4 %) 1031-1016 (8.0 %)	1209-1137 (23.4 %) 1134-1008 (71.8 %)	HaA1-HaB1 früh	Keramik: HaA2/HaB1 früh – HaB1 früh
33	Ua-77 918	3029±30 BP	1374-1349 (16.8 %) 1301-1254 (34.6 %) 1248-1223 (16.3 %)	1396-1332 (28.2 %) 1326- 1198 (65.9 %) 1168-1165 (0.4 %) 1139-1133 (0.8 %)	BzC2-BzD2	Keramik: HaA2

Abb. 28 Überblick über die anhand von Leichenbrandproben am Tandemlaboratoriet in Uppsala (S) gewonnenen Radiokarbonaten aus Bösing/Fendringenstrasse (vgl. auch Anm. 33) in der Gegenüberstellung mit der typologischen Datierung.

Stufe HaA2. Insgesamt unterscheiden sich die Gefässe doch in einigen Punkten wie Profilierung und Randlippengestaltung von jenen aus der Nekropole von Delémont/En La Pran oder aus dem HaB1-früh-zeitlichen Grab 3 von Vidy-Chavanne VD.

Beim Bronzearmring (Kat. 1) aus Grab 20 handelt es sich um die einzige Grabbeigabe aus Bösing, die älteren Datums sein könnte. Folgt man der Datierung für die Armringe des Typs Wabern von David-Elbali so würde der Fund für eine längere Nutzungszeit des Bestattungsplatzes sprechen, die bis mindestens in die Stufe BzD2 zurückreicht. Die einzige Keramik aus besagtem Grab – der Leichenbrand- und Beigabenbehälter Kat. 2 – liefert leider keine weiteren Hinweise auf die Datierung. Jedoch ist aufgrund des Erhaltungszustandes des Armrings die Zuordnung zum Typ Wabern und folglich auch seine Datierung fraglich. Wie die beiden als Parallelen aufgeführte Armreifen aus Hauterive/Champréveyres zeigen⁷², sind sehr ähnliche Stücke auch in den Phasen HaA2 und HaB1 zu finden.

Absolute Datierungen

Die grösseren Holzkohlestücke aus Grab 33 gelten heute leider als verschollen, und auch aus den übrigen Bestattungen liegen keine Holzkohleproben vor, die für eine Datierung mittels Radiokarbonanalyse herangezogen werden könnten. Aus diesem Grund wurden von insgesamt sechs Gräbern Proben verbrannter Knochenfragmente aus dem Leichenbrand für eine Radiokarbonatierung entnommen und am Tandemlaboratoriet in Uppsala (S) ausgewertet. Zu unserer Überraschung konnten alle Proben erfolgreich datiert werden (Abb. 28).

Eine gute Übereinstimmung zwischen relativchronologischer Einordnung des Fundmaterials und ¹⁴C-Datierung ergab sich jedoch nur in einem Fall. So handelt es sich beim Grab 31 gemäss Radiokarbonanalyse um eine der jüngsten Grablegen der Fundstelle; eine Datierung, die durch die zeitliche Einordnung des Beigabengefässes aus dieser Bestattung gestützt wird. Für das durch die Keramik zeitlich gut in die Stufe HaA2 verortete Brandschüttungsgrab 33

⁷² Vgl. Anm. 45.

lieferte die Radiokarbonanalyse ein zu altes Datum (BzC2-BzD2). Die Frage, ob dies auch für die ¹⁴C-Daten der Gräber 28, 29 und 30 zutrifft (BzD1-HaA1) oder ob von einer bis in die frühe Spätbronzezeit reichende Nutzungszeit des Bestattungsplatzes auszugehen ist, muss offen bleiben. Typochronologisch relevante Beigaben fehlen für diese Bestattungen. Auch bezüglich der Datierung des Bronzearmrings Kat. 1 aus Grab 20 bringen die Ergebnisse der Radiokarbonanalyse keine Klarheit. Sie liefern eine ebenso grosse Datierungsspanne wie die relativchronologische Einordnung des Armrings selbst; schliessen aber immerhin die Stufe HaB1 früh mit ein.

Bestattungsritus, Grabbau und Totenausstattung

Die Quellenlage bei den spätbronzezeitlichen Grabbefunden ist in der Schweiz insgesamt relativ dünn (Abb. 29, vgl. S. 82-85). Für die vom keramischen Fundmaterial aus Bösingen vorgegebene Zeitspanne von der Stufe HaA2 bis in die Stufe HaB1 früh sind für die Schweiz zwar immerhin 49 Gräber publiziert, jedoch gehen allein 35 dieser funeren Strukturen auf die Ausgrabung des Bestattungsplatzes von Delémont/En La Pran zurück. Die meisten Entdeckungen von Gräbern aus dieser Zeit konzentrieren sich räumlich zudem auf die Nordschweiz, während sie in anderen Regionen fehlen.

Die Urnengräber

Bei den Bestattungen der Stufe HaA2/B1 früh handelt es sich in der Regel um klassische Urnengräber, wobei die Urne den Leichenbrand sowie Beigefässe und eventuelle weitere Beigaben enthält, mit einer Schale, einem Gefässbruchstück⁷³ oder einem Stein abgedeckt sein kann und in eine in ihrer Grösse an die Urne angepasste Grube eingelassen wurde. Diese Form der Brandbestattung ist in der Schweiz bereits in der Stufe BzD1 nachgewiesen⁷⁴, setzt sich aber erst im Verlauf der frühen Spätbronzezeit breit durch⁷⁵. Als Urnen dienten grosse grobkeramische Schrägrandtöpfe⁷⁶ oder unterschiedlich grosse, feinkeramische Halsgefässe⁷⁷, die von P. Moinat in seiner Typologie zur spätbronzezeitlichen Grabarchitektur weniger als Grabbeigabe denn als architektonischer Bestandteil des Grabes aufgefasst werden⁷⁸. Seltener sind auch andere Gefässformen als

Leichenbrandbehältnisse belegt⁷⁹. Die Beigaben umfassen in der Regel 1-2 kleinere Gefässe (Tassen, kleine Schalen) sowie 1-3 doppelkonische Gefässe⁸⁰, seltener auch Gegenstände aus Buntmetall (Nadeln, Armringe, Rasiermesser oder Messer). In einigen Fällen ist auch die Beigabe weiterer Keramikscherben nachgewiesen, die vielleicht als *pars-pro-toto*-Beigaben zu verstehen sind. Metallobjekte wie Keramik können Spuren sekundärer Feuereinwirkung zeigen.

Generell präsentiert sich die Situation für die Phasen HaA2-HaB1 früh in der Schweiz recht einheitlich. Von dem beschriebenen Schema weicht das Grab 3 aus Vufflens-la-Ville/En Sancy deutlich ab, das in einem älteren, mittelbronzezeitlichen Steintumulus angelegt worden war. In einer runden, teilweise steineingefassten Grube wurden Leichenbrand und Beigaben wohl in einem organischen Behältnis (Korb?) deponiert und mit einer Steinplatte abgedeckt.

Auch beim Grab 3-1987 aus Lausanne/Vidy-Chavannes handelt es sich nicht um ein Urnengrab, sondern um eine in einer rechteckigen Grube angelegte Brandbestattung, in der Leichenbrand, ganze Keramikgefässe, Scherben und Bronzebeigaben sich auf eine quadratische, wohl von einem hölzernen Einbau eingenommene Fläche konzentrierten⁸¹. Das in die Stufe HaB1 früh datierte Grab zeigt bereits Merkmale von Brandbestattungen der entwickelten Spätbronzezeit (s. weiter unten).

Der Blick auf die Nekropole von Delémont/En La Pran zeigt hingegen, dass auch die Urnenbestattungen eine grosse Bandbreite aufweisen können, was die Anordnung von Leichenbrand, Beigaben und Kremationsreste in und ausserhalb der Urne betrifft. Die zum Teil komplexe Organisation der neben- oder übereinander angelegten Deponierungen mithilfe von Einbauten, Abdeckungen und Behältnissen aus vergänglichen Materialien (Holzkisten, Bretter, Textilien etc.) oder von Abstufungen in der Grabgrubenwand zeugt von mannigfaltigen rituellen Handlungen, die im Zuge des Bestattungsvorgangs praktiziert wurden. Insbesondere die Scheiterhaufenrelikte nehmen einen wichtigen Platz ein. Sie unterscheiden sich in ihrer Zusammensetzung sowie in der Lage und Art ihrer Deponierung und spiegeln eine grosse Vielfalt an Bestattungspraktiken wider. Es liegen zudem Hinweise vor, dass einige Gräber nicht

⁷³ Nițu et al. 2024.

⁷⁴ So reicht das Urnengrab 290 von Alle/Les Aigues JU aufgrund der typologischen Datierung der Keramik- und Bronzebeigaben in die Stufe BzD1 zurück (Othenin-Girard et al. 2012, 44-47).

⁷⁵ Marsens/En Barras FR (Schwab 1984); Reinach/Alte Brauerei BL (Fischer/Kaufmann 1994); Endingen/Oberendingen AG (Fischer 1997, 66-67; Beck 1980); Cortaillod/Aux Murgiers NE (Hapka 1995). In Ostfrankreich scheint diese Bestattungsform bereits etwas früher (vgl. Phase 1 der Nekropole Ensisheim/Reguisheimerfeld in Prouin 2007, 227-228 mit fig. 117), in den grossen süddeutschen Nekropolen von Singen am Hohentwiel II, Augsburg/Haunstetten (Bayern) oder Friedberg (Bayern) sind Urnengräber dagegen in der Stufe BzD noch nicht bezeugt (Brestrich 1998, Tab. 12; Wirth 1998).

⁷⁶ Vgl. z. B. Gutzwiller 1994, Taf. 4,2.

⁷⁷ Vgl. z. B. Mäder 2002, Taf. 56,691, Ruoff 1974, 50, Taf. V, oder Pousaz et al. 2015, fig. 35,1; 44,1; 50,1 etc.

⁷⁸ Moinat/David-Elbiali 2003, 179.

⁷⁹ Z. B. grosse Schüsseln in den Gräbern 596 und 599 von Delémont/En La Pran (Pousaz et al. 2015, fig. 97,1; 108,1).

⁸⁰ David-Elbiali 2005, 107.

⁸¹ Moinat/David-Elbiali 2003, 75-77.

GRAB	GRABTYP	GRABGRUBE	GEFÄSSE (N)	BEIGEFÄSSE (N)		SONSTIGE BEIGABEN	
				in Urne	ausserhalb/ ohne Urne	in Urne	ausserhalb/ohne Urne
Elgg/Ettenbühl ZH							
5	Urnengrab	Nicht erkennbar	6	5		1 Bronzenadel, 1 Bronzering	
6	Urnengrab?	Rund (unterster Rest: Dm. 25 cm)	≥ 3				
3	Grab?	Nicht erkennbar	3				4 Bronzefrieme, 1 Silexklinge
Elgg/Breiti ZH							
1	Urnengrab	Nicht erkennbar	3	2			
2	Urnengrab	Nicht erkennbar	2				
Beringen /Unterer Stieg SH							
Grab 1961	Urnengrab	Nicht erkennbar	5	3 (+ 1 evt. DS)			
Muttetz/Im Lutertz BL							
Grab 1981	Urnengrab	Nicht erkennbar	5-6	2-3	1		
Zurzach/Himmelreich Schlosspark AG							
1	Urnengrab	Nicht erkennbar	3	1 (+ 1 evt. DS)			
2	Urnengrab	Nicht erkennbar	2	1			
3	Urnengrab	Nicht erkennbar	6	4			
Vufflens-la-Ville/En Sency VD							
3	Brandbestattung ohne Urne in älterem Tumulus	Rund (Dm. 130 cm)	4-5		4-5 (z. T. BS)		1 Bronzenadel und 1 Bronzefrag. (BS)
Bülach/Im Solli ZH							
	Urnengrab	Keine Angaben	4	3			
Lausanne/Vidy-Chavanne 29 VD							
3-1987	Brandbestattung ohne Urne	Rund, mit zunehmener Tiefe rechteckig (120 × 90 cm)	3		3		1 bronzenes Rasiermesser, 1 Bronzering, 1 Glasperle
1-1985	Brandbestattung ohne Urne	Rechteckig (60 × 120 cm)	5		5 (+ Scherben Vorratsgefäss)		6 Frag. Goldperlen, 2 Frag. Bronzearmringe (BS); Tierknochen
Delémont/En la Pran JU							
46	Urnengrab	Oval (34 × 28 cm)	7	3	3 (1 × BS)		
48	Urnengrab	Quadratisch (18 cm)	4		2 (BS) + 1 evt. DS	1 Bronzeapplike	
50	Urnengrab	Rechteckig (36 × 28 cm), mit zunehmender Tiefe rund	7	3	2 (BS)		
52	Urnengrab	Rund (Dm. 25 cm), mit zunehmender Tiefe quadratisch (32 × 28 cm)	4	2 + 1 Gef. evt. DS			
55	Urnengrab	Nicht erkennbar	4	3 (2 frag., davon 1 BS)			
57	Urnengrab	Rund (Dm. 28 cm), mit zunehmender Tiefe quadratisch (32 cm)	4		3 (davon 1 evt. DS?)		1 Frag. Bronzearmring
58	Urnengrab	Oval (32 × 28 cm)	3		1 + 1 evt. DS		
61	Urnengrab	Nicht erkennbar	3	2			
64	Urnengrab	Nicht erkennbar	1				
119	Urnengrab	Nicht erkennbar	3	1			
170	Urnengrab	Nicht erkennbar	3	1			

ABDECKUNG URNE	RELIKTE SCHEITERH.	HOLZKISTE/ -VERKLEIDUNG	SONST. ORGAN. BEHÄLTER	ÜBEREINANDERL. DEPOTS	BEMERKUNGEN	TYPOLOGISCHE DATIERUNG
SP						HaA2
					Gestört. Keramik-, Holzkohlereste und kalzinierte Knochen in der Grubenverfüllung	HaA2
					Gestört. Gefässe auf einer Länge von 75 cm aneinandergereiht, dazwischen Pfrieme und Silexklinge	HaB1 früh
	X				Kleinere Keramikfrag. in der Urnenverfüllung; Beigabengefässe unvollständig deponiert	HaA2
	X				Zwei ineinandergestellte Grossgefässe als Urne (das äussere frag.)	HaA2
DS?						HaA2
DS	X				Gestört	HaA2
DS?					Gestört	HaA2(-HaB1 früh)
					Gestört	HaA2(-HaB1 früh)
DS					Gestört. Henkel von zwei Tassen intentionell abgeschlagen	HaA2(-HaB1 früh)
	X				Brandreste (Leichenbrand, Holzkohle, Bronze sowie Keramikfrag.) an der Sohle der mit Steinen ausgelegten Grube. Steinarchitektur: vertikale SP (37 x 25 cm) und halbrundes Mäuerchen aus flach verlegten Steinen (H.: 30 cm). Frag. eines grobkeramischen Vorratsgefässes stehen evt. symbolisch für die Urne	HaA2
2 Steine					Gestört. Auffindungssituation der Beigefässe in der Erstveröffentlichung bei Keller-Tarnuzzer 1945 unklar (gemäss Ruoff 1974 innerhalb der Urne)	HaA2(-HaB1)
	X?	X			Evt. in HK: Leichenbrand in zwei Ansammlungen beidseits einer Achse, die von einem Gefäss und dem Rasiermesser gebildet wird. Eine Konzentration von Scherben unter und neben einem Stein entsprechend wohl einem weiteren vollständig im Grab niedergelegten Gefäss, das im Grab zerbrochen ist	HaB1 früh
SP	X	X			Leichenbrand in einer Ecke der Grabgrube, zwei Ansammlungen von Scheiterh.-Relikte, zwei Gefäss-Deponierungen. In einem der Gefässe fettige Rückstände; eines der Gefässe verbrannt und frag. in Scheiterh.-Relikten	HaB1
	X			X	In einem der Beigefässe ausserhalb der Urne 1 Knochenfrag. 1 Beigabengefäss auf Mündung der Urne deponiert	HaB1 früh
DS?	X	X?				HaB1 früh
DS	X	X?	X?	X	Oberer Bereich der Urne evt. durch organ. Behälter (HK?) geschützt. Mit Scheiterh.-Relikten gefüllte Sedimentanomalien im unteren Bereich der Grube	HaB1 früh
DS?	X	X			Oberer Bereich der Urne durch organ. Behälter (HK?) geschützt	HaB1 früh
					Gestört	HaB1 früh
DS?	X	X	X	X	Bronzearmring als Verschluss für organ. Behälter mit Scheiterh.-Relikten	HaB1 früh
DS?	X				Kleine Auflagefläche in der Grubenwand für Scheiterh.-Relikte und Beigefässe	HaB1 früh
					Gestört	HaB1 früh
		X			Gestört. Mit Grab 119 wohl in derselben mit einer HK ausgestatteten Grube	HaB1 früh
DS		X			Gestört. Mit Grab 64 wohl in derselben mit einer HK ausgestatteten Grube. In Urne 1 Randfragment eines Gefässes	HaB1 früh
DS (BS)		X?			Gestört. Urne nicht vollständig vergraben; oberer Bereich der Urne evt. durch organ. Behälter geschützt; evt. kleiner Grabhügel	HaB1 früh

GRAB	GRABTYP	GRABGRUBE	GEFÄSSE (N)	BEIGEFÄSSE (N)		SONSTIGE BEIGABEN	
				in Urne	ausserhalb/ ohne Urne	in Urne	ausserhalb/ohne Urne
201	Urnengrab	Nicht erkennbar	2		1 (BS, evt. DS)		1 Frag. Mahlstein
202	Urnengrab	Oval (Dm. 60 cm)	6	2	3		Ocker (evt. in organ. Behältnis). Mit BS: 2 Harpunenspitzen aus Hirschgeweih, 1 Bronzepfeilspitze, 1 Bronzering, 2 bronzene Nadelschäfte, 1 Bronzeblech, div. kleine Bronzefrag., Tierknoche
203	Bandbestattung ohne Urne	Oval (Dm. 35 x 30 cm)	3		3 (1 x BS)		
583	Urnengrab	Nicht erkennbar	2			5 Bronzeringe, 2 Anhänger aus Bronze, 1 Caniden-Eckzahn (BS), 2 Pisolithe, 1 Quarzkiesel (BS)	
584	Urnengrab	Oval	4		3		
585	Urnengrab	Nicht erkennbar	2	1		1 Frag. Bronzenadel (BS)	
586	Urnengrab	Nicht erkennbar	4	2		15 Glasperlen. Mit BS: Je eine Perle aus Glas und Knochen/ Geweih, 1 Bronzenadel, 1 Bronzeappliance, 1 Bronzering	1 Bronzering
587	Urnengrab	Nicht erkennbar	3	1	1	1 Anhänger aus gebranntem Ton	2 Steine mit Schlagspuren (Teil der Grabarchitektur?)
588	Urnengrab	Nicht erkennbar	4	3 (2 x BS)		1 Frag. Bronzenadel	
589	Urnengrab	Nicht erkennbar	3-4	2 (davon 1 evt. als DG)	1?		
593	Urnengrab	Nicht erkennbar	6	1 (+ 1 evt. DG)	2 (+ 1 evt. DG eines Beigefäs- ses; BS)		
595	Urnengrab	Rund (Dm. 42 cm)	6	2	2	1 Frag. Bronzearmring, 1 Bronzenadel, 1 Caniden- Eckzahn, 1 Glasperle (alle BS)	10 Glasperlen, 1 Bronzeappliance, 1 Frag. des Bronzearmrings aus dem Innern der Urne, 1 weiterer Bronzearmring, versch. Bronzefrag. (alle BS)
596	Urnengrab	Rechteckig (40 x 32 cm)	6	3 (1 x BS)	1	1 Bronzering, 1 Armring aus Ölschiefer	1 Kiesel mit Schlagspuren; 1 Frag. eines Bronzerings, verbrannte pflanzliche Reste
597	Urnengrab	Oval (30 x 35 cm)	4	3		Bronzefrag. im Leichenbrand	1 Quarzitabschlag
598	Urnengrab	~Quadratisch (26 x 24 cm)	7	2	3 (1 x BS)		
599	Urnengrab	Rechteckig (30 x 22 cm)	7	3 (1 frag.)	2 (BS)		
601	Urnengrab	Rund (Dm. 35 cm)	7	3	2 (BS)		
602	Urnengrab	Rund (Dm. 32 cm)	7	3	3 (davon 1 evt. DS)	1 bronzenes Rasiermesser	
604	Urnengrab	Rund (Dm. 48 cm)	≥ 11	5	mind. 4 (BS)	1 Keramikperle, 1 bronzener Nadelschaft	4 Glasperlen
605	Urnengrab	Rechteckig (38 x 24 cm)	5	4	1		1 Polierstein
607	Urnengrab	Quadratisch (30 cm)	5	4 (3 x BS)			
632	Urnengrab	Nicht erkennbar	2	1 (evt. DG)		Rotlehmbröckchen oder verbranntes Keramikfrag.	
633	Urnengrab	Quadratisch (22 cm) mit abgestufter Sohle	3		1 (BS)	3 Bronzeringe, 1 durchbohrtes Keilbein eines Rindes (BS)	Verbrannte Pflanzenreste und mehrere Bronzefrag.
634	Urnengrab	Rund (Dm. 24 cm)	2	1 (BS)			

ABDECKUNG URNE	RELIKTE SCHEITERH.	HOLZKISTE/-VERKLEIDUNG	SONST. ORGAN. BEHÄLTER	ÜBEREINANDERL. DEPOTS	BEMERKUNGEN	TYPOLOGISCHE DATIERUNG
DS?		X?			Gestört. Oberer Bereich der Urne evt. durch organ. Behältnis geschützt. Urne mit intentionell angebrachter Öffnung im Boden. Mündung der Urne oberirdisch sichtbar; evt. kleiner Grabhügel	HaB1 früh
Organ.		X?			Urne auf einer SP in Grube deponiert und nicht vollständig vergraben; oberer Bereich der Urne evt. durch organ. Behältnis geschützt; evt. kleiner Grabhügel	HaB1 früh
	X		X?		Ausgelesener Leichenbrand an der Grubensohle, darauf Scherben dreier Gefässe; auf einem der Frag. Scheiterh.-Relikte (urspr. evt. in organ. Behältnis)	HaB1 früh
DS					Gestört.	HaB1 früh
Organ.?	X	X?		X	Gestört. Leichenbrand auch in Beigefäss; Auflagefläche in Grubenwand oder organ. Stütze für Beigefässe. Grab über Laufhorizont hinausragend; oberer Bereich Urne evt. durch organ. Behälter geschützt; evt. kleiner Grabhügel	HaB1 früh
					Grab möglicherweise über den Laufhorizont hinausragend	HaB1 früh
DS		X?			Gestört. 3 weitere Bronzeringe, deren Fundlage nicht mehr zu rekonstruieren ist. Grab möglicherweise über den Laufhorizont hinausragend; oberer Bereich der Urne evt. durch organ. Behälter geschützt	HaB1 früh
Organ.		X?			Gestört. Grab möglicherweise über den Laufhorizont hinausragend	HaB1 früh
						HaB1 früh
DG?					Mündungen der Urne und eines Beigefässes vor der Deponierung abgeschlagen; 2 Randstücke der Urne wurden im Beigefäss im Innern der Urne deponiert. Zugehörigkeit einer Randscherbe eines weiteren Gefässes zum Grab unklar	HaB1 früh
DS?	X				Gestört? Leichenbrand auch in einem der Beigefässe ausserhalb der Urne. Ablagefläche in der Grubenwand für die ausserhalb der Urne befindlichen Beigefässe?	HaB1 früh
DS	X		X?	X	Evt. organ. Abdeckung der Grabgrube. Bronzearmringe in und ausserhalb der Urne bilden ein Set und gehörten wohl einem Kind. Bronzearmring ausserhalb der Urne evt. als Verschluss eines organ. Behälters mit Scheiterh.-Relikten	HaB1 früh
DS	X	X (HK?)	X?	X	Scheiterh.-Relikte auch in Beigefässen innerhalb und ausserhalb der Urne	HaB1 früh
Organ.	X	X?	X?	X	Gestört. Organ. Behältnisse für die Urne und für ein Depot mit Scheiterh.-Relikte unterhalb der Urne (Korb, Sack)? Mündung der Urne auf Höhe des Laufhorizonts	HaB1 früh
DG	X	X (HK?)			Gestört (Gesamtanzahl der Beigefässe unklar). Zwei der Gefässe ausserhalb der Urne urspr. wohl über der Abdeckung der Urne, das dritte frag. unterhalb der Urne.	HaB1 früh
DS	X	X	X	X	Scheiterh.-Relikte auch unter der Urne und in den Beigefässen innerhalb der Urne	HaB1 früh
DS	X			X	Gestört. Beigabengefässe ausserhalb der Urne intentionell zerstört und auf DS oder einem Element aus organ. Material (Holzbrett?). Scheiterh.-Relikte auch in den Beigefässen im Innern der Urne	HaB1 früh
DS?	x		X?	X?	Gestört. In der Urne wenig ausgelesener sowie unausgelesener Leichenbrand; Letzterer möglicherweise ursprünglich in einem Behältnis aus organ. Material. Scheiterh.-Relikte auch in einem der Beigefässe im Innern der Urne	HaB1 früh
DS	X	X?	X?		Nadelschaft und Holzkohle im Innern der Urne evt. in organ. Behälter. Urne muss über den Laufhorizont hinausgeragt haben	HaB1 früh
	X			X?	Gestört. Unausgelesener Leichenbrand in Urne	HaB1 früh
	X		X?		Gestört. Leichenbrand in Urne evt. in organ. Behältnis. Bei einem der Beigefässe handelt es sich um ein Trinkhorn	HaB1 früh
DG?					Gestört	HaB1 früh
IG und organ.	X				Gestört. Urne entweder auf organ. Sockel oder Auflagefläche in Grubenwand	HaB1 früh

Abb. 29 Überblick über die Bestattungen aus den Stufen HaA2 bis HaB1 früh in der Schweiz. (BS = Brandspuren, DS = Deckschale, DG = Deckgefäss, frag./Frag. = fragmentiert/Fragment, HK = Holzkiste, organ. = organisch, SP = Steinplatte, Scheiterh. = Scheiterhaufen). Vgl. für Elgg: Mäder 2002; Beringen: *JbSGUF* 53, 1966/67, 99; *JbSGUF* 67, 1984, 188; Muttenz: *JbSGUF* 65, 1982, 180-181; Zurzach: Gutzwiller 1994; Vufflens-la-Ville: Maréthoz 1998; Bülach: Keller-Tarnuzzer 1945, Ruoff 1974, Lausanne: Moinat/David-Elbiali 2003; Delémont: Pousaz *et al.* 2015.

vollständig im Untergrund eingetieft, sondern über den bronzezeitlichen Begehungshorizont hinausragten und obertägig sichtbar oder möglicherweise von einem Erdhügel überdeckt waren. Ob diese festgestellte Vielfalt nur auf den Umstand zurückzuführen ist, dass in Delémont infolge systematischer, umfassender und mit modernen Methoden erfolgter Ausgrabungen detailliertere Beobachtungen möglich waren oder ob sich dahinter auch bereits eine Tendenz zur Differenzierung der Bestattungs- und Deponierungssitten in der Stufe HaB1 früh abzeichnet, ist unklar.

Ein vergleichender Blick ins angrenzende Ausland zeigt, dass die Bestattungssitten der Stufen HaA2/HaB1 auch in Ostfrankreich und Südwestdeutschland relativ standardisiert waren⁸². Es herrschen ebenfalls Gräber vor, bei denen eine den Leichenbrand und einige wenige Beigefässe fassende Urne in eine runde, der Grösse des Gefässes angepasste Grube eingelassen und oft durch eine Schale oder einen Stein abgedeckt wurde. Hinzu können sekundär gebrannte Keramikfragmente kommen, die sich innerhalb der Urne oder verteilt in der Grabgrube finden⁸³. Davon abweichende Besonderheiten betreffend Grabbau oder Deponierungsweise von Leichenbrand und Beigaben sind immer wieder, sogar am selben Bestattungsplatz, anzutreffen⁸⁴. Insbesondere die in der Schweiz vor allem in Delémont/En La Pran nachgewiesene Sitte der Deponierung von Beigaben ausserhalb der Urne ist beispielsweise in Ostfrankreich oder Bayern vermehrt zu beobachten⁸⁵. Auch in puncto Umfang und Zusammensetzung des Beigabensembles zeigen diese Gräber Ähnlichkeiten mit den Schweizer Grabinventaren⁸⁶, obschon sich einige besonders reich oder mit aussergewöhnlichen Objekten ausgestattete Gräber absetzen. Im Unterschied zur stetigen Geschirrbearbeitung in den Urnengräbern sind in der von M. David-Elbali erstellten Übersicht zu HaA2(B1)-zeitlichen Gräbern nur in rund der Hälfte der Fälle verbrannte oder unverbrannte Beigaben aus Buntmetall zu verzeichnen und auch in Delémont/En La Pran sind nur 40% der Inventare mit Metallobjekten versehen⁸⁷. Noch geringer ist mit 20% der Anteil der metallführenden Gräber in der spätbronzezeitlichen Nekropole von Singen am Hohentwiel II. Die in Bödingen festzustellende Seltenheit von Objekten aus

Buntmetall ist folglich – und insbesondere auch in Anbetracht des hohen Störungsgrades der Gräber – nicht weiter auffällig.

Die in Bödingen aufgedeckten Urnengräber 20, 27, 29, 31 lassen sich gut mit dem oben beschriebenen klassischen Typ von Urnengräbern der Stufen HaA2-HaB1 früh vergleichen. Depots von Leichenbrand oder Beigaben ausserhalb der Urne sind am Freiburger Bestattungsplatz jedoch nicht nachgewiesen, was auch der unvollständigen Überlieferung der Bestattungen geschuldet sein kann. Und auch wenn ein Teil der Beigaben aufgrund der massiven Störung der Grablagen nicht überliefert sein dürfte, entspricht sowohl das Beigabenspektrum als auch die Beigabenmenge gut den für diese Zeit festgestellten Riten. Erst im Verlaufe von HaB scheinen sich die Bestattungssitten im Schweizer Mittelland zu wandeln und zeichnen sich durch vielfältige Deponierungen von Gefässen und Leichenbrand in und ausserhalb der Urnen respektive deren Verteilung im gesamten Grabraum sowie eine generelle Zunahme an Beigabengefässen aus⁸⁸. Die Untersuchung von A. Matter zeigt, dass die Anzahl Gefässe pro Grab von der Stufe HaB1 bis zur Stufe HaB3 tendenziell zunimmt, wobei bereits im HaB2 Gräber mit über 15 Gefässen bezeugt sind⁸⁹.

Das Brandschüttungsgrab 33 – ein Sonderfall?

Von diesen Urnengräbern weicht das Brandschüttungsgrab 33 deutlich ab. Wohl ist bei Urnengräbern der Stufe HaA2/B1 früh vielfach die Deponierung von Brandresten in Form von Brandschüttungen oder -streuungen innerhalb des Leichenbrandbehältnisses oder in der Grabgrube bezeugt (vgl. Abb. 29)⁹⁰, Brandschüttungsgräber ohne Urnen sind in der Schweiz in diesem Zeitabschnitt hingegen nur im Falle des Grabes 203 von Delémont/En La Pran mit Sicherheit bezeugt. Der hier auf der Sohle einer ovalen Grabgrube ausgestreute Leichenbrand wird von Scherben mehrerer, zum Teil sekundär verbrannten Keramikgefässen überlagert (Abb. 30). Auf einer dieser Scherben lag eine Schüttung aus Scheiterhaufenrelikten.

Allenfalls könnte in Elgg/Ettenbühl ZH die Aufreihung der Gefässe in Grab 3 beziehungsweise das Vorhandensein von Holzkohle im urnenlosen Grab (?) 4 für eine solche Bestattungsform sprechen (vgl. Abb. 29).

⁸² Vgl. z. B. Ensheim/Reguisheimfeld: Prouin 2007, 52; Ungersheim/Lehlematte (F, Haut-Rhin): Châtelet 2006, 115-116; Boës *et al.* 2007, fig. 4; crémation 5125 von Eckwersheim (F, Bas-Rhin): Michler *et al.* 2017, fig. 6; die Nekropolen Ostbayern: Hennig 2003, 22-25; Zuber 2011, 276-277. Vgl. auch Kreutle 2007, 366-385; 385.

⁸³ Vgl. z. B. Hennig 2003, 24-25 oder Zuber 2011, 277.

⁸⁴ Z. B. Holzkisten (Prouin 2007, 223, fig. 115), Steinsetzungen, -packungen oder -kisten (Kreutle 2007, 252; Brestrich 1998, 257-261); gestufte Grabgruben mit ausserhalb der Urne niedergelegten Gefässbeigaben (Prouin 2007, 221, fig. 115), mit Holzbrettern abgedeckte Grabgruben (Prouin 2007, 218-219, fig. 115); in Behältnissen aus vergangenen Materialien deponierter Leichenbrand (Châtelet 2006, 115, dépôt 4002); Brandschutt in den Grabgruben oder den Gefässbeigaben (Hennig 1993, 22; Kreutle 2007, 368); Kreisgräben oder viereckige Grabeinfriedungen (Hennig 2003, 23; vgl. Zuber 2011, Abb. 12-15); Urnengräber unter Grabhügeln (Kreutle 2007, 252-253).

⁸⁵ Lefebvre *et al.* 2013, 329 mit weiteren Beispielen. Vgl. auch Prouin 2007, fig. 115, structure 099; Uslar 1981; Châtelet 2006, dépôts 4032 und 4048; Kreutle 2007, 25 (Grab von Burladingen).

⁸⁶ Vgl. z. B. Prouin 2007, 51-52.

⁸⁷ Pousaz *et al.* 2015, 66 mit fig. 214.

⁸⁸ Bezüglich der Zunahme der Gefässbeigaben vgl. z. B. auch die Übersichtstabelle zur keramischen Grabausstattung im Gräberfeld von Singen am Hohentwiel II in Brestrich 1998 (Tab. 13; vgl. auch 267-268) oder die für das Elsass gemachten Beobachtungen (Prouin 2007, 52). Vgl. für das östliche Schweizer Mittelland Mäder 2002, 121-122, und für die Westschweiz und das Elsass Pousaz *et al.* 2015, fig. 228.

⁸⁹ Matter 1992, 311.

⁹⁰ Vgl. auch Grab 114 von Singen am Hohentwiel II in Brestrich 1998, 320 mit Abb. 59.

Das Grab 33 von Bösingen zeigt dagegen grosse Ähnlichkeiten mit den für die Stufe BzD charakteristischen Brandbestattungen. Bei diesen handelt es sich um Grablegen, bei denen die verbrannten Knochen der Toten zusammen mit dem Brandschutt und teils mit Überresten verbrannter Beigaben in einer langrechteckigen Grube ausgestreut wurden, in der ihrer Grösse nach ohne weiteres auch ein unverbrannter Leichnam Platz gefunden hätte. Teilweise liegen Hinweise vor, dass der Leichenbrand ursprünglich in einem organischen Behälter aufbewahrt war⁹¹. Die Grabgruben können eine Steineinfassung und/oder einen hölzernen Einbau besitzen⁹². Auf der gelegentlich mit flachen Steinen ausgelegten Sohle dieser körperlangen Grabgruben wurden Metall- und Keramikbeigaben nicht selten wie in Körpergräbern angeordnet. Sowohl was die Form der Grabgrube als auch die Anordnung von Knochen, Brandschutt sowie primären und sekundären Beigaben respektive deren räumliche Trennung betrifft⁹³, kann das Grab 33 gut mit diesen frühen Brandbestattungen verglichen werden. Ein guter und räumlich naher Vergleich stellt etwa das BzD1-zeitliche Grab 1 des Freiburger Bestattungsplatzes Rossens/In Riaux dar (Abb. 31, vgl. S. 88)⁹⁴. Jedoch ist das Grab aus Bösingen mit einer Länge von 1,2 m doch deutlich kleiner als die meisten Brandschüttungsgräber der Stufe BzD⁹⁵.

Grosse Ähnlichkeiten sowohl in Grösse und Deponierungsweise von Leichenbrand, Beigaben und Brandresten zeigt dagegen das Grab 120 von Singen am Hohentwiel II⁹⁶, das mit einer Datierung in die Stufe Si IIa (HaA1) auch den jüngsten Vertreter dieser Bestattungsform in diesem Gräberfeld darstellt (Abb. 32, vgl. S. 88). Auf der mit Brandschutt bedeckten Grubensohle dieses 1,25 × 0,7 m grossen Steinkistengrabs waren im südlichen Bereich der Leichenbrand mit darauf niedergelegten Bronzeringchen deponiert und in der nördlichen Hälfte fünf Gefässbeigaben, von denen sich drei aneinanderreihen. Zudem fanden sich in der Nordhälfte der Grube verbrannte Keramikscherben. Auch für die Stufe Si. IIIa (HaB1) sind in Singen urnenlose Gräber mit Brandstreuung bezeugt, wenngleich sie sich bezüglich Grubenform und Anordnung von Leichenbrand und Beigabengefässe von Grab 33 aus Bösingen unterscheiden⁹⁷.

Dasselbe gilt für die urnenlosen kleinen Brandgrabengräber der Stufe HaB aus

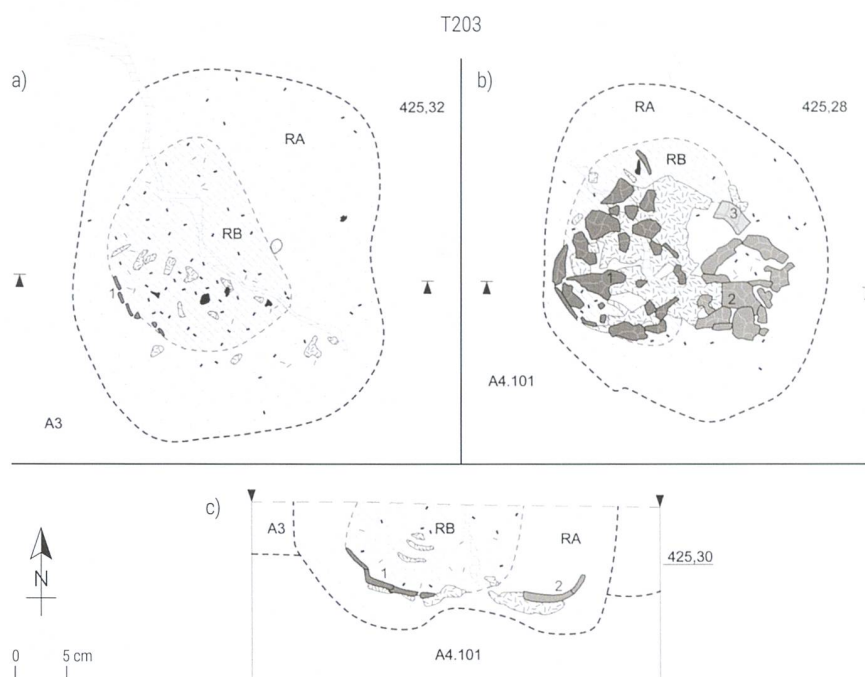


Abb. 30 Das urnenlose Brandgrab 203 von Delémont/En La Pran JU: aufeinanderfolgende Abstände des Grabes (a und b) sowie West-Ost-Profil durch das Grab (c) (aus: Pousaz *et al.* 2015, fig. 63).

Augsburg/Haunstetten VI, Inningen/Libellenweg oder Königsbrunn/Grundschule West (D, Bayern)⁹⁸, die von S. Wirth überspitzt als «urnenlose Urnengräber» bezeichnet werden, da die Anordnung der Beigaben und des Leichenbrandes in der eng bemessenen runden Grabgrube derjenigen in den Urnengräbern entspricht. Vielleicht ist hier ein Leichenbrandbehälter aus vergänglichem Material an die Stelle der Keramikurne getreten⁹⁹. Sehr ähnliche Dimensionen wie das Grab 33 aus Bösingen zeigt auch das Brandschüttungsgrab 270 aus Ensisheim/Reguisheimerfeld (F, Haut-Rhin), das in die Stufe BF IIa datiert. In einer 1,25 × 0,68 m grossen Grube waren vier vollständige Gefässe sowie Keramikbruchstücke deponiert (Abb. 33, vgl. S. 89). Zwischen den Beigaben setzte sich eine rechteckige Leichenbrandkonzentration ab, die offenbar in einem vergangenen organischen Behälter lag. Ein weiteres Gefäss stand auf diesem wohl aus Holz bestehenden Behälter.

Ein räumlich näher liegender, aber etwas jüngerer Vergleich bietet sich zudem mit dem Grab aus Bulle/Route de Riaz FR im Greyerzerland an, das 2002 zufällig im Profil einer Baugrube zutage kam (Abb. 34, vgl. S. 90)¹⁰⁰. Leider konnte nur noch ein Teil der ursprünglich ca. 0,9-1 × 0,8 m grossen Grabgrube dokumentiert werden. Gerade der Bereich des Grabes, in der die grösste Funddichte zu erwarten wäre, fiel dem Bagger zum Opfer. Die kalzinieren Knochen waren in geringem

⁹¹ Z. B. in Alle/Les Aiges (Gräber 249, 265, 282; vgl. Othenin-Girard *et al.* 2012) oder Grab 4014 von Ungersheim/Lehlematte (Boës *et al.* 2007, 193).

⁹² Z. B. Grab 250 von Alles/Les Aiges (Othenin-Girard *et al.* 2012, 32-33).

⁹³ Vgl. hierzu z.B. die Gräber 4014 und 4036 von Ungersheim/Lehlematte (Boës *et al.* 2007, 193).

⁹⁴ Bär *et al.* 2019, 64-70.

⁹⁵ Vgl. Längen zwischen 1,55-2,75 m in Alle/Les Aiges (Othenin-Girard *et al.* 2012, 59) oder zwischen 1,8-2,6 m in Neftenbach I und II ZH (Fischer 1997, 65). In Bayern scheinen die Grabgruben in der Regel z. T. deutlich länger zu sein: 1,95 bzw. 2 m in Regensburg/Fritz-Fend-Strasse (Zuber 2018, 11), 2-2,5 m in Immendingen (Kreutle 2007, 253), durchschnittlich um 2,5-3 m in Zuchering-Ost (Schütz 2006, 22) oder Längen von etwas über 2 m bis zu mehr als 4 m in Augsburg/Haunstetten (Wirth 1998, 27). Kleinere Brandschüttungsgräber liegen aus dem Elsass vor (z. B. Gräber 181, 296, 714, 717, 732A von Ensisheim/Reguisheimerfeld; Prouin 2007 oder Gräber von Ungersheim/Lehlematte; Boës *et al.* 2007, 193).

⁹⁶ Brestrich 1998, 324-325.

⁹⁷ Ebd., 262-263, vgl. Tab. 12.

⁹⁸ Wirth 1998, 29, mit weiterführender Literatur in den Anmerkungen.

⁹⁹ Ebd.

¹⁰⁰ Buchiller *et al.* 2007, 26.

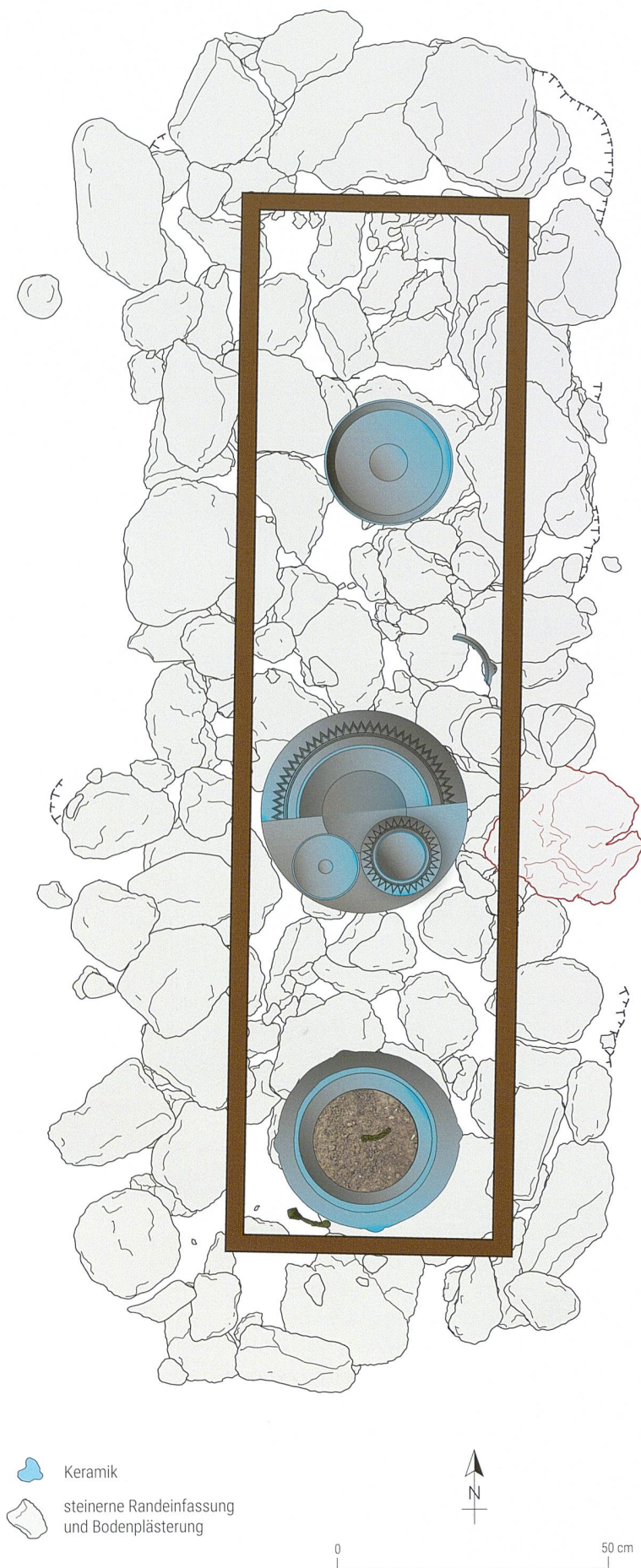


Abb. 31 Rekonstruktionsvorschlag des Grabes 1 von Rossens/In Riaux FR aus der Stufe BzD1 mit hypothetischem Holzeinbau.

Abstand neben einem Keramikdepot aus mindestens vier Keramikgefässen beigelegt. Die fast quadratische Leichenbrandschüttung befand sich ursprünglich vielleicht ebenfalls in einem vergänglichen Behälter. Die Grabkeramik umfasst drei Schulterbecher sowie eine Schrägrandschale, die Zier- und Formmerkmale der Stufe HaB1 klassisch zeigen. Einer der Schulterbecher war sekundär verbrannt und dürfte bereits in zerscherbtem Zustand ins Grab gelangt sein. Leichenbrand und Keramikdepot lagen auf der zentralen Längsachse des Grabes, wohingegen die erhaltene nordöstliche Hälfte mit Überresten des Scheiterhaufens (Keramikscherben, Holzkohleflitter, kleinere Knochensplitter) aufgefüllt war. Aschige Bänder zogen sich insbesondere entlang der Längsseiten der Grabgrube. Auch wenn das Grab nicht vollständig erhalten ist, ist dieser Bestattung aufgrund dieser «Freifläche» und der Anordnung von Leichenbrand, Keramikdepot und Scheiterhaufenrückständen doch gut mit dem Brandschüttungsgrab aus Bösing zu vergleichen.

Vergleichbare Größen zeigen auch rechteckige Gruben für Brandbestattungen aus der entwickelten und späten Spätbronzezeit. Generell ist in der fortgeschrittenen Phase von HaB (HaB2-HaB3) wieder eine flächenmässige Ausweitung der Grabgrube

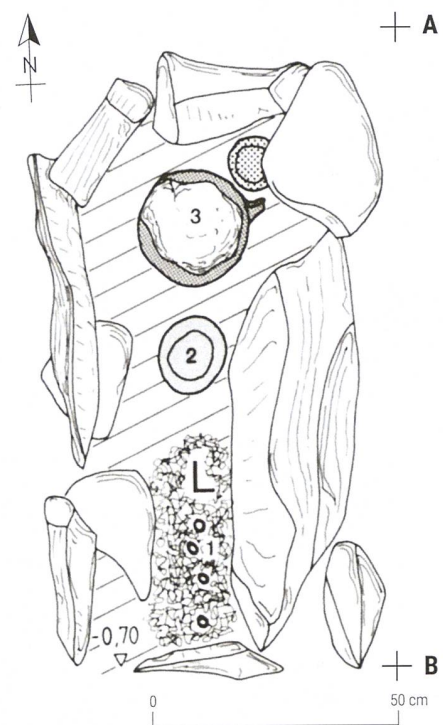


Abb. 32 Das urnenlose Brandgrab 120 mit Steinkiste von Singen am Hohentwiel II (D, Baden-Württemberg) aus der Stufe Si IIa (HaA1) (L = Leichenbrand, 1 = Bronzeringchen, 2-3 = Keramikgefässe) (aus: Brestrich 1998, Abb. 60).

festzustellen¹⁰¹. So besitzen vier Gräber aus der Nekropole von Lausanne/Vidy¹⁰² Gruben mit Längen von 1,2-1,6 m bei Breiten von 0,7-1,4 m¹⁰³. Eine Reihe von Indizien lassen darauf schliessen, dass diese Grablagen – mit Ausnahme des Grabes T6-1987, dessen schlechter Erhaltungszustand keine Aussagen erlaubt – einen im Vergleich zu Bösingen komplexeren Aufbau besessen haben und hölzerne Einbauten oder Regale, Abdeckungen durch Steinplatten sowie Holzkisten oder Behälter aus anderen vergänglichen Materialien zur Aufnahme beispielsweise des Brandschutts umfassten. Wie in Delémont/En La Pran sind auch hier übereinander liegende Deponierungen von Beigaben nachgewiesen. Die Gräber in Lausanne/Vidy zeichnen sich mit 5 bis 13 keramischen Beigefässen schon durch eine grössere Menge an Beigaben aus¹⁰⁴.

Dasselbe gilt für das HaB2-zeitliche Grab 1 aus Elgg/Ettenbühl, das aus einer langrechteckigen, 1,35 × max. 0,47 m grossen und grösstenteils mit mindesten 12 Keramikgefässen verfüllten Grube (1A), einer rund 1,6 m davon entfernten weiteren Gefässdeponie (1B) sowie einer dazwischenliegenden ebenerdig angelegten Schüttung aus kalzinierten Knochen, Holzkohle, Asche und sekundär verbrannten Keramikscherben bestand¹⁰⁵. Für die mehrteilige Grabanlage wird zudem eine oberirdische Überdeckung durch eine Pfostenkonstruktion angenommen.

Auch in den zeitgleichen urnenlosen Gräbern 8 und 9 aus Regensdorf/Adlikon ZH nimmt die teilweise ineinandergestapelte Grabkeramik die gesamte Fläche des Grabes von 65 × 40 cm respektive 100 × 46 cm ein. Leichenbrand und Beigaben sind auf mehrere der Gefässe – für Grab 8 sind mindestens fünf Beigefässe nachgewiesen, für Grab 9 insgesamt 14 – verteilt¹⁰⁶. Zudem wurden ausserhalb dieser Gefässe auch Rückstände des Scheiterhaufens deponiert.

Handelt es sich bei Struktur 33 von Bösingen nun um ein Grab, das bereits die in der entwickelten Spätbronzezeit einsetzenden Bestattungs- und Deponierungssitten vorwegnimmt? Oder steht es – ganz im Gegenteil – noch in der Tradition der frühspätbronzezeitlichen Brandschüttungsgräber mit ihren mannslangen Gruben?

Vielleicht handelt es sich bei Grab 33 auch um ein zeitliches Bindeglied, das einen kontinuierlichen Übergang bestimmter Elemente frühspätbronzezeitlicher Bestattungssitten



Abb. 33 Das urnenlose Grab 270 aus der Nekropole von Ensheim/Reguisheimerfeld (F, Haut-Rhin) aus der Stufe BF IIa mit dem möglicherweise in einem organischen Behälter deponierten Leichenbrand, den Beigabengefässen (Nrn. 1-6, 8-10, 12) und verbrannten Fragmenten von Schäften aus Buntmetall (Nrn. 7 und 11) (aus: Prouin 2007, pl. 98).

durch die klassische Urnengräberzeit hinweg in die entwickelte Spätbronzezeit dokumentiert. Dafür würde sprechen, dass urnenlose Brandbestattungen in langen rechteckigen Gruben in verschiedenen Regionen Deutschlands noch bis in die Stufe HaA2¹⁰⁷ und in unserer Region mit dem Grab von Bulle/Route de Riaz sogar noch in der Stufe HaB1 bezeugt sind, und dass eine ähnliche Grabarchitektur dann wieder in der Stufe HaB3 aufkommt¹⁰⁸. Während der geringe Umfang der Keramikbeigaben in Grab 33 und ihre lineare Anordnung noch in die Stufe BzD verweisen, können die im Vergleich zur frühen Spätbronzezeit kleineren Ausmasse der Grabgrube wie auch das postulierte (hölzerne?) Schutzbehältnis bereits als jüngere Elemente gewertet werden.

¹⁰¹ Vgl. hierzu auch Brestrich 1998, 260.

¹⁰² Vidy-Chavannes 29 T1-1985, Vidy-Chavannes 29 T6-1987, Vidy-Musée romain St 38, Vidy-Chavannes 11 St 111.

¹⁰³ Vgl. die «Petites architectures rectangulaires» in: Moinat/David-Elbiali 2003, 181-183.

¹⁰⁴ Vgl. auch Anmerkungen zur Menge der Beigabengefässe S. 86.

¹⁰⁵ Mäder 2002, 109-112.

¹⁰⁶ Matter 1992, 295-298.

¹⁰⁷ Moinat/David-Elbiali 2003, 185 mit Anm. 27. Vgl. auch Reim 1981.

¹⁰⁸ Vgl. Lausanne/Vidy VD T2-1985, Pully-Chamblandes VD T70 (Moinat/David-Elbiali 2003, 184-185, mit weiteren Beispielen).

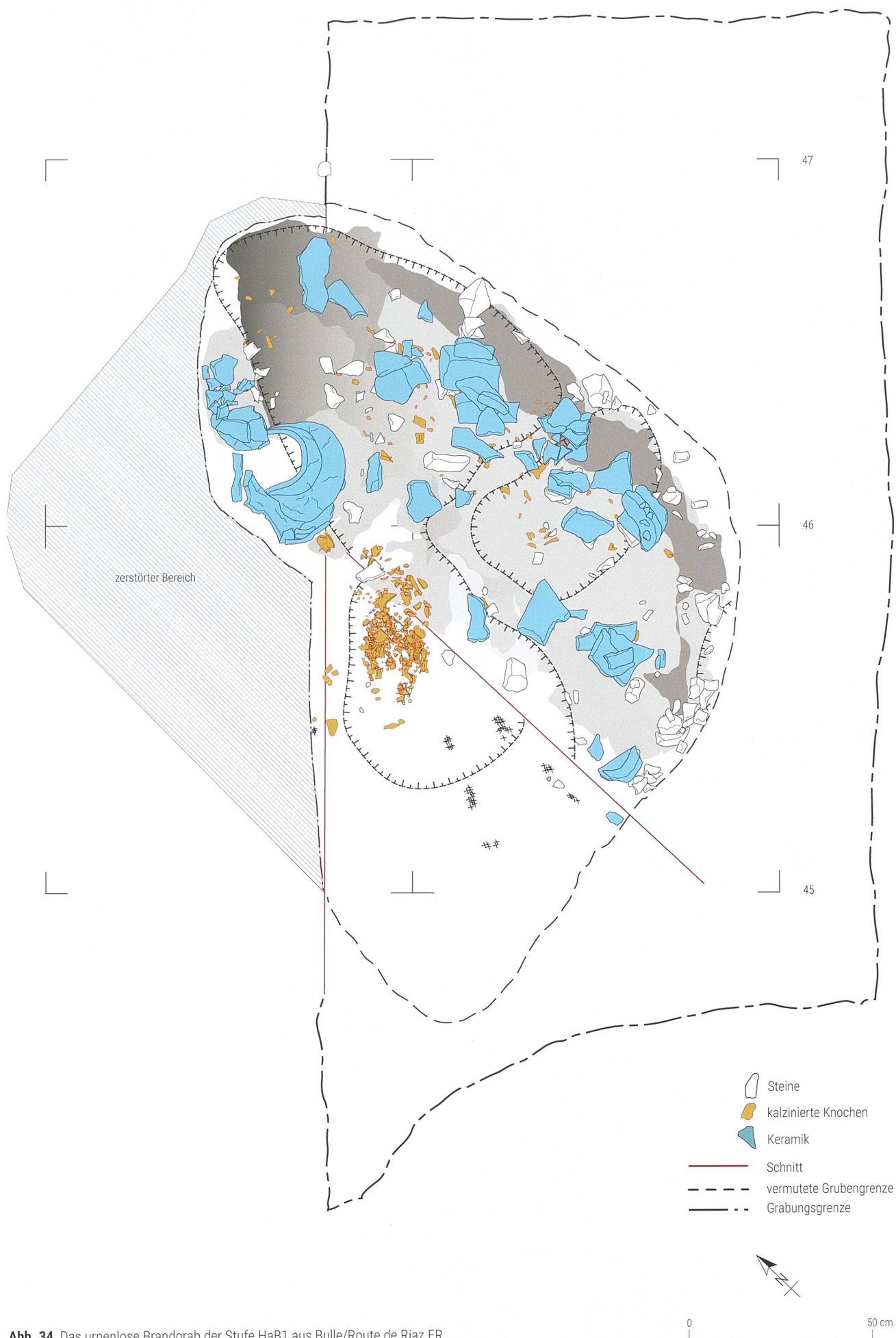


Abb. 34 Das urnenlose Brandgrab der Stufe HaB1 aus Bulle/Route de Riaz FR.

Synthese

Der Bestattungsplatz von Bösingen/Fendringenstrasse umfasst insgesamt acht Gräber aus der Zeit um 1050 v. Chr., die sich auf einer Fläche von etwas mehr als 800 m² erstrecken. Es handelt sich um fünf Urnengräber, ein Brandschüttungsgrab sowie zwei Leichenbrandstreuungen. Angesichts der in der Grabungsfläche festgestellten fortgeschrittenen Zerstörung und den teilweise grossen befundlosen Flächen zwischen den Grablegen ist es wahrscheinlich, dass es sich ehemals um eine grössere Begräbnisstätte gehandelt hat, deren Bestattungen insbesondere durch die Nutzung des Areals in römischer Zeit stark in Mitleidenschaft gezogen worden sind. Die geringe Anzahl der Gräber und das chronologisch insgesamt sehr homogen wirkende Fundmaterial sprechen aber für eine relative kurze Belegung des Bestattungsplatzes. Über seine ehemalige Ausdehnung sind keine genaueren Anhaltspunkte zu gewinnen. Doch könnte ein von Norden nach Süden verlaufender Bach die natürliche Grenze des Bestattungsplatzes im Westen vorgeben.

Räumlich ergeben sich keine augenfälligen Muster, was die Verteilung der Gräber hinsichtlich ihrer Datierung oder der Bestattungsart betrifft. Einzig die etwas isolierte Lage des einzigen Brandschüttungsgrabes 33 sowie die etwas abgesetzt wirkende, möglicherweise leicht jüngere Bestattung 31 seien hier erwähnt. Ob die Ansammlung der Gräber 20, 27, 28, 29 und 30 im Zentrum die ursprünglich Dichte des Gräberfeldes widerspiegelt oder ob sich hier die Separierung einer Gruppe (familiäre Beziehungen, gesellschaftliche Stellung) abzeichnet, ist unklar. Wie die kürzlich zum Vorschein gekommenen spätbronzezeitlichen Nekropolen von Orbe/Gruvatiez-En Lavagny, Orbe/Chemin de l'Étraz 18, Denges/Les Deléssulles und Chavannes-près-Renens/Campus Santé im Kanton Waadt bezeugen, kann sich die Organisation der Bestattungsplätze durch eine sehr lockere Verteilung der Grablegen auf grossen Flächen (mehrere tausend Quadratmeter) auszeichnen¹⁰⁹.

Die Bestattung des Leichenbrandes in einer Urne spricht für eine Datierung der Gräber 20, 27, 29, 31 und 98 in die Zeit ab der Stufe BzD2. Anhand der Grabkeramik kann diese Datierung für die Gräber 27 und 31

auf die Stufen HaA2-HaB1 früh eingegrenzt werden. Dagegen liefert der Bronzearmring aus Grab 20 – die einzige geborgene Metallbeigabe der Fundstelle – keine präzisen chronologischen Anhaltspunkte, widerspricht aber nicht einer Datierung in denselben Zeitraum. Das Urnengrab 29 barg keine typologisch ansprechbaren Beigaben. Die Radiokarbondatierung anhand einer Leichenbrandprobe stellt das Grab in die frühe Spätbronzezeit (BzD1-HaA1). Dasselbe ist auch für die Leichenbrandstreuungen 28 und 30 der Fall, die ebenfalls keine chronologisch relevanten Funde enthielten. Jedoch ergab auch die ¹⁴C-Datierung des Grabes 33 im Vergleich zur chronotypologischen Einordnung seiner Keramikbeigaben ein zu altes Datum. Eine bereits in der frühen Spätbronzezeit einsetzende Nutzung des Bestattungsplatzes ist möglich, lässt sich aber nicht mit Sicherheit durch Fundmaterial stützen.

Das soeben genannte Grab 33, das einzige Brandschüttungsgrab in Bösingen, steht noch ganz in der Tradition der BzD-zeitlichen Brandgräber in körperlangen Gruben, datiert aber gemäss den Beigefässen bereits in die Stufe HaA2. Liegt mit Grab 33 vielleicht eine der ältesten Bestattungen des Bestattungsplatzes vor und fassen wir in Bösingen möglicherweise den – in dieser Region vielleicht sehr spät anzusetzenden – Übergang von dieser älteren Form der Brandbestattung zu den klassischen Urnengräbern? Oder handelt es sich bei Grab 33 um eine Sonderform der Stufe HaA2, das von den älteren Brandbestattungsformen zu den urnenlosen, in rechteckigen Gruben angelegten Brandgräbern der entwickelten und späten Spätbronzezeit überleitet? Aufgrund des unzureichenden regionalen Forschungsstandes ist es zurzeit noch nicht möglich, eventuelle regionale oder lokale Unterschiede und Besonderheiten herauszustellen. Wie der Vergleich mit Bestattungsplätzen anderer Regionen zeigt, sind spätbronzezeitliche Bestattungssitten aber insgesamt komplexer und heterogener als bisher angenommen¹¹⁰. Neben möglichen regionalen und zeitlichen Ausprägungen können auch an demselben Bestattungsplatz und zur gleichen Zeit unterschiedliche Bestattungsmodi vorliegen. Das Nebeneinander von klassischen Urnengräbern und Gräbern ohne funktionsspezifische Urne, aber mit mehreren Grabgefässen und oft

¹⁰⁹ Nițu et al. 2024.

¹¹⁰ Ebd.

auch mit einer Deponierung von Brandresten findet sich auch in Nekropolen wie Lausanne/Vidy, Möhlin/Niederrburg AG, Regensdorf/Adlikon, Elgg/Ettenbühl, Rafz/Im Fallentor ZH oder Tolochenaz/Le Boiron VD¹¹¹. Die Frage, ob sich in dieser unterschiedlichen Behandlung geschlechts- oder altersspezifische Bestattungssitten widerspiegeln oder ob die Verstorbenen unterschiedlichen Gesellschaftsschichten angehörten, kann aufgrund der vorhandenen Datenlage nicht beantwortet werden. Jedoch sei hier hervorgehoben, dass die Brandschüttungsgrab 33 die aufwendigste Bestattung der gesamten Nekropole darstellt. Dies betrifft nicht nur die Anlage der Grablege selbst, die sicherlich mit einem grösseren zeitlichen Aufwand verbunden war und von einem gewissen Status des Verstorbenen zeugt, sondern auch die grosse Menge an Leichenbrand, die aus dem Scheiterhaufen aufgelesen und im Grab beigelegt wurde. Tatsächlich handelt es sich um die Bestattung mit dem grössten Leichenbrandgewicht in Bödingen, was jedoch auch auf den partiellen Erhaltungszustand der übrigen Gräber zurückgeführt werden kann.

Was den Umfang der Keramiksets und deren Zusammensetzung betrifft, so können nur für das Brandschüttungsgrab 33 gesicherte Aussagen getroffen werden. Für die Urnengräber bleibt ungewiss, ob mit den vorliegenden Beigaben die vollständige ursprüngliche Grabausstattung vorliegt oder ob aufgrund der erheblichen Störungen Teile der Funeralinventare fehlen. Die Ausstattung des Grabes 33 umfasst drei vollständig erhaltene und auf der Grubensohle deponierte Gefässe, darunter eine Schüssel mit starker Hitzerrötung, sowie die Scherben einer ebenfalls verbrannten Schulterschüssel, die über die Grubensohle verstreut respektive in die Grubenverfüllung eingestreut wurden. Diese Anzahl an Beigefässen entspricht gut den Beigabensitten der Stufen BzD-HaB1 früh¹¹².

Gefässfragmente mit sekundären Brandspuren werden entweder als ins Grab mitgegebene Relikte des Verbrennungsaktes gedeutet oder aber als Reste der im Zuge des Totenrituals vollzogenen Mahlzeiten, die man abschliessend ebenfalls verbrannte. In Bödingen sind sie nur für das Grab 33 mit Sicherheit nachgewiesen. Ist die unterschiedliche Behandlung der beiden sekundär verbrannten Gefässe in diesem Grab

einzig auf ihren unterschiedlichen Erhaltungszustand (fragmentiert – ganz erhalten) zurückzuführen oder (auch) auf unterschiedliche Rituale respektive zeremonielle Handlungen während des Verbrennungs- und Bestattungsaktes des Verstorbenen? Markieren sie vielleicht unterschiedliche Etappen in einer komplexeren Bestattungszereemonie?

In funktioneller Hinsicht stellen die im Grab deponierten Beigefässe in erster Linie Trink- und Speisegeschirr dar. Die Frage, ob die unversehrten Keramikgefässe in den Gräbern als Geschirr-Ausstattung des Toten dienten oder nur als Behältnis für weitere, nicht mehr erhaltene Beigaben wie beispielsweise in Form von Speisen und Flüssigkeiten als eine Art letzte Wegzehrung für den Toten, kann nicht beantwortet werden. Speiserelikte beispielsweise in Form von Tierknochen sind aus anderen spätbronzezeitlichen Bestattungsplätzen bekannt¹¹³. In Bödingen können Kleinstmengen verbrannter Tierknochen in den Leichenbränden aus den Gräbern 28 und 31 (vgl. Abb. 25) allenfalls auf Speisebeigaben hinweisen, die auf dem Scheiterhaufen mitverbrannt wurden, oder aber auf im Rahmen der Bestattung vorgenommene Tieropfer. Ganze, aber auch zerscherbte Gefässe könnten auch im Rahmen der Begräbniszereemonien von der bestattenden Gemeinschaft genutzt worden sein und in den Gräbern eher einen symbolischen Charakter haben.

Aufgrund der massiven Störungen der Gräber müssen manche Fragen unbeantwortet bleiben. Es handelt sich nur um einen kleinen erhaltenen Bereich einer Begräbnisstätte mit bescheidener Grabausstattung. Dennoch erlaubt die Untersuchung einige spannende Einblicke in den Bestattungsritus dieser Phase am Übergang zur seeuferzeitlichen Spätbronzezeit, für die bislang nur wenige Bestattungsplätze in der Schweiz nachgewiesen sind. Insbesondere das Grab 33 zeigt, dass die Bestattungssitten in dieser Zeit komplexer gewesen sein dürften als bisher angenommen. In dieser Hinsicht werden die Auswertungen der neuentdeckten spätbronzezeitlichen Bestattungsplätze im Kanton Waadt mit Sicherheit neue Erkenntnisse bringen. Denn bereits jetzt zeigt sich hier eine grosse Vielfalt bezüglich der Deponierungen und der Grabarchitektur, die uns das Bild einer starken Personalisierung der Grabstätte vermittelt¹¹⁴.

¹¹¹ Moinat/David-Elbiali 2003, Maier 1986, Matter 1992, Mäder 2002, Ruoff 1974, Beeching 1977.

¹¹² Für die frühe Spätbronzezeit vgl. beispielsweise Bär *et al.* 2019; Schütz 2006 oder Fischer 1997.

¹¹³ Vgl. Brestrich 1998, 167-268 mit Tab. 14 oder Nițu *et al.* 2024.

¹¹⁴ Nițu *et al.* 2024.

Das Urnengrab von Fendringen-Im Moos

Bei den Gräbern der Fundstelle Fendringenstrasse handelt es sich nicht um die einzigen spätbronzezeitlichen Grablegen, die auf dem Gemeindegebiet von Bösingen zutage gekommen sind. Rund 1 km südöstlich des Bestattungsortes war man in der Flur Fendringen-Im Moos (vgl. Abb. 1,7) im Jahre 1985 beim Ausheben eines Wasserleitungsgrabens schon einmal auf ein Urnengrab gestossen (Abb. 35)¹¹⁵. Die Urne befand sich rund 60 cm unterhalb der heutigen Oberfläche und mass im Durchmesser noch rund 40 cm; die Randpartie war unter dem Druck des darüberliegenden Erdreichs fragmentiert und in das Innere der Urne gerutscht. Dort fanden sich noch einige kalzinierte Knochenstücke. Bevor das Gefäss einige Tage darauf geborgen werden konnte, wurde es von Unbekannten zerstört, und sein Inneres – und damit möglicherweise auch Beigaben – war entfernt worden. Auch der vormals vorhandene Rand der Urne fehlte. Nachfolgend konnte deshalb nur die Unterseite der Urne bis zur Schulter wieder zusammengesetzt werden (Abb. 36). Das grobkeramische Gefäss zeigt einen abgesetzten Flachboden mit Fingertupfen, eine hochliegende Schulterpartie sowie breite vertikale Fingerbahnen auf dem gesamten unteren Gefässkörper. Auf der Schulter lässt sich der Abdruck einer grösstenteils abgeplatzten Fingertupfenleiste erkennen¹¹⁶.

Beidseits der Fundstelle wurden die Grubenwände auf einer Länge von 4 m gereinigt. Dabei konnten eine Scherbe eines weiteren Gefässes und zahlreiche Holzkohlestücke geborgen werden. Es ist deshalb davon auszugehen, dass sich an dieser Stelle im Moos bei Fendringen ein weiterer Bestattungsort der Spätbronzezeit befand. Aufgrund fehlender chronologisch relevanter Funde kann das zeitliche Verhältnis zwischen den beiden Bösinger Begräbnisstätten nicht geklärt werden.

Offensichtlich wurde das Gebiet Bösingen, dem vielleicht aufgrund seiner Lage auf einem Hochplateau und nahe am Zusammenfluss von Sense und Saane sowie der einst von Mooren durchsetzten Landschaft auch eine symbolische Bedeutung zukam, von mindestens zwei spätbronzezeitlichen Siedlungsgemeinschaften als letzte Ruhestätte für ihre Verstorbenen ausgewählt. Wo die zugehörigen Siedlungen lagen, ist



Abb. 35 Das im Profil eines Leitungsgrabens zum Vorschein gekommene Urnengrab von Bösingen/Fendringen-Im Moos FR bei seiner Freilegung.



Abb. 36 Die Überreste der Urne aus dem Grab von Bösingen/Fendringen-Im Moos.

unklar, da Siedlungsbefunde im Umkreis der Bestattungsorte fehlen. Einige bronzezeitliche Scherben, die im heutigen Dorfzentrum von Bösingen, auf der Cyrusmatte (vgl. Abb. 1,3) zum Vorschein kamen, könnten von einer Siedlungstätigkeit stammen, die mit den Gräbern an der Fendringenstrasse in Verbindung steht. Das im Bergacker (vgl. Abb. 1,5), nur 400 m südwestlich der Urne von Fendringen, aufgelesene bronzezeitliche Keramikfragment wiederum könnte von einer weiteren Siedlung zeugen.

¹¹⁵ FA, AF 1988, 19-21.

¹¹⁶ Die im FA, AF 1988, 19-21 publizierte Zeichnung der Urne gibt eine schmale glatte Leiste wieder (Abb. 12), die sich aber so nicht nachweisen lässt. Vielmehr handelt es sich um den Abdruck einer erodierten breiteren Leiste.

Fundkatalog

Abkürzungen

Dm.	Durchmesser	Brand A	oxidierender Brand
St.	Stärke	Brand B	reduzierender Brand
G.	Gewicht	Brand AR	reoxidierender Brand
H.	Höhe		

Grab 20

1 Massiver, offener Armring mit ovalem Umriss, verjüngenden Enden und rhombischem Querschnitt, ähnlich Typ Wabern. Bronze. Braune Patina, an mehreren Stellen abgeplatzt, an beiden Enden abgebrochen. Auf dem Leichenbrand in Urne Kat. 2 deponiert. Dm.: 6,4 cm, St.: 0,45 cm, G.: 6,8 g.
Typologische Datierung: BzD1-HaB2.
BOE-FEN 2005-001/233.

Taf. 1.

2 Boden eines Gefässes unbekannter Form, abgesetzter Flachboden, Bodentupfen. Mittलगrobkeramik, mittlere Magerung, graubraun. Gefässwand deformiert, Oberflächen rissig, Oberfläche aussen und innen grösstenteils erodiert. Urne.
Bodendm.: 10 cm.
BOE-FEN 2005-001/754-0.
Nicht gezeichnet.

3 2 Wandscherben möglicherweise aus der Halszone eines Halsgefässes. Feinkeramik, sehr feine und sandige Magerung, Oberfläche aussen braunbeige-dunkelgrau gefleckt, innen beige, geglättet. Brennhaut grösstenteils abgeplatzt. Wandst.: 0,59 cm, G.: 13,2 g. Aus der Verfüllung von Urne Kat. 2 geborgen.
BOE-FEN 2005-01/754-1 und 755-1.
Nicht gezeichnet.

Grab 27

4 Boden eines Gefässes unbekannter Form, einfacher Flachboden, Fingertupfen im Bodenumbruch. Mittलगrobkeramik, mittlere bis grobe und sehr dichte Magerung, Oberfläche aussen graubraun. Oberfläche innen grösstenteils erodiert, mehrere durch herausgefallene Magerungskörner entstandene Löcher in der Bodenfläche. Urne. Bodendm.: 12 cm, G.: 296 g.
BOE-FEN 2005-001/11146.

Taf. 1.

5 Schulterbecher mit Kegelhals und Flachboden, Kammstrichlinien auf Hals und Schulterpartie. Feinkeramik, sehr feine sandige Magerung, grau-beige, geglättet. Randpartie nicht erhalten, Brennhaut auf der Innenseite abgeplatzt. Beigabengefäss, in Kat. 4 deponiert. Max. Dm.: 9,5 cm, Bodendm.: 1,5 cm, erhaltene H.: 8 cm, Wandst.: 0,38 cm, G.: 97 g.
Typologische Datierung: HaA2.
BOE-FEN 2005-001/11149.

Taf. 1.

Grab 29

6 Boden eines Gefässes unbekannter Form, einfacher Flachboden. Mittलगrobkeramik, mittlere Magerung, Oberfläche aussen dunkelbraungrau, innen graubraun. Bodenfläche nicht erhalten, Oberfläche innen teilweise erodiert. Urne. Bodendm.: 12 cm, Wandst.: 1,2 cm, G.: 184 g.
BOE-FEN 2005-001/11145-0.

Taf. 1.

7 1 Wandscherbe. Feinkeramik, feine Magerung, schwarz, Wischspuren auf der Innenseite. Überreste eines in Kat. 6 abgelegten Beigefässes? Wandst.: 0,5 cm, G.: 2,6 g.
BOE-FEN 2005-001/11145-1.
Nicht gezeichnet.

Grab 31

8 Unterteil eines Gefässes unbekannter Form, abgesetzter und gewölbter Flachboden. Mittelmittelgrobkeramik, mittlere Magerung, Oberfläche aussen braunorange-beige gefleckt, innen graubeige, Brand A, Oberfläche aussen sehr unregelmässig mit Finger- und Fingerkuppeneindrücken. Brennhaut auf der Innenseite abgeplatzt. Urne. Bodendm.: 15 cm, Wandst.: 0,82 cm, G.: 1093 g.
BOE-FEN 2005-001/11151.

Taf. 1.

9 Konische Schale mit abgestuftem Innenrand, facettierter Randlippe und Flachboden, auf der Aussenseite Absatz oberhalb des Bodenumbruchs, auf der Innenseite zwei horizontale Riefen. Feinkeramik, sehr feine Magerung, Oberfläche aussen braungrau-schwarz gefleckt, innen schwarz, Brand B, geglättet. Oberfläche innen teilweise erodiert. In der Urne Kat. 8 deponiertes Beigefäss, ca. 1/3 des Gefässes erhalten. Randdm.: 26 cm, Bodendm.: 7 cm, H.: 8,3 cm, Wandst.: 0,62 cm, G.: 206 g.
Typologische Datierung: HaA2-HaB1 früh.
BOE-FEN 2005-001/11150.

Taf. 1.

Grab 33

10 Schulterbecher mit Kegelhals, ausgeknicktem Schrägrand, gerundeter Randlippe und Flachboden, schrägestellte gegenständige Kammstrichbündel auf der Schulter und Rillenbündel am Halsansatz. Feinkeramik, sehr feine Magerung, Oberfläche aussen dunkelbraun, innen graubraun, Brand AR, geglättet, stellenweise noch Politurglanz. Rand nur zur Hälfte erhalten, einige Fehlstellen im Schulterbereich, Oberfläche stellenweise abgeplatzt. Randdm.: 9 cm, max. Dm.: 9,5 cm, Bodendm.: ca. 2 cm, H.: 9,6 cm, Wandst.: 0,42 cm, G.: 137,3 g.
Typologische Datierung: HaA2.
BOE-FEN 2005-001/642-2.

Taf. 1.

11 Flache Fusschale mit konischer Wandung und nach aussen abgestrichener Randlippe. Feinkeramik, feine Magerung, beige-orange. Brandrötung, rissige Oberfläche, Standfuss und Teile des Randes nicht erhalten, ca. 80% des Gefässes erhalten. Randdm.: 11,5 cm, H. (ohne Fuss): 2,3 cm, Wandst.: 0,7 cm, G.: 61 g.
Typologische Datierung: HaA2-HaB1 früh.
BOE-FEN 2005-001/632.

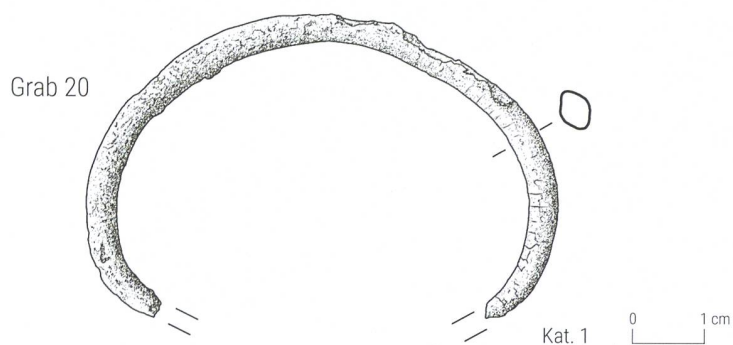
Taf. 1.

12 Schulterschüssel mit Kegelhals und gewölbtem Flachboden, Bündel aus horizontalen Rillen am Halsansatz. Feinkeramik, sehr feine Magerung, Oberfläche aussen braungrau, innen beigegrau, Oberfläche aussen geglättet. Brennhaut auf der Innenseite und teilweise auch auf der Aussenseite abgeplatzt, ca. 25% des Gefässes erhalten. Max. Dm.: 20 cm, Bodendm.: 6,5 cm, Wandst.: 0,67 cm, G.: 193,4 g.
Typologische Datierung: HaA2-HaB1 früh.
BOE-FEN 2005-001/634-1.

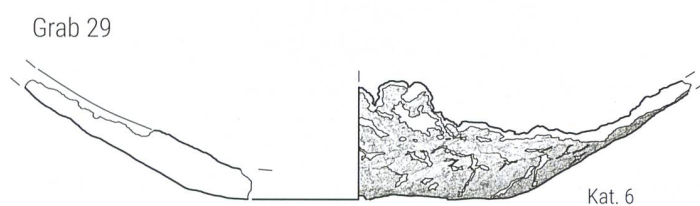
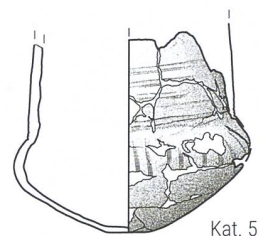
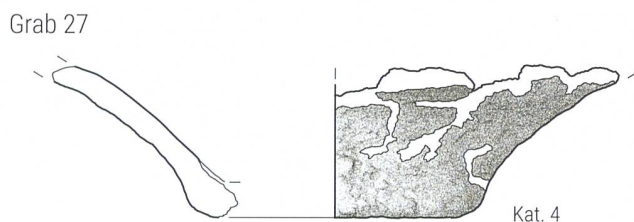
Taf. 1.

13 Schulterschüssel mit Kegelhals, ausgeknicktem Schrägrand, gerundeter Randlippe und gewölbtem Flachboden, zwei horizontale Rillen am Halsansatz. Feinkeramik, sehr feine Magerung, orange. Zerschert im Grab deponiert, Brandrötung, kreidige Oberfläche, Brennhaut vollständig abgeplatzt, ca. 1/3 des Gefässes erhalten. Randdm.: 12,5 cm, max. Dm.: 14 cm, Bodendm.: 3,5 cm, H.: 10,2 cm, Wandst.: 0,27 cm. 0,3 cm.
Typologische Datierung: HaA2.
BOE-FEN 2005-001/11148.

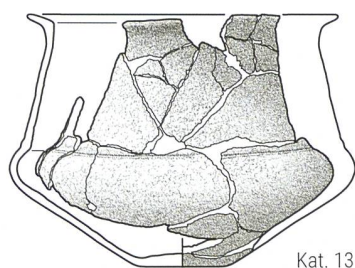
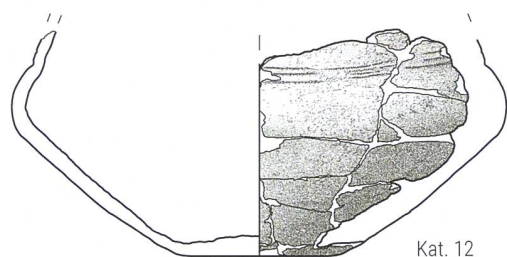
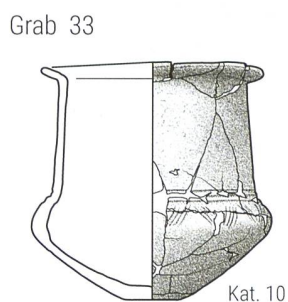
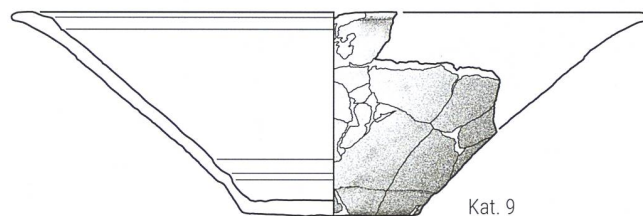
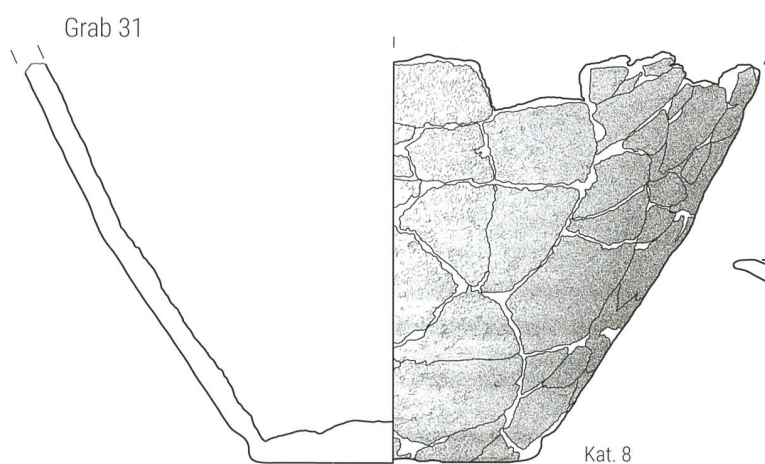
Taf. 1.



Gefässe Kat. 2 und 3
nicht gezeichnet



Gefäss Kat. 7
nicht gezeichnet



0 2 cm

Tafel 1 Buntmetall (Kat. 1) und Keramik (Kat. 4-6 und 8-13) aus den spätbronzezeitlichen Gräbern von Böisingen/Fendringenstrasse (Buntmetall 1:1; Keramik 1:3).

Literatur

Anastasiu 2010

R. Anastasiu, *Cortailod/Petit Ruz: impacts humains et évolution d'un terroir, du Néolithique à l'époque gallo-romaine, sur un kilomètre d'autoroute* (Archéologie neuchâteloise 46; Plaqueau de Bevaix 5), Hauterive 2010.

Bär et al. 2019

B. Bär – M. Ruffieux – M. Mauvilly, «Verbrannt für die Ewigkeit: aussergewöhnliche Gräber aus der Bronze- und Eisenzeit in Rossens/In Riaux», *FHA* 21, 2019, 60-111.

Beck 1980

A. Beck, Beiträge zur frühen und älteren Urnenfelderkultur im nordwestlichen Alpenvorland (PBF XX,2), München 1980.

Beeching 1977

A. Beeching, *Le Boiron. Une nécropole du Bronze final près de Morges* (Vaud-Suisse) (CAR 11), Lausanne 1977.

Brestrich 1998

W. Brestrich, *Die mittel- und spätbronzezeitlichen Grabfunde auf der Nordstadterrasse von Singen am Hohentwiel II* (Forschungen und Berichte zur Vor- und Frühgeschichte in Baden-Württemberg 67), Stuttgart 1998.

Boës et al. 2007

É. Boës – M. van Es – M. Michler, «Variabilité des dépôts de crémation durant le Bronze final et le début du Hallstatt à Ungersheim, Lehle (Haut-Rhin, F)», in: C. Bélet-Gonda – J.-P. Mazimann – A. Richard – Fr. Schifferdecker (dir.), *Premières Journées Archéologiques Frontalières de l'Arc Jurassien. Actes Delle (F) – Boncourt (CH) 21-22 octobre 2005. Mandeure, sa campagne et ses relations d'Avenches à Luxeuil et d'Augst à Besançon. Actualités archéologiques régionales (Annales Littéraires de l'Université de Franche-Comté 816; Cahiers d'archéologie jurassienne 20)*, Besançon et Porrentruy 2007, 189-198.

Boisaubert/Bugnon 2008

J.-L. Boisaubert – D. Bugnon, «Morat/Löwenberg», in: J.-L. Boisaubert – D. Bugnon – M. Mauvilly, *Archéologie et autoroute A1, destins croisés. 25 années de fouilles en terres fribourgeoises, premier bilan (1975-2000)* (FA 22), Fribourg 2008.

Bolliger Schreyer et al. 2004

S. Bolliger Schreyer – C. Maise – A. Rast-Eicher – B. Ruckstuhl – J. Speck, *Die Funde der Grabungen 1923-37. Tafeln und Katalog (Die spätbronzezeitlichen Ufersiedlungen von Zug-Sumpf 3/2)*, Zug 2004.

Bonnet et al. 1981

Ch. Bonnet – S. Plouin – Fr. Lambach, «Les tertres du Bronze Moyen d'Appenwihr, forêt de Kastenwald (Haut-Rhin)», *BSPF* 78.10-12, 432-463.

Borrello 1993

M. A. Borrello, *La céramique du Bronze final. Zones A et B* (Archéologie neuchâteloise 15; Hauterive-Champréveyres 7), Neuchâtel 1993.

Buchiller et al. 2007

C. Buchiller – R. Blumer – M. Mauvilly, «Grabfunde der Bronze- und Eisenzeit entlang der Saane: Zeugnisse kultureller Kontakte in einem Durchgangsland», *as*. 30.2, 2007, 21-29.

Châtelet 2006

M. Châtelet (dir.), *Ungersheim «Lehle-matte» (Haut-Rhin). Un habitat néolithique, une nécropole protohistorique et des potagers le long d'un chemin romain (7/06/2003 – 31/08/2003). N° d'opération: 4465. Rapport final d'opération archéologique 2006*, Dijon 2006. <https://dolia.inrap.fr/flora/ark:/64298/0121813> (letztes Abrufdatum: 04.12.2023).

David-Elbiali 2000

M. David-Elbiali, *La Suisse occidentale au II^e millénaire av. J.-C. Chronologie, culture, intégration européenne* (CAR 80), Lausanne 2000.

David-Elbiali 2005

M. David Elbiali, «Étude du mobilier de la structure ST3», in: Mariéthoz 2005, 102-107.

Depierre 2014

G. Depierre, *Crémation et archéologie. Nouvelles alternatives méthodologiques en ostéologie humaine*, Dijon 2014.

Döhlert-Albani 2022

N. Döhlert-Albani, «Ein kleines Gräberfeld der frühen Jungbronzezeit bei Oelsnitz. Aneinandergereihte Urnengräber, Opfergruben und eine mögliche Ustrine», in: R. Smolnik (Hrsg.), *Steinzeitjägerin trifft auf Bergknappen: Trassenarchäologie an EUGAL und OPAL in Sachsen (Arbeits- und Forschungsberichte zur sächsischen Bodendenkmalpflege, Bh.35)*, Dresden 2002, 151-179.

Duvanel et al. 2018

L. Duvanel – H. Vigneau – M. Guélat – M. Mauvilly, *La nécropole de l'âge du Bronze de Châbles/Les Biolleyres 1* (Fribourg, Suisse) (FA 26), Fribourg 2018.

Eberschweiler et al. 2007

B. Eberschweiler – P. Riethmann – U. Ruoff, *Das spätbronzezeitliche Dorf von Greifensee-Böschen. Dorfgeschichte, Hausstrukturen und Fundmaterial* (Monographien der Kantonsarchäologie Zürich 8), Zürich und Egg 2007.

Eggert 2001

M. K. H. Eggert, *Prähistorische Archäologie. Konzepte und Methoden* (UTB 2092), Tübingen und Basel 2001.

Eschenlohr 1993

L. Eschenlohr, «Le site de Viviers à Glovelier», in: M. Guélat – A.-M. Rachoud-Schneider – L. Eschenlohr – P. Paupe, *Archives palustres et vestiges de l'Âge du Bronze entre Glovelier et Boécourt* (Cahiers d'archéologie jurassienne 4), Porrentruy 1993, 91-116.

Falkenstein 2017

F. Falkenstein, «Zum Wandel der Bestattungssitten von der Hügelgräber- zur Urnenfelderkultur in Süddeutschland», in: D. Brandherm – B. Nessel (Hrsg.), *Phasenübergänge und Umbrüche im bronzezeitlichen Europa. Beiträge zur Sitzung der Arbeitsgemeinschaft Bronzezeit auf der 80. Jahrestagung des Nordwestdeutschen Verbandes für Altertumsforschung (Universitätsforschungen zur prähistorischen Archäologie 297)*, Bonn 2017, 77-96.

Fischer 1996

C. Fischer, «Ein Siedlungsplatz der Urnenfelder-, Hallstatt- und Latènezeit in Fällanden-Fröschbach», *Archäologie im Kanton Zürich* 1993-1994; *Berichte der Kantonsarchäologie Zürich* 13, 1996, 55-100.

Fischer 1997

C. Fischer, *Innovation und Tradition in der Mittel- und Spätbronzezeit. Gräber und Siedlungen in Neftenbach, Fällanden, Dietikon, Pfäffikon und Erlenbach (Monographien der Kantonsarchäologie Zürich 28)*, Zürich und Egg 1997.

Fischer/Kaufmann 1994

C. Fischer – B. Kaufmann, *Bronze, Bernstein und Keramik. Urnengräber der Spätbronzezeit in Reinach BL (Archäologie und Museum 30)*, Liestal 1994.

Furger 1972

A. Furger, «Riehen-Britzigerwald: Grabhügel 1971», *Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde* 71, 1972, 372-392.

Gejvall 1963

N.G. Gejvall, «Cremations», in: D. Brothwell – E. Higgs (Hrsg.), *Science in Archeology*, London 1963, 379-390.

Grosskopf 2004

B. Grosskopf, *Leichenbrand – Biologisches und kulturhistorisches Quellenmaterial zur Rekonstruktion vor- und frühgeschichtlicher Populationen und ihrer Funeralpraktiken*, Dissertation (Universität Leipzig), [Leipzig 2004].

Gutzwiller 1994

P. Gutzwiller, «Die vorrömische Besiedlung des Fleckens Zurzach», *JbSGUF* 77, 1994, 7-33.

Hapka 1995

R. Hapka, «Deux tombes à incinération du Bronze final à Cortaillod NE-Aux Murgiers», *JbSGUF* 78, 1995, 160-162.

Hauser/Nyffeler 2022

M. Hauser – J. Nyffeler, *Die spätbronzezeitliche Siedlung (Osterfingen-Haafpunte, Siedlungen und Werkareal der Bronze- und Eisenzeit 3; Schaffhauser Archäologie 14)*, Schaffhausen 2022.

Hennig 1993

H. Hennig, *Urnenfelder aus dem Regensburger Raum (Materialhefte zur bayerischen Vorgeschichte Reihe A – Fundinventare und Ausgrabungsbefunde 65)*, Kallmünz/Opf. 1993.

Herrmann 1988

B. Herrmann, «Behandlung von Leichenbrand», in: R. Knussmann – H. L. Barlett (Hrsg.), *Wesen und Methoden der Anthropologie. 1: Wissenschaftstheorie, Geschichte, morphologische Methoden*, Stuttgart 1988, 576-585.

Keller-Tarnuzzer 1945

K. Keller-Tarnuzzer, «Bülach (Bez. Bülach, Zürich)», *JbSGU* 36, 1945, 50.

Kimmig 1940

W. Kimmig, *Die Urnenfelderkultur in Baden (Römisch-Germanische Forschungen 14)*, Berlin 1940.

Kimmig/Unser 1932

W. Kimmig – S. Unser, «Ein Grabfund der Hügelgräberbronzezeit von Tien- gen, Ldkr. Waldshut», *Germania* 32.3, 1932, 147-165.

Koenig et al. 1989

M. P. Koenig – G. Lambert – J.-Fr. Piningre – S. Plouin, «La civilisation des tumulus en Alsace et le groupe de Haguenau: aspects chronologiques et culturels», in: *Dynamique du Bronze*

moyen en Europe occidentale, Actes du 113^e congrès national des sociétés savantes (Strasbourg 1988), Paris 1989, 193-218.

Kostrzewski 1925

J. Kostrzewski, «Brandgrubengrab, Brandschüttungsgrab», in: M. Ebert (Hrsg.), *Reallexikon der Vorgeschichte* 2, Berlin 1925, 122-124.

Kramer 2011

L. Kramer, *La nécropole protohistorique de Morat/Löwenberg (FR, Suisse)*, unver. Bericht (AAFR), [Fribourg 2011].

Kreutle 2007

R. Kreutle, *Die Urnenfelderkultur zwischen Schwarzwald und Iller: südliches Württemberg, Hohenzollern und südöstliches Bayern (Arbeiten zur Archäologie Süddeutschlands 19)*, Büchenbach 2007.

Lefebvre et al. 2013

A. Lefebvre – Fr. Thiériot – A. Charignon – S. Galland-Crety, «Une pratique funéraire atypique pour l'âge du Bronze final en Lorraine (France)», in: J. Jaubert – N. Fourment – P. Depaepe (dir.), *Transitions, ruptures et continuités en préhistoire. Vol. 1: Évolution des techniques – comportements funéraires – néolithique ancien*, XXVII^e congrès préhistorique de France (Bordeaux – Les Eyzies, 31 mai-5 juin 2010), Paris 2013, 317-335.

Mäder 2002

A. Mäder, *Die spätbronzezeitlichen und spätlätènezeitlichen Brandstellen und Brandbestattungen in Elgg (Kanton Zürich). Untersuchungen zu Kremation und Bestattungsbrauch (Zürcher Archäologie 8)*, Zürich und Egg 2002.

Maier 1986

F. B. Maier, «Die urnenfelderzeitlichen Brandgräber von Möhlin-Niederri- burg AG: Grabungsbericht», *JbSGUF* 69, 1986, 105-117.

Mariéthoz 2005

Fr. Mariéthoz, *Enquête autour d'un tumulus de l'Âge du Bronze. Vufflens-la-Ville*,

En Sency (VS, Suisse) (CAR 100), Lausanne 2005.

Marmet/Conte 2005

E. Marmet – L. Conte, *Prospections géophysiques, site de Bösingen-Fendringenstrasse*, unver. Bericht (Terra NovA, Paris), [Paris 2005].

Matter 1992

A. Matter, «Die spätbronzezeitlichen Brandgräber von Regensdorf-Adlikon», in: I. Bauer – D. Fort-Linksfeiler – B. Ruckstuhl – A. Hasenfratz – C. Hauser – A. Matter, *Bronzezeitliche Landsiedlungen und Gräber (Berichte der Zürcher Denkmalpflege; Archäologische Monographien 11)*, Zürich und Egg 1992.

Michler et al. 2017

M. Michler – C. Véber – Y. Thomas – C. Féliu, «La nécropole du début du Bronze final d'Eckwersheim (Bas-Rhin)», in: Th. Lachenal – Cl. Mordant – Th. Nicolas – C. Véber (dir.), *Le Bronze moyen et l'origine du Bronze final en Europe occidentale de la Mer du Nord à la Méditerranée (XVII^e-XIII^e siècle avant notre ère)*, Actes du colloque APRAB «Bronze 2014» (Strasbourg, 17-20 juin 2014), Strasbourg 2017, 729-740.

Moinat/David-Elbiali 2003

P. Moinat – M. David-Elbiali, *Défunts, bûchers et céramiques: la nécropole de Lausanne-Vidy (VD) et les pratiques funéraires sur le Plateau Suisse du XI^e au VIII^e s. av. J.-C.* (CAR 93), Lausanne 2003.

Monnier 2011

J. Monnier, «Bösingen zur Zeit der Römer», *Freiburger Volkskalender* 2011, 35-39.

Nițu et al. 2024

Cl. Nițu – A. Andrey – A. Dorthe – A. Galay – R. Guichon – Cl. Hervé – D. Maroelli, «Messages pour l'au-delà. Nouvelles sépultures de l'âge du Bronze en terre vaudoise», *arChaeo Suisse* 1/2024, 20-25.

Paszthory 1985

K. Paszthory, *Der bronzezeitliche Arm- und Beinschmuck in der Schweiz* (PBF 10.3), München 1985.

Pousaz et al. 2015

N. Pousaz – M. Elyaqine – V. Piuze Loubier, *La nécropole à incinération du Bronze final (Delémont-En la Pran 2; Cahiers d'archéologie jurassienne 23)*, Porrentruy 2015.

Prouin 2007

Y. Prouin, *La nécropole d'Ensisheim/Reguisheimerfeld (Haut-Rhin); illustrations des pratiques funéraires au Bronze final en Alsace*, Dissertation (Université de Bourgogne, Dijon 2, Département d'histoire de l'art et d'archéologie), [Dijon 2007]. <https://theses.hal.science/tel-00582323> (Online-Schaltung: 05.04.2011).

Reim 1981

H. Reim, «Ein Brandgrab der älteren Urnenfelderkultur von Gammertingen, Kreis Sigmaringen», *Fundberichte aus Baden-Württemberg* 6, 1981, 121-140.

Rigert 2001

E. Rigert, A7 – *Ausfahrt Archäologie Prospektionen und Grabungen im Abschnitt Schwaderloh – Landesgrenze* (Archäologie im Thurgau 10), Frauenfeld 2001.

Rigert 2008

E. Rigert, Sursee. *Bronzezeitliche Siedlungen auf der Landzunge Zellmoos* (Archäologische Schriften Luzern 12), Luzern 2008.

Ruoff 1974

U. Ruoff, *Zur Frage der Kontinuität zwischen Bronze- und Eisenzeit in der Schweiz*, Bern 1974.

Rychner-Faraggi 1993

A.-M. Rychner-Faraggi, *Métal et parure au Bronze final (Hauterive-Champréveyres 9; Archéologie neuchâteloise 17)*, Neuchâtel 1993.

Schütz 2006

C. Schütz, *Das urnenfelderzeitliche Gräberfeld von Zuchering-Ost, Stadt Ingolstadt (Materialhefte zur bayerischen Vorgeschichte, Reihe A – Fundinventare und Ausgrabungsbefunde 90)*, Kallmünz/Opf. 2006.

Schwab 1984

H. Schwab, «Marsens (Gruyère) En Barras», *Archäologischer Fundbericht* 1980-1982, 1984, 36-37.

Sliwinski 2020

A. Sliwinski, *Villa romaine de Bösingen-Fendringenstrasse (FR). La pars rustica; étude d'un site*, unver. Masterarbeit (Universität Lausanne), [Lausanne 2020].

Sperber 1987

L. Sperber, *Untersuchungen zur Chronologie der Urnenfelderkultur im nördlichen Alpenvorland von der Schweiz bis Oberösterreich (Antiquitas 3; Abhandlungen zur Vor- und Frühgeschichte zur klassischen und provincialrömischen Archäologie und zur Geschichte des Altertums 20)*, Bonn 1987.

Trancik Petitpierre 2017

V. Trancik Petitpierre, *Der Leichenbrand aus der Grabung Bösingen Fendringenstrasse 2005, Kanton FR (BÖ-FEN 05)*, unver. Bericht (AAFR), [Bottmingen 2017].

Uslar 1939

R. von Uslar, «Zwei neue Gräber der älteren Urnenfelderkultur aus dem Rheinland», *Germania* 23, 1939, 13-18.

Vital/Voruz 1984

J. Vital – J.-L. Voruz, *L'habitat protohistorique de Bavois-en-Raillon (Vaud)* (CAR 28), Lausanne 1984.

Vogt 1948-1949

E. Vogt, «Die bronzezeitlichen Grabhügel von Weiningen (Kt. Zürich)», *ZAK* 10.1-2, 1948-1949, 28-42.

Wahl 1981

J. Wahl, «Beobachtungen zur Verbrennung menschlicher Leichname: Über die Vergleichbarkeit moderner Kremationen mit prähistorischen Leichenbränden», *Archäologisches Korrespondenzblatt* 11, 1981, 271-279.

Wahl 1982

J. Wahl, «Leichenbranduntersuchungen. Ein Überblick über die Bearbeitungs- und Aussagemöglichkeiten von Brandgräbern», *Prähistorische Zeitschrift* 57.1, 1982, 1-125.

Wirth 1998

S. Wirth, *Grabfunde der späten Bronzezeit und der Urnenfelderzeit von Augsburg-Haunstetten und Friedberg in Bayern. Ein Beitrag zur vorgeschichtlichen Besiedlung des unteren Lechtals* (Augsburger Beiträge zur Archäologie 1), Augsburg 1998.

Zuber 2011

J. Zuber, «Nicht nur Rauch und Feuer – Neues zur Urnenfelderzeit in Ostbayern», in: M. Chytráček – H. Gruber – J. Michálek – R. Sandner – K. Schmotz

(Hrsg.), *Fines Transire Jahrgang 20 – 2011*, Archäologische Arbeitsgemeinschaft Ostbayern/West- und Südböhmen/Oberösterreich. 20. Treffen, 23. bis 26. Juni 2010 in Eschenbach i. d. Opf., Rahden/Westf. 2011, 267-313.

Zuber 2018

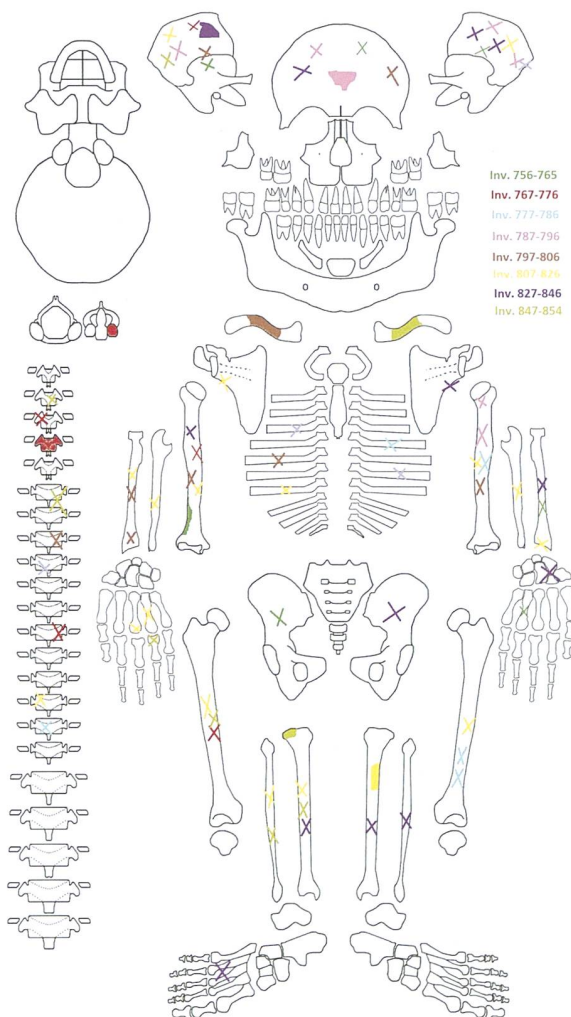
J. Zuber, «Spätbronzezeitliche Gräber von der Fritz-Fend-Strasse in Regensburg», *Beiträge zur Archäologie in der Oberpfalz und Regensburg* 12, 2018, 59-78.

Anhänge Anthropologie

Viera Trancik Petitpierre

GRAB 20			
	Gewicht	Fragmente über 5 × 5 mm (N)	grösstes Fragment
Leichenbrand Total	321.1 g	795	45 x 30 mm
Schädel	55.2 g		
Postcranium	257.6 g		
Tierknochen	0.2 g		
Fragmentierungsgrad	kleinst bis mittelgross	Hirnschädelmasse 1a	3.9-6.1 mm
Verbrennungsgrad	hoch	Humeruswandstärken	3.0-4.6 mm
Brandfarbe	altweiss mit wenig hellgrau und grauen Stellen	Radiuswandstärken	2.9-3.1 mm
Temperatur	≥800 °C	Femurwandstärken	5.5-7.2 mm
Geschlechtsbestimmung	eher männlich		
Sterbealterbestimmung	mittleres Erwachsenenalter, leichte Randveränderungen an Wirbelgelenken, gleichmässiges Osteonenbild, gelegentlich grosse Haver'sche Kanäle		
Sonstiges	Ein Kleinstfragment eines Schädels (Inv.-Nr. BOE-FEN 2005-001/832) und ein Fragment eines sehr dünnwandigen Röhrenknochens (Inv.-Nr. BOE-FEN 2005-001/837) könnten Hinweise auf ein kindliches Individuum sein. Einige Fragmente mit anhaftenden Eisen- oder Metallrückständen (?), kein Buntmetall!		

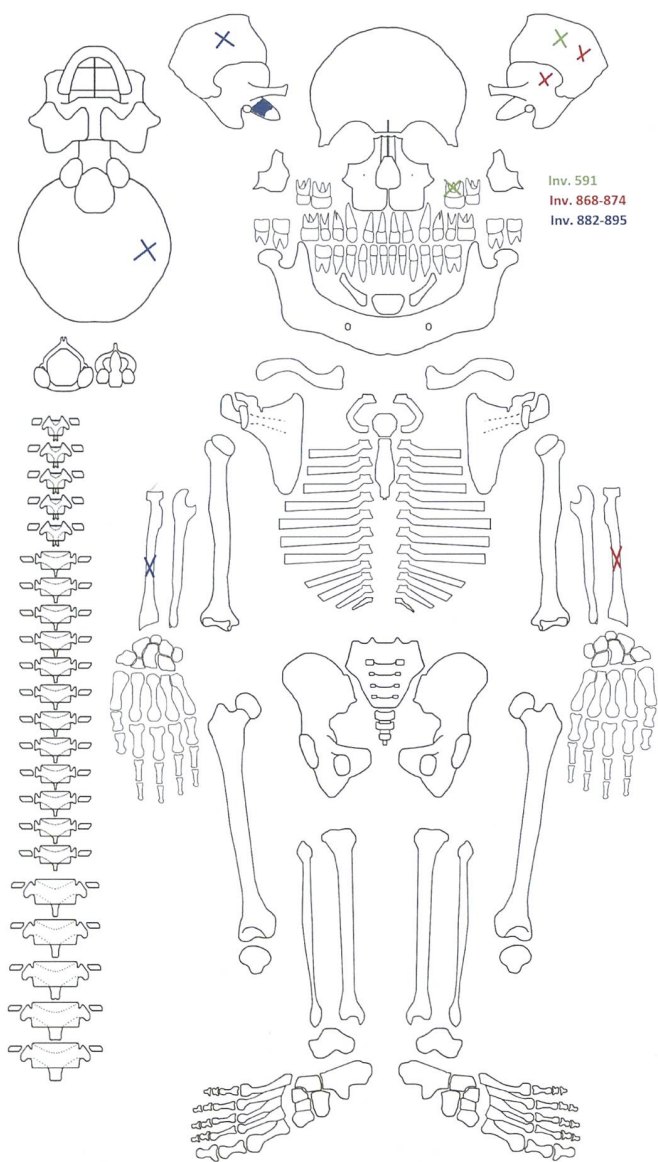
Anhang 1a Überblick über die anthropologische Auswertung des Leichenbrandes aus Grab 20.



Anhang 1b Schematische Übersicht über die anatomisch bestimmten Knochenfragmente aus Grab 20 (das Skelett ist gut repräsentiert).

GRAB 27				
		Gewicht	Fragmente über 5 × 5 mm (N)	grösstes Fragment
Leichenbrand Total		23.5 g	98	18 x 14 mm
Schädel		7.1 g		
Postcranium		16.4 g		
Fragmentierungsgrad	sehr klein	Hirnschädelmasse 1a 4.4 mm		
Verbrennungsgrad	mittelhoch			
Brandfarbe	kreidig, hellgrau und altweiss			
Temperatur	550-700 °C			
Geschlechtsbestimmung	indet.			
Sterbealterbestimmung	2 Wurzelreste Milchmolar, Kind Infans II			
Sonstiges	Schädeldicke etwas zu hoch für die Altersstufe Infans II. Evt. weibliches erwachsenes Individuum			

Anhang 2a Überblick über die anthropologische Auswertung des Leichenbrandes aus Grab 27.



Anhang 2b Schematische Übersicht über die anatomisch bestimmten Knochenfragmente aus Grab 27 (das Skelett ist schlecht repräsentiert).

GRAB 28

	Gewicht	Fragmente über 5 × 5 mm (N)	grösstes Fragment
Leichenbrand Total	240.6 g	169	43 x 36 mm
Schädel	82.2 g		
Postcranium	155.7 g		
Tierknochen	2.7 g		

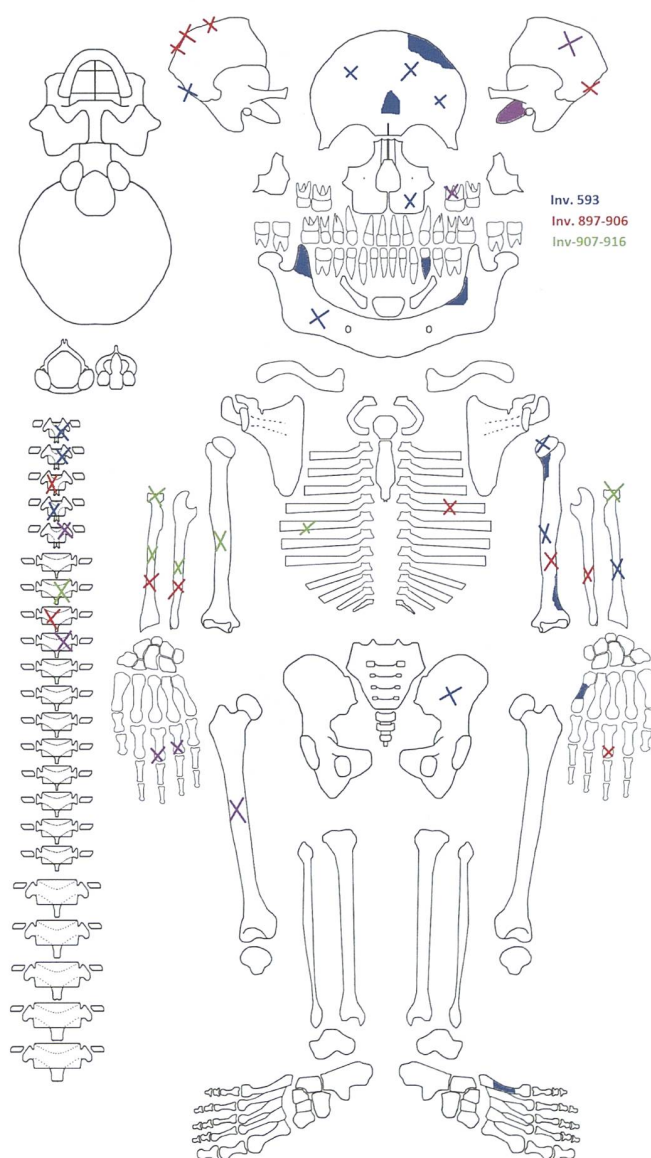
Fragmentierungsgrad	klein bis mittel	Hirnschädelmasse 1a	5.0 mm
Verbrennungsgrad	mittel bis hoch	Humeruswandstärken	3.4 mm
Brandfarbe	altweiss, mit kreidigen und hellgrauen Fragmenten	Radiuswandstärken	2.2-2.3 mm
Temperatur	650-≥800 °C		

Geschlechtsbestimmung eher weiblich

Sterbealterbestimmung jüngeres bis mittleres Erwachsenenalter, keine Veränderungen an Wirbeln, leichte Gelenkveränderung an Phalanxgelenk, Nahtabschnitte Sutura sagittalis und lambdoidea offen

Sonstiges Körperhöhe mindestens 161 ± 7.4 cm

Anhang 3a Überblick über die anthropologische Auswertung des Leichenbrandes aus Grab 28.

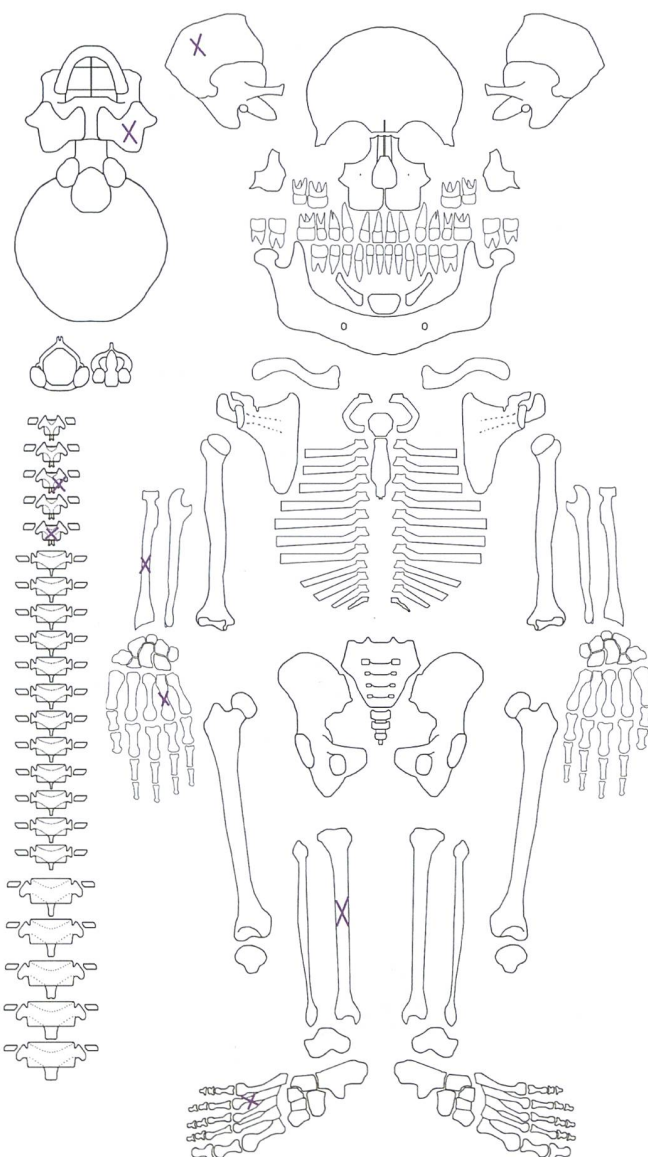


Anhang 3b Schematische Übersicht über die anatomisch bestimmten Knochenfragmente aus Grab 28 (das Skelett ist mittelgut repräsentiert).

GRAB 29

	Gewicht	Fragmente über 5 × 5 mm (N)	grösstes Fragment
Leichenbrand Total	32.8 g	78	31 x 9 mm
Schädel	7.8 g		
Postcranium	25 g		
Fragmentierungsgrad	klein bis mittel	Hirnschädelmasse 1a	5.2 mm
Verbrennungsgrad	mittel bis hoch		
Brandfarbe	altweiss mit kreidigen und hellgrauen Elementen		
Temperatur	650-800 °C		
Geschlechtsbestimmung	evtl. weiblich, Os jugale eher schmal		
Sterbealterbestimmung	jüngeres Erwachsenenalter, keine Veränderungen an Halswirbelkörpern		

Anhang 4a Überblick über die anthropologische Auswertung des Leichenbrandes aus Grab 29.

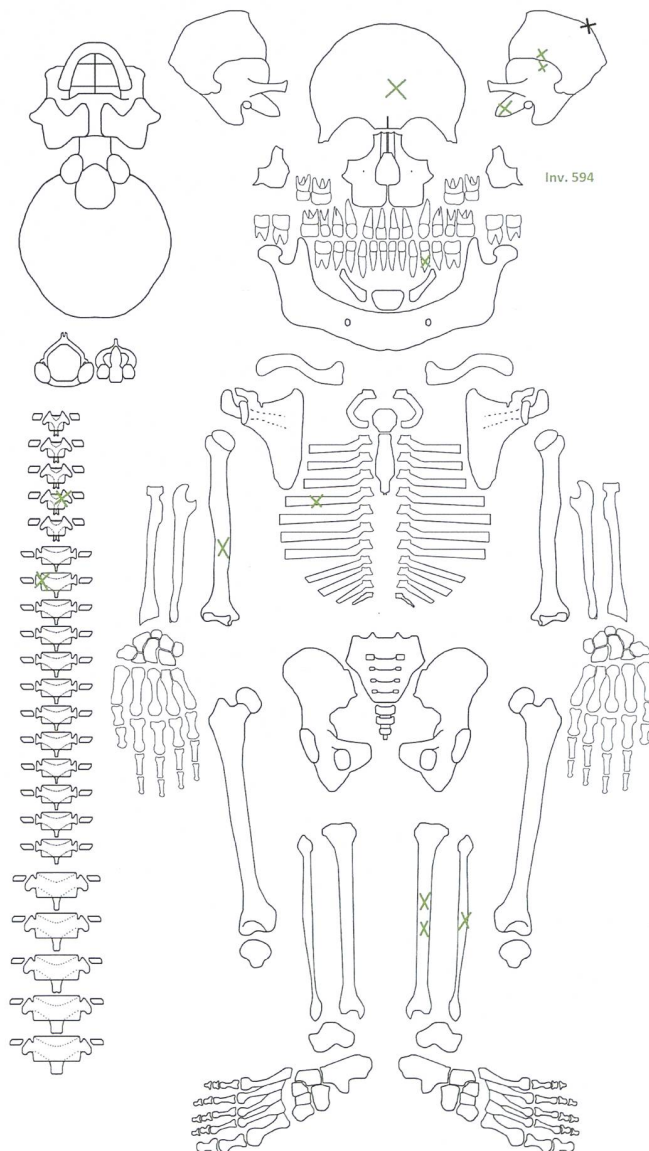


Anhang 4b Schematische Übersicht über die anatomisch bestimmten Knochenfragmente aus Grab 29 (das Skelett ist sehr schlecht repräsentiert).

GRAB 28-29

	Gewicht	Fragmente über 5 × 5 mm (N)	grösstes Fragment
Leichenbrand Total	120.1 g	88	24 x 18 mm
Schädel	25 g		
Postcranium	95.1 g		
Fragmentierungsgrad	kleinst bis klein	Hirnschädelmasse 1a 4.9 mm	
Verrbrennungsgrad	mittel bis hoch		
Brandfarbe	altweiss mit wenig kreidigen und hellgrauen Elementen		
Temperatur	650-800 °C		
Geschlechtsbestimmung	evtl. weiblich		
Sterbealterbestimmung	jüngeres Erwachsenenalter, Sutura sagittalis offen		

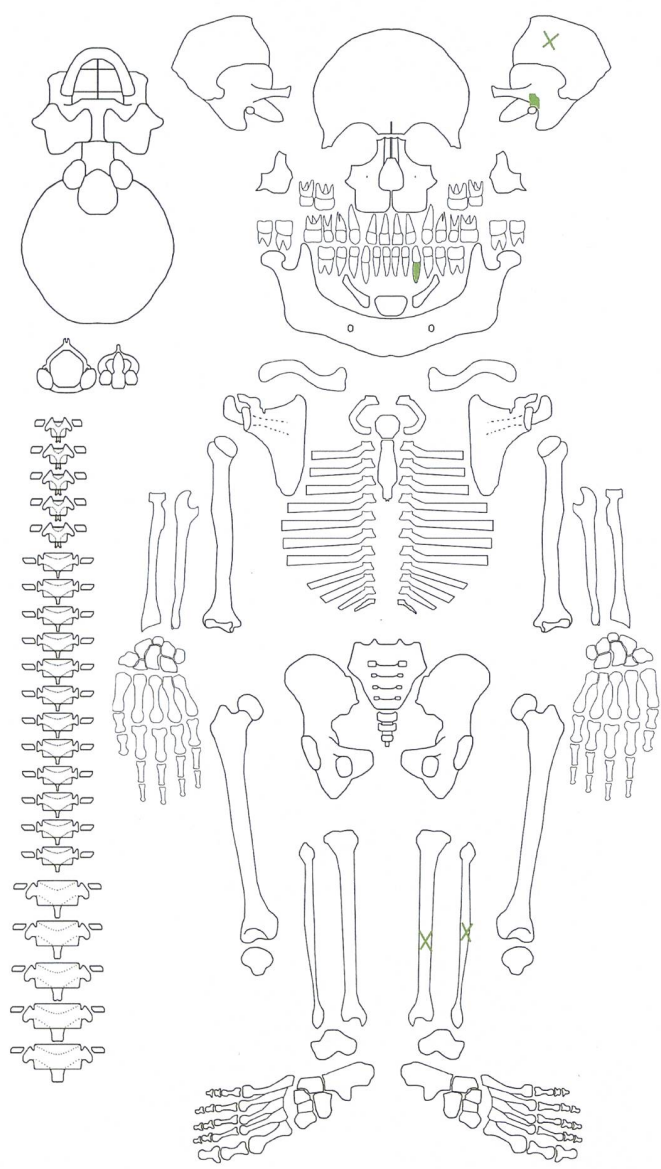
Anhang 5a Überblick über die anthropologische Auswertung des Leichenbrandes aus dem Grab 28 und/oder 29 (Fragmente können nicht genau zugewiesen werden).



Anhang 5b Schematische Übersicht über die anatomisch bestimmten Knochenfragmente aus dem Grab 28 und/oder 29 (Fragmente können nicht genau zugewiesen werden. Das Skelett ist schlecht repräsentiert).

GRAB 30				
		Gewicht	Fragmente über 5 × 5 mm (N)	grösstes Fragment
Leichenbrand Total		38.4 g	53	36 x 9 mm
Schädel		11.2 g		
Postcranium		27.2 g		
Fragmentierungsgrad	klein	Hirnschädelmasse 1a 4.4		
Verbrennungsgrad	mittel bis hoch			
Brandfarbe	kreidig bis altweiss			
Temperatur	650-800 °C			
Geschlechtsbestimmung		eher weiblich		
Sterbealterbestimmung		erwachsen?		

Anhang 6a Überblick über die anthropologische Auswertung des Leichenbrandes aus Grab 30.



Anhang 6b Schematische Übersicht über die anatomisch bestimmten Knochenfragmente aus Grab 30 (das Skelett ist schlecht repräsentiert).

GRAB 31			
	Gewicht	Fragmente über 5 × 5 mm (N)	grösstes Fragment
Leichenbrand Total	415.1 g	506	60 x 15 mm
Schädel	47.5 g		
Postcranium	352.6 g		
Tierknochen	15 g		

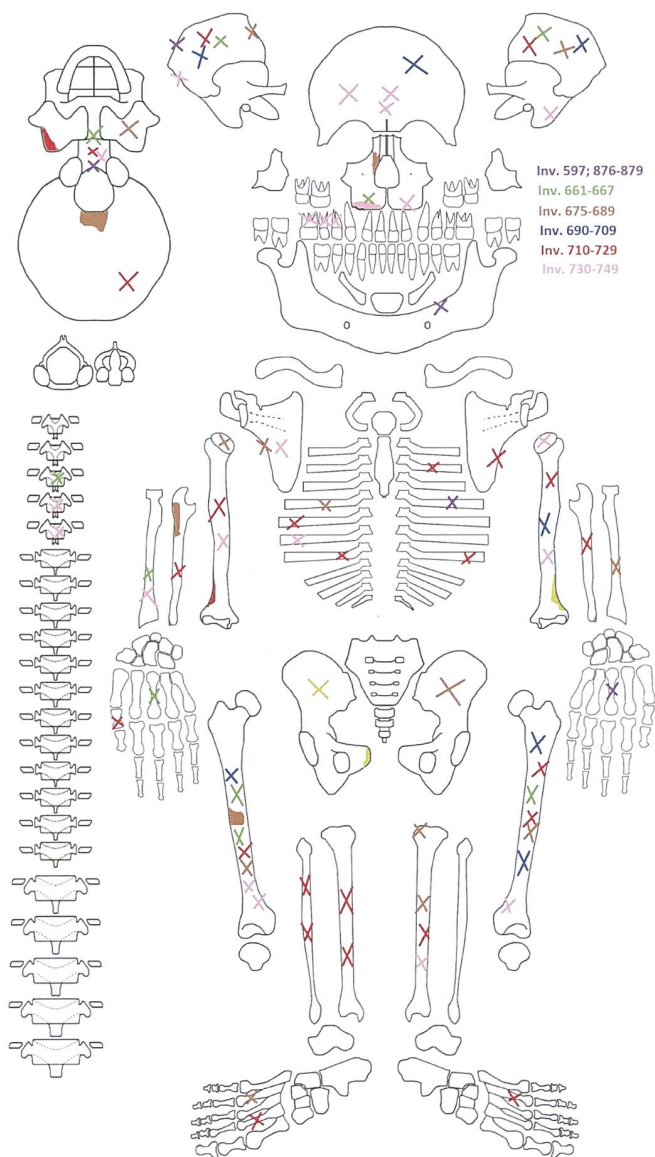
Fragmentierungsgrad	klein bis mittel, mit wenigen grossen Fragmenten	Hirnschädelmasse 1a	5.8 mm
Verbrennungsgrad	hoch	Humeruswandstärken	3.0-4.0 mm
Brandfarbe	altweiss, mit wenigen kreidigen und schwarzen Elementen	Radiuswandstärken	3.6 mm
Temperatur	≥800 °C	Femurwandstärken	5.8-6.9 mm

Geschlechtsbestimmung eher männlich, Os occipitale mit ausgeprägten Muskelmarken

Sterbealterbestimmung eher jüngeres Erwachsenenalter, Kieferabschnitt ohne intravitalem Zahnverlust (Incisiv bis M1), keine Veränderungen an Halswirbeln

Sonstiges eisenhaltige Flecken (?); Körperhöhe mindestens 168 ± 8.6 cm

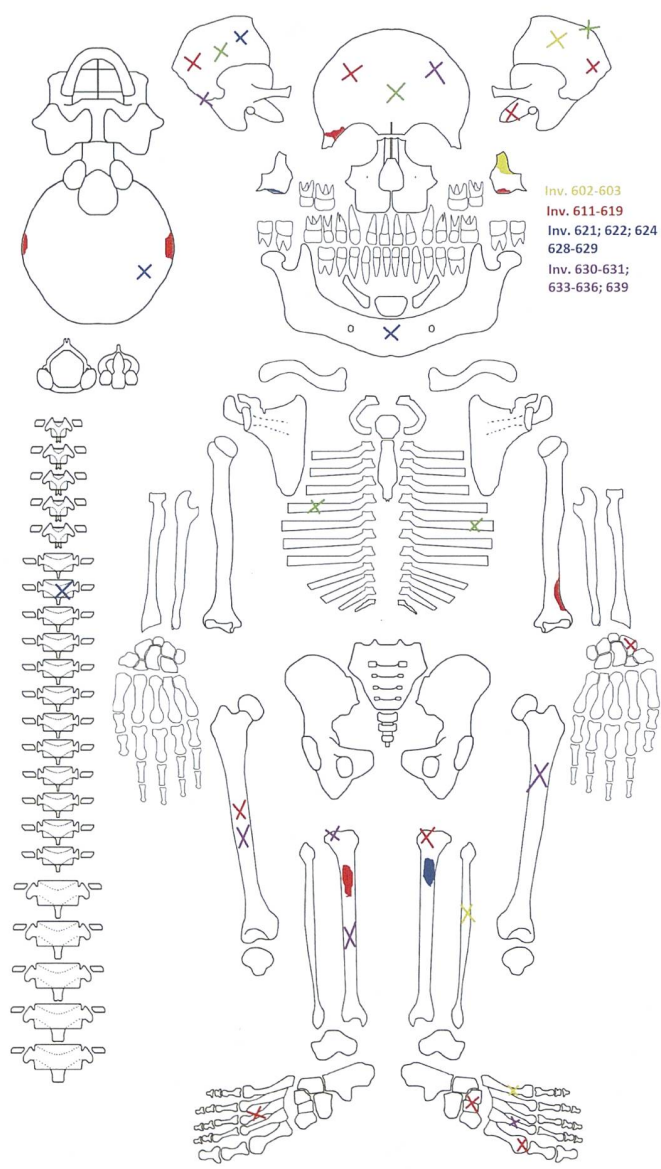
Anhang 7a Überblick über die anthropologische Auswertung des Leichenbrandes aus Grab 31.



Anhang 7b Schematische Übersicht über die anatomisch bestimmten Knochenfragmente aus Grab 31 (das Skelett ist gut repräsentiert).

GRAB 33			
	Gewicht	Fragmente über 5 × 5 mm (N)	grösstes Fragment
Leichenbrand Total	431.9 g	824	53 x 17 mm
Schädel	31.6 g		
Postcranium	400.3 g		
Fragmentierungsgrad	klein, mit wenigen mittelgrossen und grossen Fragmenten	Hirnschädelmasse 1a	5.0 mm
Verbrennungsgrad	hoch	Humeruswandstärken	4.4-4.9 mm
Brandfarbe	altweiss, wenige kreidige, graue und schwarze Fragmente	Radiuswandstärken	3.2 mm
Temperatur	≥800 °C	Femurwandstärken	5.4-6.6 mm
Geschlechtsbestimmung	eher männlich		
Sterbealterbestimmung	mittleres Alter, Sutura lambdoidea beim Asterion verschlossen		

Anhang 8a Überblick über die anthropologische Auswertung des Leichenbrandes aus Grab 33.



Anhang 8b Schematische Übersicht über die anatomisch bestimmten Knochenfragmente aus Grab 33 (das Skelett ist mittelgut repräsentiert).

Zusammenfassung / Résumé

Die an der Fendringenstrasse in Bösing bei Ausgrabungen im Jahre 2005 entdeckten Brandgräber gehören zum bislang einzigen im Kanton Freiburg bekannten Bestattungsplatz aus der Spätbronzezeit, der mehrere Gräber umfasst. Es fanden sich fünf Urnengräber, zwei Leichenbrandstreuungen sowie ein Brandschüttungsgrab, die sich über eine Fläche von 800 m² erstreckten. Erschwerend für die Auswertung der Begräbnisstätte und weitere Interpretationen ist deren hoher Zerstörungsgrad.

Die Urnengräber fügen sich gut in das Schema der klassischen Urnengräber der Stufen HaA2-HaB1 früh ein. Der Leichenbrand wurde in einer grossen Urne deponiert, die wiederum in eine der Grösse der Urne angepassten Grube eingelassen wurde. Von den Urnen waren nur noch die unteren Partien erhalten. Ein in der Urne niedergelegtes Beigefäss ist nur in zwei Gräber belegt, eine metallene Beigabe in Form eines Armrings aus Buntmetall nur in einem.

Von einem aufwendigeren Bestattungsritual und von einem gewissen Status des Verstorbenen zeugt das Brandschüttungsgrab. Mittig auf der Sohle einer 1,2 x 0,6 m grossen, rechteckigen Grube waren drei vollständige Keramikgefässe in einer Reihe platziert. Fragmente eines weiteren, verbrannten Gefässes wurden zusammen mit Brandschutt in die Grube eingestreut. Der grösste Teil des Leichenbrandes wurde an einem Ende der Grabgrube deponiert und dürfte sich ursprünglich in einem Behältnis aus organischem Material befunden haben.

Die Leichenbrände weisen ein geringes bis mittelschweres Gewicht auf und bezeugen teilweise eine bewusste Auswahl von Knochen aus allen Skelettbereichen. Sie konnten drei eher männlichen und drei eher respektive eventuell weiblichen Erwachsenen sowie einem möglichen Kind zugeordnet werden.

Die Datierung der Grablegen in die Stufen HaA2/HaB1 früh erfolgte über die keramischen Beigaben. Diese umfassen mit Kammstrich verzierte Schultergefässe und eine konische Schale. Die anhand der kalzinieren Knochen vorgenommene ¹⁴C-Datierung lieferte grösstenteils ältere Daten. Dies ist insbesondere für die fundlosen Leichenbrandstreuungen der Fall. Eine bis in die frühe Spätbronzezeit reichende Nutzungszeit der Nekropole ist aber aufgrund fehlender Funde aus dieser Zeit eher fraglich.

Das nebeneinander von Brandschüttungs- und Urnengräber macht deutlich, dass zur gleichen Zeit am selben Ort verschiedene Bestattungspraktiken Bestand hatten.

Les tombes à crémation mises au jour lors des fouilles réalisées en 2005 à la Fendringenstrasse à Bösing font partie de l'unique nécropole du Bronze final comptant plusieurs sépultures qui ait été découverte jusqu'ici dans le canton de Fribourg. Ces cinq tombes en urne, auxquelles s'ajoutaient deux tombes à ossements dispersés et un dépôt sans urne, constitué des restes d'une crémation, se développaient sur une surface de 800 m². Le mauvais état de conservation des structures a fortement entravé l'analyse de cette aire funéraire ainsi que les interprétations que l'on a pu en tirer.

Les tombes en urne s'intègrent bien dans le schéma habituel de ce type de sépultures pour le HaA2 et le HaB1 ancien. Après la crémation, les ossements du défunt ont été regroupés dans une grande urne, elle-même placée dans une fosse creusée à ses dimensions. Seule la partie inférieure des urnes était conservée. Deux sépultures étaient accompagnées d'un récipient supplémentaire, posé à l'intérieur de l'urne, et une troisième renfermait une offrande en métal, un bracelet en alliage cuivreux.

L'une des crémations témoigne d'un rituel funéraire plus élaboré, indiquant que le défunt jouissait d'un certain statut. Trois récipients en céramique entiers avaient en effet été placés en rangée sur le fond d'une grande fosse rectangulaire de 1,2 x 0,6 m, en son centre, et les fragments d'un autre récipient, brûlé, avaient été dispersés dans la fosse en même temps que les restes de la crémation. La majeure partie des ossements brûlés, qui devaient probablement se trouver, à l'origine, dans un contenant en matériau périssable, avaient été déposés à une extrémité de la fosse funéraire.

Le poids des ossements brûlés est considéré comme « faible à moyen ». Dans certains cas, on note une sélection d'ossements provenant de toutes les parties anatomiques du squelette. Les sépultures ont pu être attribuées à trois adultes « plutôt de sexe masculin » et trois autres « plutôt ou probablement de sexe féminin » ainsi que, peut-être, à un enfant.

La datation aux phases HaA2/HaB1 ancien de l'âge du Bronze final repose sur les offrandes en céramique, qui réunissent des vases à épaulement décorés au peigne et une écuelle conique. Les analyses ¹⁴C effectuées sur des ossements calcinés ont pour la plupart fourni des dates plus anciennes, mais cela concerne surtout les tombes à ossements dispersés dénuées de mobilier funéraire. Au vu de l'absence de mobilier de cette période, faire remonter l'utilisation de la nécropole jusqu'au Bronze récent reste en effet sujet à caution.

La présence simultanée de dépôts de crémation sans urne et de tombes en urne montre clairement que différentes pratiques funéraires avaient cours au même endroit au même moment.